Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (10 Seiten.) Chicago, Donnerstag, den 2. Oktober 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 233

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Im Weißen Haus

Mag morgen die Kohlenstreik-Frage zum Klappen kommen.— Oder auch nicht. — Roosevelt wird einen Vorschlag zur Güte machen.

Washington, D. K., 2. Oktober. Es wird bekannt, daß alle Grubenbesitzer, welche vom Präsidenten Roosevelt zu der Konferenz eingeladen wurden, die morgen im Weißen Haus in Sachen des Grubenstreiks und der Kohlennoth stattfinden soll, die Einladung angenommen haben, ohne irgend eine weitere Meinung zu äußern. Der Grubenarbeiter-Präsident Mitchell hat ebenfalls die Einladung mit Vergnügen angenommen.

Präsident Roosevelt wird den beiden Parteien einen Vorschlag unterbreiten, der durchaus keine andere Bedeutung, als die eines guten Rathes haben soll, von dem er indeß zuversichtlich glaubt, daß er angenommen werden wird. Alle nähere Auskunft über diesen Vorschlag wird bis zu seiner thatsächlichen Unterbreitung zurückgehalten.

Soviel läßt sich sagen, daß der Vorschlag den Charakter eines Kompromisses haben wird. Beiden Parteien wird zugeredet werden, vor Allem an die Kalamität des ganzen Landes zu denken und sich dadurch versöhnlich stimmen zu lassen.

Was aber geschehen wird, wenn auch diese Konferenz ergebnißlos bleiben sollte — oder ob dann überhaupt etwas regierungsseits noch geschehen wird — das steht sehr in Frage. Wie man hört, wollen die Kabinetsmitglieder von gar keinem Einschreiten der Regierung als solcher etwas wissen.

Uebrigens soll Kriegssekretär Root, welcher vorher in New York bei leitenden Häuptern der Kohle-Interessen und Arbeiterführern herum sondirte, dem Präsidenten mitgetheilt haben, er habe gefunden, daß man auf beiden Seiten weiteren Versuchen zur Beilegung der Schwierigkeiten nicht abgeneigt sei. Sekretär Root und die übrigen Minister sollen auch den besagten, noch unbekannten Vorschlag des Präsidenten entschieden gutgeheißen haben.

Washington, D. K., 2. Okt. Kriegssekretär Root, General-Anwalt Knox und Finanzsekretär Shaw waren auch heute eine Zeitlang mit dem Präsidenten in Berathung. Ackerbau-Sekretär Wilson war ebenfalls kurze Zeit im Weißen Hause. Man glaubt, daß dabei die, auf morgen anberaumte Konferenz bezüglich des Grubenstreiks und der Kohlennoth erörtert worden sei, und die Kabinetsbeamten dem Präsidenten weitere Anregungen in dieser Sache gegeben hätten.

New York, 2. Okt. Der Bürgermeister von Groß-New-York, Seth Low, hat ein weiteres Telegramm an den Bürgermeister Maybury von Detroit in Sachen der, dorthin auf den 9. Oktober einberufenen Streikschlichtungs-Konferenz gerichtet, worin er es vorerst ablehnt, etwas in dieser Angelegenheit zu thun, ehe man wisse, welchen Erfolg die Konferenz in Washington habe. Andere Stadt- und Staats-Oberhäupter dürften diesem Beispiel folgen.

Scranton, Pa., 2. Okt. Sechzig Knaben von der Powderly-Schule in Carbondale Township setzten einen Streik in Szene, indem sie die Schule verließen, weil der Prinzipal nicht sieben Kinder von Nicht-Gewerkschaftlern entlassen wollte. Dann marschirten sie mit Fahnen unter Trommelschlag nach der Mayfield-Schule, wo sie die Knaben ebenfalls bewogen, zu streiken. In der Schule Nr. 11 in Scranton, Pa., streikten die meisten der Schüler, weil, wie es hieß, die der Schule gelieferten Kohlen von Nicht-Gewerkschaftlern gegraben worden waren.

New Orleans, 2. Okt. Im Straßenbahn-Streik dahier ist noch Alles beim Alten, nur daß während der Nacht im oberen Stadttheil eine große Anzahl Drähte durchschnitten wurde. Man glaubt indeß, daß die weiteren Verhandlungen zwischen der Gesellschaft und ihren Angestellten noch heute zu irgend einem Schiedsgerichts-Plan führen werden. Für das Publikum verursacht der Streik anhaltend viele Unzuträglichkeiten, welche glücklicherweise durch das schöne Wetter gemildert werden.

Birmingham, Ala., 2. Okt. 2500 Grubenarbeiter in Diensten der „Tennessee Coal, Iron and Railroad Co." legten heute die Arbeit nieder, entsprechend der Weisung der Exekutiv-Behörde des nationalen Grubenarbeiter-Verbandes, Distrikt Alabama, weil die Grubenbesitzer sich weigerten, von den Arbeitern gelegentlich der Lohn-Auszahlung die Beisteuer von $1 pro Woche für die Unterstützung der pennsylvanischen Hartkohle-Streiker zu kollektiren. Man hält es für wahrscheinlich, daß der Streik sich noch weiter ausdehnt, wenn nicht bald eine Verständigung erzielt wird. 3000 Leute stehen schon jetzt aus, da bereits vor etwa zwei Wochen 500 Mann der West-Pratt-Grube aus gleicher Veranlassung an den Streik gegangen waren.

Kriegt 6½ Jahre.

Minneapolis, 2. Okt. Der frühere Polizei-Superintendent Frederick W. Ames, welcher der Annahme von Bestechungsgeldern schuldig gesprochen worden war, wurde heute von Richter Brooks zu 6½ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Es ist nur einer von 7 Prominenzen, welche in dieser Sache in Anklagezustand versetzt wurden, ihn aber ganz im Stich ließen. Darunter ist auch sein Bruder, Mayor A. A. Ames.

Der Richter gewährte 50tägigen Aufschub der Urtheils-Vollstreckung für den Antrag auf einen neuen Prozeß.

Mit seinem Rockkragen erwürgt.

Green Bay, Wis., 2. Okt. Einem eigenthümlichen Unfall ist in der Fabrik der Diamond Match Co. dahier der Arbeiter Anton Sorenson zum Opfer gefallen. Sorenson wurde in den oberen Theil der Fabrik geschickt, um an der Maschinerie etwas in Ordnung zu bringen. Man wartete eine kleine als Leiche vor. Der Kragen seines Rockes war in die Maschine gerathen, er stürzte hin und wurde in dieser Lage erwürgt. Er war schon längere Zeit todt, als man ihn fand. Weile, aber Sorenson kam nicht zurück; und da auch die Maschinerie nicht reparirt wurde, so wurde nach ihm gesucht. Man fand ihn schließlich oben

Nutzloser Einhaltsbefehl gegen Heirath.

New York, 2. Okt. Frl. Helen de Long von Scranton, Pa., hat trotz eines gerichtlichen Einhaltsbefehls De Witt Tewksbury im Heim ihrer Tante drüben in Brooklyn geheirathet. Der Vater Helene's ein wohlhabender Kaufmann, war gegen die Verbindung und hatte letzten Freitag den Einhaltsbefehl gegen seine Tochter erwirkt, die noch nicht 21 Jahre alt ist. Helen aber ging in Begleitung ihrer Mutter nach Brooklyn, und hier ließ sie sich trotz des Einhaltsbefehls des pennsylvanischen Gerichtshofes trauen.

Weiteres von den Manövern.

Fort Riley, Kas., 2. Okt. Das heutige Manöver-Programm bestand hauptsächlich in Vorposten-Kriegsübungen, wobei die Nationalgarde unter Anleitung der regulären Truppen thätig war.

Oberst Arthur L. Wagner hielt den Miliz-Offizieren im Laufe des Nachmittags auf einen Vortrag über Strategie.

Bei dem, schon berichteten Angriff einer „feindlichen" Armee auf einen Gepäck-Trän verlor die Mannschaft des letzteren theoretisch 40 Prozent ihrer Vorräthe, schlug sich aber durch.

Weiteres Erdbeben-Unheil.

San Franzisko, 2. Okt. Der Dampfer „City of Sydney", welcher von mexikanischen Häfen hier eintraf, bringt die Kunde von einem verhängnißvollen Erdbeben zu Tapachula, nahe der Südgrenze Mexiko's, am 24. September. Ein Theil des Platzes, der schon bei den Erd-Erschütterungen vom vergangenen Frühjahr schwer gelitten hatte, liegt in Trümmern und man fürchtet, daß auch wieder Menschenleben zu beklagen sind.

Ausland.

Nothleidende in Mittelamerika.

Berlin, 2. Okt. Die in Berlin residirenden Generalkonsuln der mittelamerikanischen Republiken veröffentlichen einen Aufruf zur Unterstützung der dortigen Nothleidenden. Ob dem Appell in nennenswerthem Maße entsprochen werden wird, das wird hier stark bezweifelt. Jedenfalls wünscht man eine bessere Aufklärung über den Umfang des angeblichen Nothstandes, ehe man sich in reger Weise an diesem Werke der Nächstenliebe betheiligt. Außerdem ist der Zeitpunkt für die Sammlungen nicht glücklich gewählt; denn die Fleischtheuerung hat unter den hiesigen ärmeren Bevölkerungsklassen großes Elend erzeugt, und die Wohlthätigkeit würde zu Hause gerade jetzt wohl eher angebracht sein, als zum Besten der republikanischen Staatswesen Zentralamerikas.

Dienstjubiläen.

Berlin, 2. Okt. Gestern feierte General der Infanterie Frhr. v. Gemmingen, der Präsident des Reichs-Militärgerichts, sein 60jähriges Dienstjubiläum. Der alte Herr erfreut sich noch einer besonderen geistigen Rüstigkeit. Das 50jährige Dienstjubiläum feierten ferner die Generäle a. D. v. Albedyll, v. Krosigk, Kuester vom Ingenieur-Korps, v. Schad, zuletzt Kommandant von Bitsch, v. Petersdorff, Stoll und Tetzlaff.

Auch Sachsen zeigt sich abgeneigt.

Dresden, 2. Okt. Die sächsische Regierung hat es jetzt auch abgelehnt, das Gesuch der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft, der Filiale der „Standard Oil Company," ihr Bahnländereien für Tank-Anlagen zu vermiethen, zu bewilligen. Die Weigerung gilt übrigens nur als vorläufig, und an einem zweiten Sturmlauf wird es das abgewiesene Geschäft bei passender Gelegenheit nicht fehlen lassen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Glasgow: Norwegian von Boston.
Cherbourg: Moltke, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

New York: Bremen nach Bremen; La Savoie nach New York; Esperanza, nach Kuba und Mexiko; Sparta nach Brasilien.
Cherbourg: Kaiserin Maria Theresia, von Bremen nach New York.
Queenstown: Belgenland, von Liverpool nach Philadelphia.

Die Balkan-Wirren.

Griechen und russischer Konsul ermordet.

Konstantinopel, 2. Okt. Die griechische Gesandtschaft dahier hat die türkische Regierung in Kenntniß gesetzt, daß 150 hervorragende Griechen von Bulgaren in den Distrikten Monastir und Saloniki während der letzten zwei Monate ermordet worden seien, und sie hat gefragt, was die Türkei zum Schutz der Griechen auf türkischem Gebiet zu thun gedenken.

Die türkischen Truppen, die zur Verfolgung der albanischen Insurgenten-Häuptlinge Mustapha Agha und Kurokupupriva ausgesandt wurden, welche die Eisenbahn zwischen Uskub und Mitrowitza zerstörten, haben die Albaner in die Berge getrieben und die albanischen Städtchen Babronitsch und Kuprulu ausgeplündert.

London, 2. Okt. Der Korrespondent der Londoner „Daily Expreß" in Wien meldet, daß Albaner den russischen Konsul zu Uskub, in der europäischen Türkei, ermordet hätten.

Wieder uneins.

Oesterreich und Ungarn über die Verwaltungskosten.

Budapest, 2. Okt. Die ungarische und die österreichische Regierung haben sich über die Erneuerung des Ausgleichs nicht einigen können, soweit die Vertheilung der Kosten für die gemeinsame Verwaltung in Betracht kommt. Die ungarischen Minister reisten heute von Wien ab. Doch werden die österreichischen Minister demnächst in Budapest erwartet, und man hofft, daß dann doch eine Einigung zustandekommen wird.

Lächerliche Erregung der Briten.

Berlin, 2. Okt. Die Erregung der englischen Presse über den bevorstehenden Besuch der drei Boerenführer in der deutschen Reichshauptstadt wird in hiesigen maßgebenden Kreisen für unbegreiflich erklärt. Wenn die Generäle überhaupt zur Audienz beim Kaiser zugelassen werden, so werden sie, wie betont wird, selbstverständlich nur als englische Unterthanen empfangen werden. Sie haben ja auch selbst wiederholt auf das Nachdrücklichste erklärt, daß ihre Reise keinen politischen Zwecken diene, und durch ihr bisheriges Verhalten bewiesen, daß sie ganz loyal vorgehen, und man auf ihr Wort bauen kann. Hiesige Blätter meinen, die Engländer tobten wohl nur deshalb so fürchterlich über die geplante Audienz, weil sie vielleicht fürchteten, daß die Generäle dem Kaiser unangenehme Mittheilungen über die heillose britische Kriegführung in Südafrika machen würden. Da die deutsche Regierung bekanntermaßen ängstlich darauf bedacht ist, jeder Verstimmung mit England vorzubeugen, so wird der jetzige Lärm in London geradezu als infam bezeichnet.

Falls die Boerengeneräle die Audienz erhalten, so wird der Kaiser lediglich über militärische Fragen mit ihnen sprechen.

In zweiter Lesung.

Berlin, 2. Okt. Die Zoll-Kommission des Reichstags nahm heute den Zollentwurf in zweiter Lesung an und brachte ihre Arbeiten zum Abschluß.

Kleinlicher Rangstreit.

Buenos Aires, Argentinien, 2. Okt. Es ist eine Streitigkeit zwischen dem Befehlshaber des amerikanischen Schlachtschiffes „Iowa," Kapt. Thos. Perry, und dem Kommodore Barilari, Oberbefehlshaber des zu Puerto Belgrano liegenden argentinischen Flottengeschwaders, entstanden. „Iowa" salutirte zwar die argentinische Flagge, aber nicht die Flagge des Kommodore. Kapt. Perry erklärt, er sei von höherem Rang, als der argentinische Befehlshaber, und dieser solle ihn daher zuerst grüßen. Die Streitfrage ist noch nicht beigelegt.

Das amerikanische Kreuzerboot „Atlanta" ist hier in das Trockendock gegangen. Das hat einige Ueberraschung verursacht, da „Atlanta" schon einmal vor etwa vier Monaten im Trockendock war.

Gates hatte etwas Trubel.

Paris, 2. Okt. John W. Gates, der bekannte amerikanische „Stahlkönig", wurde wegen zu schnellen Automobilfahrens in den Elisee-Feldern verhaftet und nebst dem Lenker des Automobils nach einer benachbarten Polizeiwache gebracht. Beide konnten keine Papiere vorzeigen, durch die sie ihre Persönlichkeit hätten nachweisen können. Es wurde eilends ein Boote nach dem Hotel Ritz gesandt. Dieser brachte nach einer halben Stunde die gewünschte Bestätigung, und Gates, in dessen Gesellschaft sich auch seine Gattin befand, wurde, nach einer hastigen Berathung mit dem Polizeikommissär, unter Entschuldigungen freigelassen.

Neuer japanischer Pump.

London, 2. Okt. Es wird bestätigt, daß eine japanische Anleihe flottgemacht werden soll. Die Gebr. Baring, die Hongkong- und die Shanghai-Bank, und die Yokohama-Hartgeld-Bank werden nächste Woche für 25 Millionen Dollars konsolidirte japanische Schuldscheine ausgeben, welche 5 Prozent Zinsen tragen. Wahrscheinlich werden diese Schuldscheine zu Pari ausgegeben.

Alle getödtet?

Neue Gruben-Explosion im Staat Washington.

Black Diamond, Wash., 2. Okt. Vierzehn Mann arbeiteten während der Nacht im vierten Stollen auf der Südseite der Lawson-Gruben, als eine Explosion schlagender Wetter stattfand. Man fürchtet, daß alle diese Leute getödtet sind. 5 Leichen sind schon gefunden. Ein Extrazug mit dem Leichenbeschauer und Aerzten wird aus Seattle erwartet.

Die Lawson-Gruben sind Eigenthum der „Pacific Coast Co."

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

September-Wetter.

Der vergangene Monat brachte nur an 9. Tagen klaren Himmel.

Nur an neun Tagen hat uns der vergangene Monat September einen klaren Himmel bescheert, an sieben Tagen war der Himmel theilweise, an 14 Tagen dagegen gänzlich bewölkt. Die Luftwärme stellte sich im Durchschnitt auf 61 Grad, oder auf 3 Grad weniger, als sie durchschnittlich in den letzten 31 Jahren im Monat September betrug. Die höchste Temperatur—81 Grad—war am 8., die niedrigste—42 Grad—am 13. September zu verzeichnen. Am 8. September war auch der größte Wechsel in der Luftwärme an einem und demselben Tage im Monat zu verzeichnen, nämlich 30 Grad, der kleinste — 3 Grad — am 24. September. Es herrschte während des vergangenen Monats vorwiegend Südwind, welcher am 8. September eine Schnelligkeit von 52 Meilen in der Stunde erreichte, die höchste, welche während des Monats zu verzeichnen war. Der gesammte Niederschlag bezifferte sich auf 4.83 Zoll, oder 1.92 Zoll mehr, als der durchschnittliche im Monat September während der letzten 31 Jahre. An neun Tagen betrug der Niederschlag mehr als .01 Zoll. Gewitterstürme traten ein am 8. und am 27., ein leichter Frost am 14. September. Der athmosphärische Druck betrug im Durchschnitt 29.99, der höchste — 30.27 — war am 14., der geringste — 29.56 — am 27. September zu verzeichnen.

Im Gefängniß getraut.

Richter Chetlain schürzt den Eheknoten zwischen E. G. Sheldon und Anna Byers.

Im Kriminalgerichtsgebäude wurde heute der zu Zuchthausstrafe verurtheilte Fälscher Edward Stuart Sheldon und Frl. Anna Byers durch den Richter Chetlain getraut. Zeugen waren die Gerichtsdiener Joseph Reden und Myer Kallen. Wenige Minuten später wurde der neugebackene Ehemann nach seiner Zelle zurückgeführt. Die junge Frau sowohl wie ihr Gatte weinten wie kleine Kinder, erklärten aber, glücklich zu sein. Frau Sheldon sagte, daß sie seit langer Zeit mit Sheldon verlobt gewesen sei, aber aus mancherlei Gründen nicht im Stande gewesen sei, ihn früher zu heirathen. Sie glaube nicht, daß ihr Mann eine Fälschung begangen habe, obgleich er des Verbrechens überführt worden sei. Er werde sich im Zuchthause gut führen und bald begnadigt werden. Dann würden sie fortziehen nach einem Ort, wo sie alles Leid vergessen und glücklich leben könnten.

Sheldon wurde innerhalb drei Wochen zweimal der Fälschung überführt. Nach dem ersten Prozeß gewährte ihm der Richter wegen angeblich ungenügender Beweise einen zweiten Prozeß. Er wird bezichtigt, auf mehrere Checks über $19 den Namen der Firma Armour & Co. gefälscht zu haben.

Durch die Lappen gegangen.

Isaac R. Warn, ein angeblicher Heirathsschwindler, schlug der Polizei ein Schnippchen.

Auf Grund einer Anzeige, in der ihm der Vorwurf gemacht wurde, eine auf Schwindel beruhende Heirathsvermittlungs-Agentur zu betreiben, sollte gestern Isaac R. Warn, der angebliche Besitzer der Hart Publishing Co. und Herausgeber des „Faithful Messenger" verhaftet werden. Er merkte aber rechtzeitig Lunte und ließ sich an einem Stricke vom Fenster seiner im dritten Stock des Gebäudes Nr. 47 Park Ave. gelegenen Wohnung auf den Hof hinabgleiten und entkam. Als die Detektives in seine Wohnung drangen, fanden sie nur seine Frau und ein Kind, sowie etwa 40,000 Briefe und mehrere Bushels Photographien vor.

Die Detektives statteten dann einem ähnlichen Unternehmen, dem „White Business Bureau & Corresponding Club", Nr. 224 Morgan Straße, einen Besuch ab. L. P. Wulf ist angeblich der Eigenthümer. Die Bude war leer. Es wurden nur Korrespondenzen und Photographien vorgefunden, desgleichen im Bureau der Directory Company, Nr. 161 Michigan Straße. Dort vorgefundene Zirkulare besagten, daß die Firma mit $250,000 Stammkapital inkorporirt sei.

* In der Nähe der Ortschaft Desplaines wurde heute, auf offener Prairie, die Leiche einer Frau aufgefunden, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Die Unglückliche war wahrscheinlich eine Bettlerin und starb an Erschöpfung infolge erlittener Entbehrungen.

Wechsel sind echt.

Wheelers Vertheidiger Devine macht Enthüllungen.

Die Schuldscheine nicht gefälscht.

Sie sind angeblich die Bezahlung für Wheelers schmutzige Arbeit. — Sachverständige werden die Bücher des Countyschatzamtes untersuchen.

Miles J. Devine, Luke Wheelers Anwalt, nahm heute Morgen seine Rede wieder auf und versuchte die Geschworenen zu überzeugen, daß die ihnen vorgelegten Beweise nicht genügten, um den Angeklagten der Fälschung zu überführen. Eine Ueberraschung bereitete der Anwalt aber allen Anwesenden mit dem offenen Eingeständniß, daß Wheeler die Steuern für die A. Booth Packing Co. vor der Staatssteuerausgleichungsbehörde „geregelt" habe und daß der Booth'sche Wechsel über $5200 echt sei. Der Angeklagte habe fünf Prozent des Betrages für seine Arbeit erhalten.

Mit erhobener Hand schrie der Anwalt den Geschworenen zu: „War das Benehmen von W. Vernon Booth, welcher den Wechsel für eine Fälschung erklärte, das eines ehrlichen Mannes, als er trotz all der schweren Beschuldigungen von einer Verfolgung Wheeler's Abstand nahm? Seine Firma war in diesen Steuerschwindel-Vorschlag verwickelt."

Der Vertheidiger fuhr fort, daß die Belastungszeugen zugestanden hätten, daß die Fischkonserven der Firma in den Staat kämen und diese daher nicht von der Steuerabgabe auf ihr Aktienkapital befreit wäre, trotz gegentheiliger Versicherungen. Alle anderen Wechsel seien genau so echt wie der Booth'sche.

Des Weiteren bezichtigte der Anwalt Geo. L. Walker, zu wissen, daß der angeblich von der Walker & Ehrmann Mfg. Co. ausgestellte Schuldschein über $3200 echt sei und daß die Firma Wheeler in dieser Weise dafür bezahlt habe, weil er ihre Steuern „fixte".

Herrn Devine folgt der zweite Vertheidiger, Jas. J. Hartnett, und dann hat auch der Staatsanwalt Deneen das Wort, so daß der Prozeß schwerlich vor Ende der Woche den Geschworenen übergeben werden wird.

John Daum, ein greiser deutscher Farmer aus der Umgegend von Rochelle, dem Geburtsorte von Luke Wheeler, ist ein stummer Zuschauer bei den Verhandlungen. Daum ist Wheelers Schwiegervater und soll ihm das Geld zur Einlösung der Wechsel gegeben haben. Bislang hat er weder zu den Vertheidigern, dem Angeklagten noch dem Polizei-Inspektor Wheeler gesprochen, obwohl er mit diesem eng befreundet sein soll.

* * *

Der Spezialausschuß des Countyrathes, welcher die Verwaltung des Countyschatzamtes untersuchen sollte, hat sich heute zur Anstellung von sachverständigen Rechnungsführern entschlossen, um bei der Arbeit zu helfen.

Kaum war die Sitzung des Ausschusses heute Morgen um 11 Uhr eröffnet, als der Vorsitzer Walker sagte: „Ich glaube, die Untersuchung ist zu einem Punkte gelangt, wo wir der Hilfe von Sachverständigen benöthigen." — „Ich stimme mit Ihnen überein und glaube, daß sachverständige Buchführer angestellt werden sollten," antwortete Kommissär Flanagan, und beantragte dann, den Countyrath um die Bewilligung der erforderlichen Mittel anzugehen. Einstimmig traten ihm seine Kollegen bei, und morgen Nachmittag wird der Countyrath sich mit der Sache befassen.

Der Ausschuß nahm dann im Countyschatzamt seine Untersuchung wieder auf. Chefclerk Becker erklärte, wie die Liste der Steuerrückstände zusammengestellt würde und behauptete, daß nur infolge der Saumseligkeit der Ortschafts-Steuereinnehmer die Steuer auf die Fahrhabe nicht eingezogen würde. Er selbst sei sieben Jahre Chefclerk des Steuereinnehmers in Lake View gewesen und damals seien alle solche Steuern bis auf drei Prozent eingezogen worden. Becker behauptete, eine getrennte Buchung der verschiedenen Steuern sei unmöglich, verbesserte sich aber, als seine Angabe bezweifelt wurde, dahin, daß dazu zehn Prozent mehr Schreiber nothwendig seien. Raymond habe der Eintreibung solcher Steuern 500 Mal mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als irgend einer seiner Vorgänger!

Michael McInerney und Michael Zimmer, zwei Stadtväter, bezahlten heute ihre Steuerrückstände und Stadtvater Jackson wies nach, daß er seine Steuern bezahlt hatte.

* * *

Countyschatzmeister Raymond ließ durch Hilfs-Countyanwalt Shepard heute Korporationsanwalt Walker und Stadtkämmerer McGann mittheilen, er habe garnicht die Absicht, seine Kassabücher zu verbrennen, ein Beginnen, an dem sie ihn durch einen Einhaltsbefehl zu verhindern suchen wollen. „Ein solches Vorgehen ist durchaus unnöthig" sagte der Hilfs-Countyanwalt. „Herr Raymond wünscht nicht durch die Drohung mit einem Einhaltsbefehl beleidigt zu werden, und er hat keineswegs die Absicht, jene Bücher zu vernichten."

Korporationsanwalt Walker erklärte, Vertretern von Haskins-Sells wäre vor einem Jahre mitgetheilt worden, es sei manchmal üblich, die Bücher zu zerstören. Herr Shepard antwortete, solches sei zum letzten Male vor sechs Jahren beim Amtsaustritt des Schatzmeisters Kochersperger wegen Mangels an Raum geschehen, seither sei aber reichlich Raum geschaffen worden. Keinem mit den geeigneten Vollmachten ausgestatteten Menschen würde der Einblick in die Bücher des County-Schatzmeisters verwehrt werden, auch nicht, wie er glaube, Haskins & Sells, den städtischen Sachverständigen für Rechnungswesen.

Unter diesen Umständen wird die Stadt, nach Ansicht des Herrn Walker, wohl nicht um einen Einhaltsbefehl einkommen.

* * *

Der Ortschaftsschreiber war gesetzlich gehalten, dem County-Steuereinnehmer Mittheilung zu machen, wenn ein Steuerzahler mit der Steuer auf seine Fahrhabe im Rückstande bleibt und dieser Mann Grundeigenthum besitzt, damit die Steuer gegen letzteres gebucht werden kann. Dieser Pflicht sind frühere Ortschaftsschreiber nicht nachgekommen und die Folge war, daß die Steuer für die Fahrhabe einfach nicht eingezogen wurde. Stadtschreiber Loeffler wird diese Pflicht der Ortschaftsschreiber künftig besorgen, und erklärt sich dazu bereit, auch wenn kein Geld für Schreiber für diesen Zweck verwilligt worden sei.

* * *

Eine Durchsicht der Bücher über die Steuerrückstände im County-Schatzamt hat ergeben, daß angeblich sechs Stadtväter ihren Verpflichtungen mit Bezug auf die Steuern nicht nachgekommen seien. Es sind das:

Frank J. Bennett, ($18.24 und $24.42).
Edward F. Cullerton, $13.78.
Michael Zimmer, $8.98.
John Powers, $68.74.
Michael McInerney, $6.14.
P. J. O'Connell, $7.35.

Da der städtische Freibrief nun deutlich besagt, daß kein Stimmgeber zum Mitglied des Stadtraths wählbar sei, der mit seinen Steuern oder anderen Verbindlichkeiten der Stadt gegenüber rückständig ist, so mag die Amtirung dieser Herren angefochten werden, vorausgesetzt sie können nicht auch Quittungen vorweisen.

Des Ferneren hat man erkundet, daß von 69 Aldermen 35 überhaupt keinen Cent Steuern auf ihre Fahrhabe bezahlen, nämlich:

Thomas J. Dixon, William S. Jackson, Frank Doubek, Robert K. Sloan, E. R. Litzinger, Linn H. Young, Bernard Snow, John H. Jones, P. H. Moynihan, Henry L. Fick, Nathan T. Brenner, Edward J. Novak, Charles J. Moertel, V. E. Cerveny, John E. Scully, Joseph Strauß, Stanley H. Kunz, William E. Dever, Michael C. Conlon, James T. Roach, Nicholas R. Finn, Honore Palmer, M. D. Dougherty, John H. Sullivan, Ernst F. Herrmann, William H. Ehemann, A. D. Williston, Freeman K. Blake, Albert F. Keeney, Frederick A. Hart, John J. Bradley, W. M. Butterworth, Ernest Bihl, Jonathan Rurton, Charles H. Rector.

Stadtanwalt Owens und Stadtschreiber Loeffler sollen ebenfalls keine Steuerquittungen besitzen.

* * *

Die Großgeschworenen warteten heute Morgen vergebens auf Zeugen, welche ihnen Auskunft über eine Verschwörung zur Beschwindelung des County um seine Steuern auf Fahrhabe geben sollten. Chas. S. Ludlam ist verreist und kommt erst morgen zurück. Alsdann wird er vernommen werden. J. J. Weil, Nr. 109 Winchester Avenue, war der Vorladung vor die Geschworenen nicht gefolgt und demselben ging daher eine Aufforderung zu, sich einzufinden. Herr Weil soll der Mann sein, welcher Herrn Ludlam den Plan mittheilte, das County um die Steuern auf die Fahrhabe zu betrügen.

Politische Versammlungen.

Der deutsch-amerikanisch demokratische Klub der 23. Ward hat für morgen, Freitag Abend, eine größere Versammlung nach der Garfield Turnhalle, Larrabee Str., einberufen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl, die knappe, bis zum Wahltage zur Verfügung stehende Zeit und die Nothwendigkeit, ein volles Votum der überwiegend deutsch-amerikanischen Bewohner dieser Ward herbeizuführen, ist die Anwesenheit aller demokratischen Bürger dringend erwünscht. Bekannte Redner werden anwesend sein, um lokale und nationale Fragen zu erörtern.

Der deutsch-demokratische Klub der 22. Ward hält morgen Abend, Punkt 8 Uhr beginnend, in Schuster's Halle, 214 Clybourn Ave., Ecke Blackhawk Str., seine erste Wahlversammlung ab. — Alle Demokraten, nebst ihren Freunden, sind freundlichst eingeladen, sich rege an dieser wichtigen Kampagne zu betheiligen. Präsident des Klubs ist M. Kleinbauer, Sekretär Alex F. Kawe.

* Die Einnahmen im hiesigen Binnensteueramt beliefen sich im Monat September auf $551,702, gegen $815,119 im selben Monat des Vorjahres. Der Ausfall ist auf die Aufhebung der Kriegssteuern zurückzuführen.

Aus den Polizeigerichten.

Die Mutterliebe in ihr mächtiger, als die Vergnügungssucht.

Frau Maria Marello ist eine Tochter des Landes der Gondolieri, Lazzaroni und anderer Faulenzer. Sie ist, wie ihr Mann behauptet, gefallsüchtig, leichtsinnig und arbeitsscheu. Dabei sei sie in der Kunst des Flirtens mit hübschen Männern mehr erfahren, als manche reiche junge Amerikanerin, die sich den ganzen Tag über mit nichts Anderem beschäftigt. Maria ließ sich im letzten August von ihrem Landsmann Chippella nicht nur die Kur machen, sondern auch des Oefteren heimlich zu Vergnügungen führen. Sie war vergnügungstoll, erklärte heute ihr Mann, den sie am 27. August mit zwei süßen Kinderchen sitzen gelassen hatte, als sie mit ihrem feurigen Anbeter Chippella nach Aurora durchbrannte. Die leichtsinnige Frau hatte noch $700 mitgenommen, die Ersparnisse, welche Marello zu einer Reise nach der alten Heimath verwenden wollte. In Aurora hatte sich das sündige Paar mehrere Wochen versteckt gehalten. Am 21. September wurde Maria dort von der Polizei aufgegriffen und alsdann nach Chicago zurückgebracht. Heute Vormittag wurde endlich, nachdem sich die Polizei vergeblich abgemüht hatte, auch den Galan der hübschen Frau zu ermitteln, die von dem betrogenen Gatten gegen sie erhobene Anklage zur Verhandlung aufgerufen. Maria wurde von einem Polizisten der Bezirkswache an der 23. Str., in welcher sie gefangen gehalten wird, in die Harrison Str.-Bezirkswache geleitet. Im Vorzimmer des Polizeigerichtssaales hatte sich ihr Mann aufgepflanzt. Er hielt die beiden Kleinen umschlungen, von denen das Aelteste 6 Jahre alt ist. Die Frau stieß einen herzerschütternden Schrei aus, als ihr Gatte mit abwehrender Geberde sie davon zurückhielt, auf die Kinder zuzueilen, um sie an ihr Herz zu drücken. Von seelischem Schmerz überwältigt, sank sie ohnmächtig zu Boden. Man mußte sie in ein Nebenzimmer tragen und einen Arzt herbeiholen. Die Verhandlung wurde abermals verschoben. Ernst gestimmt kehrte Marello mit seinen Kindern in die Wohnung, Nr. 1721 S. Clark Str., zurück, in welcher er noch bis vor wenigen Wochen mit seiner Maria nur Tage der Freude und des Glücks verlebt hatte.

James Hurley, angeblich einer der beiden Wegelagerer, welche während der letzten Woche fast allabendlich Passanten in der Canalport Avenue, unweit der dort befindlichen Revierwache, überfielen und beraubten, wurde heute von Rudolph Staler, Nr. 316 West 17. Straße, Frank Schlecta, Nr. 896 W. 18. Straße, und Louis Minowitz, Nr. 434 35. Straße, als einer der beiden Halunken identifizirt, die sie um ihre Zeitmesser und um Baargeld gewaltsam erleichtert hatten. John Garrity, Nr. 961 West Harrison Straße wohnhaft, trat ebenfalls als Zeuge gegen Hurley auf und erzählte, wie dieser und sein durch die Flucht entkommener Raubgenosse aus ihren Revolvern Feuer auf die Polizisten Finan und Hughes eröffnet hätten, als sie, durch Garritys Hilferufe angelockt, die beiden Kerle verhaften wollten. Hurley ist angeblich ein bekannter Zuchthausvogel. Sein Bruder Michael starb unlängst als Insasse der Jolieter Zwingburg.

Polizeirichter Sabath bewilligte James den erbetenen Aufschub der Verhandlungen und stellte ihn bis zum 9. Oktober, dem Tage der Wiederaufnahme derselben, unter $14,000 Bürgschaft.

Zu $85 Geldstrafe und in die Gerichtskosten wurden heute James Burnes und Frank Cummings von Polizeirichter Prindiville verurtheilt, weil sie sich von der Anklage, auf M. W. Howard, den Geschäftsführer der Kleiderwaarenhandlung von York Bros., an der Ecke von Monroe und Dearborn Str., einen Raubversuch unternommen zu haben, sich nicht zu reinigen vermochten. Die Beiden werden ihre Strafe im städtischen Arbeitshause abverdienen.

Mrs. Burns und Mrs. Adams nannten sich die beiden elegant gekleideten jungen Ladendiebinnen, die Polizeirichter Hall heute, weil es sich herausstellte, daß sie noch nie zuvor mit der Polizei in Konflikt gekommen waren, nur um $10 und die Gerichtskosten strafte. Sie behaupteten, mit ihren Männern in einem großen Flat-Gebäude an Monroe Straße und Ashland Avenue zu wohnen. Die Polizei glaubt ihnen nicht und muthmaßt, daß Namen und Adressen fingirt sind. Die Strafgelder wurden später von zwei jungen Männern bezahlt, die das Aussehen von Millionärssöhnen hatten, der Polizei aber ebenso unbekannt sind, wie die hübschen Frauenspersonen, die sich beim Diebstahl in einem Allerweltsladen an State Straße hatten erwischen lassen.

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend und Freitag; geringer Wechsel in der Luftwärme. Veränderlicher Wind.

Illinois und Indiana: Theilweise bewölkt heute Abend und Freitag, im südlichen Theil möglicher Weise Regenschauer. Veränderlicher Wind.

Nieder-Michigan: Möglicher Weise Regenschauer heute Abend; wärmer im nördlichen Theil. Am Freitag schönes Wetter. Veränderlicher Wind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 54 Grad; Nachts 12 Uhr 54 Grad; Morgens 6 Uhr 52 Grad; Mittags 12 Uhr 58 Grad.

Die lichtscheue Dame.

Von Georges Ohnet.

(55. Fortsetzung.)

Er hatte sich in einen hochlehnigen Lederstuhl gesetzt, der mit der Rückseite gegen die Thüre stand und ihn fast unsichtbar machte. Zwei Klubmitglieder saßen eifrig schreibend am Tisch, das Schreibmaterial des Hauses für ihre Briefschaften benützend. Die Stille und Kühle des Raumes, das gleichmäßige Ticken der Standuhr wirkten einschläfernd auf Marcel. Nur wie im Traum hörte er Stimmen an sein Ohr dringen, und so verblieb er eine Zeit lang in einem Halbschlaf, aus dem er aber plötzlich aufschreckte. Unter den Stimmen, die ihn eingewiegt hatten, war plötzlich die näselnde des Italieners erklungen, und sofort war Marcel hell wach und ganz Ohr.

„Wieder viertausend Franken verloren.... gestern tausend, das wird recht hübsch...."

Agostini lachte hell auf.

„Sie sollten ein paar Tage keine Karte anrühren, Agostini," rieth ihm einer von den Herren. „Mit Eigensinn zwingt man das Glück nicht."

„Und was sollte ich anfangen, wenn ich nicht spielte? Ich hab' ja sonst nichts!"

„Und die schöne Dame in der Oper, der Sie gestern Abend den Oberst Derbaut vorgestellt haben?"

Marcels Herz pochte wild. Sein Gefühl sagte ihm, daß die Frau, von der hier die Rede war, und der Agostini einen Offizier zugeführt hatte, dieselbe war, die ihn so leidenschaftlich beschäftigte. Er lauschte mit wahrer Anstrengung, um ja kein Wort des Gesprächs zu verlieren, aber Agostini antwortete mit so gedämpfter Stimme, daß keine Silbe davon zu ihm drang.

„Nun, wenn Sie nur als Heimathgenosse in Beziehung zu der Dame stehen," hörte er dagegen den Anderen sagen, „so bitte ich auch um die Ehre, ihr vorgestellt zu werden. Sie sind mir's eigentlich schuldig, Graf."

Agostini lachte, ohne eine bestimmte Zusage zu geben. Marcel aber überlegte, daß Cesares Heimathgenossin nothwendig eine Italienerin, die Italienerin aber Anetta sein müsse. Was führte sie wohl hier wieder im Schild führen mochte mit diesem Abenteurer? Den Oberst Derbaut hatte er ihr vorgestellt ....der war beim Generalstab, also galt es wieder militärischen Geheimnissen! Ueber diesen Gedanken hatte er das Gespräch in seinem Rücken außer Acht gelassen, nun aber drang wieder ein Satz davon an sein Ohr, und dieses Mal ein sehr wichtiger.

„Also heute Abend in der Oper?" sagte die Stimme von vorhin. „Bleibt dabei, Graf."

Jetzt wurde es still, die beiden Klubmitglieder, offenbar fleißiges Federvieh, kritzelten eifrig weiter, und Marcel stand auf. Die Gelegenheit, Agostinis Schwester wieder zu sehen, war ihm jetzt sicher. Sie war nicht in Italien, wie der Abenteurer im Wohlthätigkeitsbazaar mit so frecher Stirn behauptet hatte, sondern in Paris, wo alle Fäden zusammenliefen, und, ohne der Vergangenheit zu gedenken, an der Arbeit, an neuer Uebelthat, denn Gefahr, Ehrlosigkeit und Tod waren es ja, was ihren Weg bezeichnete. Und plötzlich stieg das lachende Bild der holdseligen Frau mit den blonden Madonnenscheiteln, dem berückenden Lächeln und dem kindlichen Blick greifbar deutlich vor Marcel auf.... konnte dieses süße rührende Gesichtchen das eines Ungeheuers sein? O dann war es ein furchtbares!

Wer sollte dem sanften, stillen Liebreiz mißtrauen, der von der ganzen Persönlichkeit ausging? Und doch hatte sie ihn verrathen! Sie und kein anderer Mensch hatte dem Raubmörder enthüllt, wo die Geheimnisse des Laboratoriums zu finden waren, und zwar mit einer Geschwindigkeit, die an Taschenspielerei grenzte und eine Gewandtheit bewies, deren sich ehrliche Menschen von vorneherein nie rühmen können. Und waren denn nicht einmal ihre Küsse aufrichtig gewesen? Hatte sie sich nicht mit einer Gluth hingegeben, die jede Täuschung ausschloß? Nein, das war keine Lüge gewesen, als sie sich jauchzend, liebestrunken in seine Arme geworfen hatte, in dieser Stunde, da er ihres Herzens wilden Schlag gefühlt hatte, wo ihre bebenden Lippen todeskalt geworden waren in zitternder Lust, da hatte sie nicht getäuscht, da hatte sie geliebt und sich in Wahrheit hingegeben. Wie aber diese Doppelzüngigkeit zusammenreimen mit dieser offenbaren Leidenschaft? Wie hatte sie ihn als Feind behandeln können in der Stunde selbst, wo sie ihn als Geliebten angebetet hatte? That sie etwa das Böse nur unter dem Einfluß eines außer ihr stehenden verbrecherischen, verhängnißvollen Willens? Folgte sie dagegen dem eigenen Trieb, wenn sie nichts war, als ein liebendes Weib? Wie gern hätte er sie reingewaschen von jedem Makel, von jedem Verdacht, den er selbst hegte. Aber wie war es möglich?

Vom Klub ging er nach Hause, und zwar in die Geschäftsräume, wo er im Privatzimmer des Vaters seinen Onkel Graff traf, der die Abendzeitungen eifrig studirte.

„Da sieh' einmal her, Kleiner!" rief er, dem Neffen ein Blatt hinstreckend. „Die Presse beschäftigt sich mit unserer Sache. Hier ist ein Referat über die Sitzung der Akademie der Wissenschaften, in der Professor Marigot seinen Bericht über das Trémont'sche Pulver abgestattet hat."

Marcel nahm das Blatt gleichgiltig hin und legte es, ohne auch nur einen Blick hineingeworfen zu haben, auf ein Pult.

„Das ist Deine ganze Theilnahme an diesem Vorgang?" rief Graff. „Du bist nicht einmal neugierig auf den Eindruck, den Margots feierliche Mittheilungen gemacht haben? Nun denn, wenn Du nicht lesen magst, werde ich Dir's erzählen! Der ‚Globus' widmet der Entdeckung einen ganzen Artikel, worin sie als sehr bedeutsam bezeichnet und binnen Kurzem eine vollständige Umwälzung in der Erzeugung bewegender Kraft vorausgesagt wird. Die ‚Weiße Helmzier,' Lichtenbachs Blatt, dagegen bringt sofort einen Entrüstungsausbruch gegen die Erfindung, die er als schamlose Fälschung hinstellt, andeutend, daß es ganz einfach das ‚Pulver Dalgetty' sei, ohne auch nur eine Veränderung im Mischungsverhältniß der Materialien."

„Das ist wenigstens gründlich frech!" konnte sich Marcel nicht enthalten auszurufen.

„Und nun kommt das Beste. An der Börse hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Sprengstoffaktiengesellschaft im Besitz des Patents Trémont sei, und infolge dessen beginnen die Aktien trotz aller Schachzüge unserer Gegner zu steigen.... wir sind demnach gerettet, während Lichtenbachs Lage höchst bedenklich wird."

„Du weißt, daß mich solche Geschichten sehr kühl lassen."

„Das weiß ich allerdings, aber ich weiß auch, daß Dein Vater, der seit drei Monaten keinen ruhigen Schlaf mehr hatte, ganz munter und rosig aufgelegt ist. Er ist heute nach Aubervilliers gefahren, um ein Grundstück von drei Hektaren zu besichtigen, das uns angeboten wurde, und zur Errichtung einer neuen Fabrik günstig gelegen wäre."

„Das wäre ja ganz etwas für ihn! Bauen ist seine Leidenschaft."

„Ja, er ist seelenvergnügt; was ihn aber so glücklich macht, ist vor Allem das Bewußtsein, dieses glänzende Ergebniß Dir zu verdanken. Er ist ja kein Freund von Gefühlsäußerungen, aber ein begeisterungsfähiger Feuergeist und voll Gemüth; die Bestätigung, daß Du ein Mensch von großem Werth bist, thut ihm bis in's Innerste wohl und schmeichelt seiner Eigenliebe! Bis jetzt war ja nur von Trémont die Rede, wird aber bekannt, daß und wie Du sein Werk vollendet hast, so wird auch Dein Name viel genannt werden, darauf kannst Du Dich verlassen, und Du wirst sehen, wie Deinem Vater dabei das Herz aufgeht."

Marcel gab nicht nur keine Antwort, sondern ging mit so geistesabwesendem Gesicht im Zimmer herum, daß Graff verwundert sagte: „Du bist doch ein merkwürdiger Bursche, Marcel! Was ich dir da vorschwatze, sollte dir doch Vergnügen machen, und du hörst mich kaum an . . . was hast du nur?"

Der junge Mann schüttelte den Kopf und zwang sich ein Lächeln ab.

„Nichts, Onkel, aber ich wüßte nicht recht, was ich dir auf deine Verheißungen zur Antwort geben sollte."

„Nicht? Du hast eben auch keine Ahnung, was für Pläne man bei Baradier & Graff für dich schmiedet! Dein Vater sagte heute früh zu mir: wir werden natürlich Marcel als Direktor an die Spitze der künftigen Fabrik stellen und gleichzeitig wird er Aufsichtsrath der ganz neu zu organisirenden Sprengstoffaktiengesellschaft . . . Begreifst du wohl, Kleiner, daß dies für deine sechsundzwanzig Jahre eine ungeheure Stellung bedeutet? Und weißt du wohl, was dein Vater noch gesagt hat? Wenn er heirathen wollte, dann wären all' meine Wünsche erfüllt, dann würde er mich in jeder Hinsicht zufriedenstellen! Hm? Was sagst du dazu? Ich glaube, daß er im stillen an Genoveva von Trémont denkt . . . Weißt du mir darauf auch nichts zu antworten?"

„Nein, wahrhaftig nicht, Onkel", sagte Marcel gelassen.

Nun stand Graff auf, faßte seinen Neffen an den Schultern und sah ihm forschend in's Gesicht.

„Ja, Onkel, nein, Onkel, nichts, Onkel, das ist alles, was ich seit einer halben Stunde aus dir herausbringe . . du willst mich täuschen, du hast etwas erlebt, wovon du nicht sprechen willst . . . Marcel, hast du die Person von Ars wiedergesehen?"

„Nein, gesehen habe ich sie nicht", rief der junge Mann, aus seiner Zurückhaltung heraustretend. „Aber ich weiß, daß sie in Paris ist, weiß, wo ich sie heute Abend treffen werde, Onkel, und dann, dann werde ich die Lösung dieses wandelnden Räthsels finden!"

„Ach, mein liebes Kind, die kostet mich kein Kopfzerbrechen, die heißt Schurkin! Ich kann dir nicht sagen, wie es mich beunruhigt, dich immer noch mit der Person beschäftigt zu sehen! Nimm dich doch in Acht! Du weißt, wie gefährlich sie ist, sie und ihre Bande. Denke an den armen General, an den wackeren Beamten, der in Ars sein Leben lassen mußte! Der Teufel müßte dich reiten, wenn du dich noch einmal mit dieser Dirne einlassen wolltest! Wenn du um ihren Aufenthalt weißt, so mache der Polizei Anzeige davon, man wird sie verhaften, und die Sache ist abgethan."

„Wenn ich von ihrer Schuld so überzeugt wäre wie du, würde ich das vielleicht thun, obwohl es doch immerhin eine Sache ist, eine Frau preiszugeben . . ."

„Ritterlichkeit solchem Gesindel gegenüber!"

„Ich habe eben meine Zweifel, ob sie zu diesem Gesindel gehört, Onkel, und kann es nicht über mich bringen, sie zu verurtheilen. Erst muß ich jedenfalls hören, was sie selbst . . ."

„Schnickschnack, du willst sie eben wiedersehen! Solch ein Esel bin ich denn doch nicht, mir da etwas weiß machen zu lassen, so weit kenne ich mich aus in den Menschen. Dein Herz oder was sonst Frauenzimmer dieser Art im Mann erregen, verlangt nach ihr und du willst dich der Gefahr aussetzen, von irgend einem Meuchelmörder niedergestochen zu werden, nur um des Vergnügens willen, noch einmal von dieser Komödiantin genarrt zu werden!"

„Onkel Graff, im Opernhaus wird man mich doch schwerlich ermorden, und dort werde ich sie heute Abend sehen . . ."

„Ist das auch wahr?"

„Hast du deinen Orchestersessel für heute schon vergeben?"

„Nein!"

„Dann sei so gut und überlasse ihn mir."

„Wenn du mir dein Wort gibt, keine Dummheiten zu machen, die Person nicht etwa irgendwohin zu begleiten, falls sie es wünscht."

„Nein, das kann ich dir nicht versprechen! Wenn sie mir nur ein Zeichen macht, so folge ich ihr, und wenn's zum Teufel ginge!"

„Siehst du wohl? Was sag' ich denn?"

„Aber darauf gebe ich dir mein Wort, daß ich nicht bei ihr bleiben werde. Ich bin auf meiner Hut, ein Agostini soll mich nicht fangen wie einen Gimpel."

„Nimm einen Revolver mit!"

„Das ist selbstverständlich."

„Ach, mein Gott!" rief Graff mit einem Seufzer. „Eben war ich so von Herzen beruhigt und heiter, und nun geht die Noth abermals los! Wenn du wenigstens Baudoin mitnähmest?"

„Unter keinen Umständen! Aber du kannst ganz ruhig sein; augenblicklich ist keine Gefahr für mich vorhanden und über das Weitere können wir später berathen."

Baradiers Rückkehr machte der Unterredung ein Ende, und Marcel ging in seine Behausung, um sich vor Tisch umzukleiden.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Sozialistensiedelung in Peru.

So gut wie nichts weiß man bei uns von einem ganz eigenartigen kleinen, aber blühenden Gemeinwesen, das seit nahezu einem halben Jahrhundert in dem südamerikanischen Staat Peru besteht und allmälig an Bevölkerung wie Wohlstand zunimmt: Buenos Amigos („Gute Freunde"). Ende 1852 erfolgte die Gründung durch einen reichen Mann Namens Don José Rodriguez. Eine starke Individualität, huldigte er radikalen wirthschaftlichen und sozialen Anschauungen. An der Spitze von 66 Gesinnungsgenossen ließ er sich am Cototofluß auf einem großen Grundstück nieder, das ihm die peruanische Regierung geschenkt hatte. Bald wurde Buenos Amigos in eine regelrechte Sozialansiedelung verwandelt, die Rodriguez auf streng geschäftlicher Grundlage organisirte. Seine zweckmäßige Leitung war von Erfolg gekrönt. Die Genossen sind Peruaner, Yankees, Engländer und Deutsche; Indianer und Neger sind ausgeschlossen. Wer beitreten will, muß einen guten Leumund nachweisen und 500 Dollars einzahlen. Die Hauptquelle des Zuwachses sind die Geburten; jetzt zählt die Bevölkerung über 1000 Köpfe.

Buenos Amigo ist in erster Reihe eine Arbeitsgemeinde. Gearbeitet wird an fünf Tagen der Woche, gefeiert am Sonnabend und Sonntag. Der Arbeitstag hat acht Stunden; doch ist Niemand gezwungen, länger als vier Stunden zu arbeiten — über vier Stunden hinaus erhält man Lohnzuschläge. Jedes Mitglied empfängt die gleiche Nahrungsmenge; wer in dieser Hinsicht oder bezüglich der Kleidung Luxus zu treiben wünscht, muß dafür besonders bezahlen; doch kann er, wenn er will, das Mehr auch abarbeiten. Der Boden, alle Arbeitsbehelfe und sämmtliche Erzeugnisse gehören der Gesammtheit; desgleichen der Erlös des nach auswärts verkauften Ueberschusses an Waaren. Die Recheneinheit ist, wie später in Albert Kimsey Owens Topolobampokolonie, die Arbeitsstunde. Ehegesetze gibt es nicht; man lebt in freier Verbindung und trennt sich nach Belieben und ohne Förmlichkeiten. Steht eine Entbindung bevor, so begibt sich die Betreffende ins Krankenhaus, wo sie bis zur Entwöhnung des Kindes bleibt. Das Letztere wird sodann im Hospital von geschulten Kindergärtnerinnen erzogen, bis es die öffentliche Internatsschule zu besuchen beginnt. In dieser behält man es bis zum Eintritt der Arbeitspflicht. Der nunmehr für den neuen Genossen gewählte Arbeitszweig richtet sich nach dessen oder deren Fähigkeiten und Neigungen; die Bezahlung ist für jede Person und jederlei Arbeit die gleiche.

Das Gemeinwesen ist in „Abtheilungen", „Divisionen" und Sektionen getheilt. Jede Sektion wählt ein Oberhaupt, das sie unter Umständen auch absetzen kann. Die Sektionsleiter wählen die Divisionsleiter und diese die vier Abtheilungsvorstande. Letztere sind nur durch die Stimmenmehrheit der Gemeindevollversammlung absetzbar; sie entsprechen den Ministern der größeren Staaten und bilden zusammen die Justiz- und Finanzoberbehörde, während sie einzeln den übrigen „Ministerien" vorstehen: Bauten, Bildung, Handel, Gesundheit. Die Bautenabtheilung überwacht außer dem öffentlichen und privaten Bauwesen den Ackerbau, die Viehzucht, den Bergbau und die Industrie. Die „Bildung" umfaßt den Unterricht, die Musik und das Handwerk. Die Sorge für die Kinder und Kranken sowie für die Privathygienie obliegt der „Gesundheitsbehörde."

Die Einzelhäuschen sind einfach, aber luftig gebaut. Das große, hübsche, gemeinsame Gebäude ist aus den Gemeindebrüchen entnommenem Marmor und Sandstein errichtet. Die Straßen und Gassen sind gut und rein; auch eine Wasserleitung ist vorhanden. Zu diesen Anlagen wurden fremde Arbeitskräfte nicht herangezogen. Hat eine Abtheilung Ueberschuß an Arbeitern, so überweist sie denselben einer anderen, die gerade an Kräften Mangel leidet; so wird Jedermann mindestens vier Stunden täglich und zumeist, wenn er will, auch acht beschäftigt.

Das Recht am eigenen Bilde.

Zu der Frage des Rechts am eigenen Bilde veröffentlichen die „Blätter für Rechtspflege" ein interessantes Urtheil des Landgerichts in Berlin, bei dem es sich um folgenden Thatbestand handelt: Eine frühere Choristin hatte sich bei einem Photographen R. in drei Aufnahmen photographiren lassen sie hatte nichts dafür zu bezahlen gehabt und ihr Einverständniß dazu ausgesprochen, daß der Photograph das Bild ausstellen, bezw. künstlerisch verwerthen könne. Von dem Photographen erwarb der Verfertiger eines Haarfärbemittels das ausschließliche Vervielfältigungsrecht für Buntdruck, Chromolithographie u. s. w. und benutzte nun das Photogramm in der Weise, daß er es auf Flaschen von Haarfärbemitteln klebte, diese Haarfärbemittel in größeren Mengen in sein Schaufenster stellte und das Bild als großes Reklameplakat für Haarfärbemittel an der Ecke Friedrichstraße und Unter den Linden in einem von ihm gemietheten Schaufenster ausstellte. Die ehemalige Choristin erhob Klage beim Gericht mit dem Antrage: den Beklagten zu verurtheilen, die Benutzung der Photographie der Klägerin zum Zwecke der Reklame für Haarfärbemittel zu unterlassen. Die Klägerin behauptete, durch die widerrechtliche Benutzung ihres Bildes zu Reklamezwecken den peinlichsten Szenen ausgesetzt zu sein, da Leute, die sie nur oberflächlich kenne, auf sie zugetreten seien und ihr erklärt hätten: „Fräulein, ich habe Sie erst neulich bei Kranzler gesehen" u. s. w. Das Gericht hat auf Grund des allgemeinen „Rechts der Persönlichkeit" die Klage für begründet erachtet.

— Erklärt. — Lieschen: „Wie es nur kommt, daß ich mit einem Mal so viel Schuppen kriege?" — Kousin: „Du entwickelst Dich eben zum — Backfisch!"

B. W. Grear von Whitehall; Großwächter — E. J. Hack von Chicago; Groß-Truſtees — J. P. Stroh und Oskar Meiſter von Chicago und J. W. Dill von Eaſt St. Louis.

Ausland.

— Die Wiedereröffnung der franzöſiſchen Kammern iſt auf den 14. Oktober angekündigt.

— Die Abgeordnetenkammer von Peru, Südamerika, hat die Bewilligung von $25,000 für die Beſchickung der St. Louiſer Weltausſtellung gutgeheißen.

— Der frühere britiſche Premierminiſter Salisbury, der wieder wohler iſt, reiſte von Luzern, Schweiz, nach ſeiner, bei Nizza befindlichen Villa ab.

— Die ehemaligen Boerenbefehlshaber Kruitzinger, Fouche und Joubert fuhren von Kapſtadt nach England ab, von wo aus ſie nach den Ver. Staaten weiter reiſen werden.

— Die Ausſichten auf den Empfang der Boerengeneräle durch den Kaiſer Wilhelm ſcheinen ſich weiter verſchlechtert zu haben. Es heißt jetzt beſtimmt, daß der Kaiſer ſie nur mit beſonderer Zuſtimmung der britiſchen Regierung empfangen werde.

— Die Hilfskaſſirer und die Haupt-Buchhalter der Wiener Länderbank, die der Beamte Edmund Jellinek um über eine Million Dollars beſtohlen hat (worauf er ſich ertränkte), ſind entlaſſen worden. Ob weitere Schritte gegen ſie gethan werden, hängt von dem Reſultat der eingeleiteten Unterſuchung ab.

— Das Begräbniß für den franzöſiſchen Schriftſteller Emile Zola iſt auf den Sonntag verſchoben worden, wegen der großen zu erwartenden Betheiligung. — Frau Zola ſcheint außer Gefahr zu ſein; doch iſt es zweifelhaft, ob ſie der Beerdigung beiwohnen kann.

— In London iſt jetzt der Schauſpielerin May Yohe die bedingungsloſe Eheſcheidung bewilligt. Ihrer geſetzlichen Verheirathung mit Kapt. Strong, dem hoffnungsvollen Söhnchen des Ex-Bürgermeiſters von New York, ſteht alſo nichts mehr im Wege.

— Präſident Caſtro von Venezuela ſucht ſchon ſeit einiger Zeit mit ſeinem Hauptheer den Rebellen-Obergeneral Matos; dieſer aber ſchob bis zu einer weiteren Verſtärkung ſeiner Streitkräfte den Entſcheidungskampf hinaus. Ein neuerlicher Sieg Caſtros ſoll nur ein Sieg über eine Guerilla-Abtheilung geweſen ſein.

— Der Londoner „Pall Mall Gazette" zufolge hat der Vorſitzende der iriſchen Parlamentspartei, John Redmond, die nationaliſtiſchen Mitglieder des Parlaments zu einer Verſammlung am 7. Oktober einberufen, um die Frage zu erörtern, ob die Iren nicht wohl daran thäten, ſich der ganzen Herbſttagung des britiſchen Parlaments fern zu halten.

Lokalbericht.

Stürmiſche Sitzung.

Die geſtrige Monatsverſammlung der Grundeigenthumsbörſe war eine der ſtürmiſchſten, welche dieſe Körperſchaft je abgehalten hat. Den Anlaß zu der Fehde unter den Theilnehmern gab ein von E. A. Cummings geſtellter und dahin lautender Antrag, daß die Börſe ſich zu Gunſten des Erlaſſes eines Geſetzes erkläre, welches die Gründung von Korporationen im Grundeigenthumsgeſchäft ermöglicht. Etwa ein Drittel der anweſenden Mitglieder wollten von einer ſolchen Maßregel nichts wiſſen, da ſie nur darauf berechnet ſei, auch im Grundeigenthumsgeſchäft einen Truſt zu ſchaffen. Nach langen und mit großer Erbitterung geführten Debatten wurde aber der von Cummings geſtellte Antrag doch angenommen. Außerdem ſprach ſich die Börſe zu Gunſten der Einberufung einer verfaſſunggebenden Konvention aus und nahm einen Beſchluß an, in welchem die zuſtehenden Behörden aufgefordert werden, unverzüglich die nöthigen Schritte zur Beilegung des Kohlengräberſtreiks zu thun.

* Laut Bericht des Geſundheitsamtes iſt auch heute die Beſchaffenheit des ſtädtiſchen Leitungswaſſers aus allen Bezugsquellen eine durchaus ſchlechte.

Telegraphiſche Depeſchen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Der New Yorker Demokraten-Konvent.

Saratoga, N. Y., 2. Okt. Die demokratiſche Staatskonvention für New York nahm den, von David B. Hill diktirten Platform-Entwurf an. Derſelbe erwähnt nichts von Finanzfragen, verdammt den Fleiſch- und den Kohlen-„Truſt", fordert die Uebernahme der Kohlengruben durch die Regierung, um dem Streit ein Ende zu machen, befürwortet im Allgemeinen Kontrolle über die „Truſts" und eine, nur auf die Einnahmezwecke beſchränkte Zollpolitik und u. A. auch noch direkte Erwählung der Bundesſenatoren durch das Volk.

Ex-Polizeichef Devery von New York droht offen mit Rache während der Wahlkampagne, weil die Konvention auf den Wunſch Hills der Devery-Delegation ebenſo wenig, wie der Goodwin-Delegation, Sitz und Stimme zuerkannt hatte.

Aus Onkel Sams Kaſſe.

Waſhington, D. C., 2. Okt. Der Monatsbericht des Schatzamts beſagt, daß die Einnahmen des Schatzamts im Monat September insgeſammt $48,580,381 betrugen, die Ausgaben $37,554,798, was alſo einen Ueberſchuß von etwa 11 Millionen Dollars bedeutet. Obwohl die Ausgaben des Kriegsamtes, ſowie des Flottenamtes etwas höher waren, als im September des Vorjahres, wurde dies durch die Erhöhung der Einnahmen mehr als aufgewogen.

Die öffentliche Schuld hat um $10,675,434 abgenommen.

Perſhing erſtürmt die Moros-Forts.

Manila, 2. Okt. Es wird gemeldet, daß der amerikaniſche Hauptmann Perſhing mit ſeinem, bedeutend verſtärkten Heer die ſechs Forts der Moros auf Mindanao erſtürmt hat. Die Moros leiſteten, als die amerikaniſche Artillerie in Thätigkeit zu treten begann, keinen großen Widerſtand und zogen ſich auf weiter hinten liegende Befeſtigungen zurück. Nach amerikaniſchem Bericht hatten die Moros 20 Todte und viele Verwundete, während die Amerikaner keine Verluſte hatten.

Ausland.

Der Reichstags-Zollausſchuß.

Berlin, 2. Okt. In der jüngſten Sitzung der Zollkommiſſion des Reichstages ſtellten die Sozialdemokraten den Antrag auf Einführung einer Beſtimmung, laut welcher die Zölle auf importirte Waaren aufgehoben und Waaren zollfrei in's Land gelaſſen werden ſollen, wenn ähnliche Waaren ſeitens Deutſcher im Ausland zu niedrigeren Preiſen, als den in Deutſchland vorherrſchenden verkauft werden.

Der Sekretär des Reichsamtes des Innern, Graf Poſadowsky-Wehner, der ſich an den Verhandlungen betheiligte, ſagte, die Regierung ſei gegenwärtig mit einer Unterſuchung der Geſchäftsmethoden der Kartelle beſchäftigt und werde das Reſultat veröffentlichen, ſobald die Erhebungen beendet ſeien. Er meinte, das Reſultat werde eher beruhigend wirken, als Beſorgniß erregen.

Der Antrag wurde verworfen. Die Kommiſſion beſchloß nachher, die Minimalzölle auf Getreide ſo beizubehalten, wie ſie bei der erſten Leſung der Vorlage feſtgeſetzt wurden.

Telegraphiſche Notizen.

Inland.

— General Miles iſt auf dem Bundes-Transportdampfer „Thomas" von San Franzisko nach den Philippinen-Inſeln abgefahren.

— Die Anhänger Heinze's in Montana haben ſich mit den amalgamirten Republikanern vereinigt, um die Niederlage des Senators W. A. Clark herbeizuführen.

— Einbrecher beſuchten den Laden von David Lyle zu Middleton, 8 Meilen von Madiſon, Wis., ſprengten die Geldſpinde und erbeuteten $2000. Die Polizei verhaftete zwei Verdächtige.

— Die Staatslegislatur von Vermont erwählte den General John G. McCullough zum Gouverneur. Er hatte bekanntlich bei der letzten Staatswahl zwar eine Pluralität, aber nicht eine Mehrheit aller Stimmen.

— Weitere Ermittlungen über die Leichenräubereien zu Indianapolis laſſen dieſelben als immer ausgedehnter erſcheinen! Es ſoll thatſächlich kein Friedhof im ganzen Gaugürtel von den Räubern verſchont geblieben ſein!

— Wie aus Pawtucket, R.J., berichtet wird, haben ſich etwa 40 Fabriken im Lande, die ſich mit der Herſtellung von Spielwaaren und verwandten Sachen beſchäftigen, zu einem Truſt vereinigt.

— Booker T. Waſhington aus Alabama hat drei farbige Zöglinge des „Tuskegee College" für eine Reiſe nach den deutſchen Beſitzungen in Südafrika engagirt. Dieſelben ſollen auf den dortigen Baumwollpflanzungen den Eingeborenen die nöthigen praktiſchen Anweiſungen geben.

— Der 9jährige Freddie Pepolo in Woodhaven, N. J., welcher ſeinen Hut, der von einem elektriſchen Draht aufgefangen worden war, herabholen wollte, wurde durch einen elektriſchen Schlag getödtet, und ſein Freund Richard Houſer, der ihm nachkletterte, desgleichen.

— Unſer Flottenamt hat ſeine Voranſchläge für das Jahr 1904 veröffentlicht. Das Bemerkenswerthe an der Aufſtellung ſind die liberalen Bewilligungen für jedes Departement, welches zu dem Gefechtswerth der Schiffe beiträgt. Im Ganzen werden $82,426,030 und 58 Cents gefordert.

— Der frühere Polizeiſuperintendent Fred W. Ames in Minneapolis iſt von den Geſchworenen der Annahme von Beſtechungsgeldern ſchuldig befunden worden. Dieſe Entſcheidung war für Ames ein ſchwerer Schlag, der auf Freiſprechung oder auf Nichteinigung der Geſchworenen gehofft hatte.

— New York hat ſchon wieder einen geheimnißvollen Mordanfall. Im Zimmer eines gewiſſen Louis Appleord, im dritten Stockwerk einer Harlemer Miethskaſerne, fand man die Leiche einer 20jährigen Dänin Namens Jennie Larſon. Appleord ſelbſt wurde von Gas betäubt gefunden. Nach der Anſicht ärztlicher Sachverſtändiger muß das Mädchen bereits ſeit fünf oder ſechs Tagen todt ſein; der Körper iſt grauenhaft verſtümmelt.

— Die Großloge der Illinoiſer Ehrenritter beendete ihre 8. zweijährliche Tagung in Springfield. Folgende Beamte wurden gewählt: Groß-Diktator — H. M. Gilmore von Delaven; Groß-Vize-Diktator—M. F. Geary von Eaſt St. Louis; Groß-Hilfsdiktator — W. H. Sloan von Chicago; Groß-Reporter — H. F. Day von Moweqna; Groß-Schatzmeiſter — N. C. Naſon von Shelbyville; Großkaplan — J. W. Hunſaker von Anna; Großführer —

Kolonial-Leben.

Einwirkung des Klimas durch paſſende Nahrung überwunden.

Die Nothwendigkeit von angenehmer, nahrhafter und paſſender Nahrung weiß man auf den Philippinen zu ſchätzen, beſonders von Amerikanern, denen das Klima und die Kochkunſt der Eingeborenen ungewohnt iſt.

Einer unſerer Soldaten ſchreibt:— „In dieſem Lande von ſchlechter Nahrung und verdorbenen Magen befand ich mich nach einem beinahe tödtlich verlaufenen Anfall von Malaria viele Monate in einem ſolchen Zuſtande von Unverdaulichkeit, daß Nahrung irgend welcher Art mir ſchreckliche Schmerzen verurſachte. Ich litt unter der Wirkung von Betäubungsmitteln, wagte aber nichts zu eſſen. Es war ein wahres Elend zu leben. Die ſogenannten Heilmittel ſchienen mein Leiden nur noch zu verſchlimmern.

Ein Freund rieth mir, Grape Nuts Food zu verſuchen und ich that es. Zu meiner Ueberraſchung und Vergnügen bewirkte es Alles und mehr als behauptet wird. Ich erfreue mich jetzt, nachdem ich die Speiſe 18 Monate genoſſen habe, guter Geſundheit, meine Verdauungsorgane ſind in vorzüglichem Zuſtande und ſeit Langem habe ich kein Gefühl von Schmerzen und Unbehagen nach dem Eſſen gehabt. Ich möchte um Alles in der Welt nicht ohne Grape Nuts ſein. Es iſt nicht nur die Wirkung der Speiſe, welche ſie ſo werthvoll macht, ſie iſt auch delikat, beſitzt einen eigenartigen Geſchmack und kann in mancherlei Weiſe hergeſtellt bigen." Name erfährt man von der Poſtum Co., Battle Creek, Mich.

Geht ſchon wieder los.

Der Koroner und Dr. Neſmith vom Presbyterianer-Hospital geriethen heute wieder aneinander.

Nachdem erſt geſtern die Verwaltung des Presbyterianer-Hoſpitals in Verbindung mit dem Tode der Frau Laura Moore von einer Koronerjury gerügt worden war, geriethen heute früh Dr. Francis Neſmith, Hauptarzt und Leiter des Hoſpitals, und der Koroner Traeger wiederum aneinander, weil der Arzt es angeblich wiederum unterlaſſen hatte, den Tod einer Patientin dem Koronersamt rechtzeitig zu melden.

Es handelt ſich im vorliegenden Falle um Frau Lillian Hemingway, Nr. 733 Humphrey Ave., Oak Park, die geſtern Morgen im Hoſpital ſtarb. Sie fand, lungenleidend, am 19. September Aufnahme im Hoſpital. Die Natur ihres Leidens war den Aerzten, welche die Frau behandelt hatten, ein Räthſel. Im Hoſpital wurde ſie operirt. Nach ihrem Tode wünſchten die Aerzte die Leiche zu öffnen, um die Todesurſache genau feſtzuſtellen. Die Verwandten der Verſtorbenen erhoben dagegen Einſprache und erklärten, daß es Sache des Koroners ſei, eine Leichenöffnung vornehmen zu laſſen, wenn eine ſolche erforderlich ſei.

Obgleich Dr. Neſmith geſtern während des Inqueſtes über den Tod der Frau Moore mit dem Koroner zuſammentraf, erſtattete er ihm keine Meldung über den Tod der Frau Hemingway.

Die Koronersjury, welche geſtern einen Inqueſt über den Tod der im Presbyterianer-Hoſpital verſtorbenen Frau Laura H. Moore abhielt, war zwar nicht in der Lage, die Todesurſache feſtzuſtellen, ſah ſich aber veranlaßt, der Hoſpitalverwaltung eine ernſte Rüge zu ertheilen. Der Wahrſpruch lautet wie folgt:

„Wir, die Jury, finden, daß Frau Laura H. Moore am 26. Auguſt 1902 im Presbyterianer-Hoſpital zu ihrem Tode kam. Da die Leiche einbalſamirt war, ſind wir nicht im Stande, auf Grund des vorliegenden Beweismaterials die Todesurſache feſtzuſtellen.

Auf Grund der Zeugenausſagen ertheilen wir der Verwaltung des Presbyterianer-Hoſpitals eine ernſte Rüge, weil ſie den Todesfall nicht dem Koroner gemeldet hatte, obgleich betreffs der wirklichen Todesurſache Zweifel beſtanden.

Wir rügen ferner die Hoſpitalverwaltung, weil ſie ungeprüften Krankenpflegerinnen die Handhabung giftiger Medikamente geſtattet und ferner, weil ſie einen ungeprüften Pharmazeuten beſchäftigt."

Dr. Leininger ſtellte feſt, daß die Frau an Blutvergiftung ſtarb. Ihr Tod ſei nicht unter verdächtigen Umſtänden erfolgt.

Koroner Traeger gelangte nach einer Unterredung mit den Beamten der Geſundheitsbehörde zu der Ueberzeugung, daß die Stadt nicht gegen die Wärterinnen im Presbyterianer-Hoſpital vorgehen könne, ſondern daß es Sache der Staatsgeſundheitsbehörde ſei, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Heute Morgen rief Dr. Neſmith den Koroner mittels Fernſprechers auf. Er theilte ihm mit, daß Frau Hemingway geſtern früh geſtorben ſei. Er glaube, mit gutem Gewiſſen einen Todtenſchein ausſtellen zu können, wolle aber kein Riſiko übernehmen, weshalb er, um ganz ſicher zu gehen, ihn benachrichtige.

„Der Fall hätte geſtern gemeldet werden ſollen, wenn der geringſte Zweifel über die Todesurſache beſteht", antwortete der Koroner. „Warum thaten Sie es nicht?" Dr. Neſmith ſagte, er hätte ſich vergeblich bemüht, ſich mit ihm mittels Fernſprechers in Verbindung zu ſetzen.

Der Koroner machte ihn darauf aufmerkſam, daß er gelegentlich des geſtrigen Inqueſtes ihm den Tod hätte melden können. Er hätte gerüchtweiſe von dem Tode der Patientin erfahren, aber nicht geglaubt, daß die Hoſpitalverwaltung einen Verſuch machen würde, dem Koronersamt einen derartigen Fall vorzuenthalten.

Dr. Leininger wurde beauftragt, die Poſtmortem-Unterſuchung zu leiten. Frau Hemingway, welche ſich eines großen Bekanntenkreiſes erfreut, war 29 Jahre alt.

Trugen Waffen bei ſich.

Ein halbes Dutzend Poliziſten der Bezirkswache zu South Chicago fielen geſtern Abend an Strand Straße über eine Anzahl Polen und Czechen her und verhafteten nach kurzem Kampfe zehn der Leute, in deren Beſitz angeblich Revolver oder aber Dolche gefunden wurden. Es liefen angeblich in letzter Zeit häufig Beſchwerden über Keilereien an Strand Straße ein, in denen Meſſer und Revolver eine Rolle ſpielten; auch ſollen erſt kürzlich faſt ſämmtliche Fenſter eines der Illinois Steel Company gehörigen, an 89. und Strand Straße gelegenen Gebäudes durch Revolverſchüſſe zertrümmert worden ſein.

Hochzeit in der Wache.

In dem Amtszimmer des Polizeiinſpektors Campbell in der Revierwache an der Oſt Chicago Ave. wurden geſtern Lydia Schmidt, 292 Orchard Straße, eine Blondine, und Otto G. Donner, 126 Willow Straße, ein ſtämmiger Briefträger, durch Polizeirichter Kerſten getraut. Wie verlautet, hatte Donners Mutter die längſt geplante Hochzeit verhindert, und Dienſtag ließ Frl. Schmidt Donner verhaften. Dieſer erklärte, unter dem Schutze der Polizei, er ſei zur Einlöſung ſeines Wortes gerne bereit, und nun erfolgte die Trauung. Seine Mutter war zwar in der Revierwache anweſend, hatte aber von dem ihr geſpielten Streich nicht die blaſſeſte Ahnung.

Bonneys Antwort.

Charles L. Bonney hat in Richter Haneys Kanzlei eine Anzahl beſchworene Ausſagen hinterlegt, denen zufolge ſein Bruder, Lawton C. Bonney, ſeinen Unterhalt beſtreitet bis nach erfolgter Neuorganiſirung der „Chicago General Railway Co." Seine Gattin habe ſeit der Scheidung neun Klagen gegen ihn eingereicht, und dieſe, wie auch das Prozeßverfahren der Bahngeſellſchaften, nähmen ſeine volle Zeit in Anſpruch. Er könne erſt daran denken, ſeinen Geſchäften nachzugehen, wenn Frau Bonney ihn nicht mehr beläſtige. Bonney ſoll bekanntlich Nährgeld zahlen.

Wirkt ermunternd.

Nach einer Bekanntmachung der „Legislative Voters' League" haben bislang 42 Legislatur-Kandidaten — 15 Republikaner, 14 Demokraten, 9 Unabhängige, 2 „Public Ownerſhip"-Kandidaten und 2 Prohibitioniſten — die Plattform der Liga unterzeichnet.

Kurz und Neu.

* Um die Würde des Hauptkommandeurs der Veteranenarmee bewirbt ſich General John C. Black, der wohlbekannte hieſige Volksredner und Mitglied der Rechtsanwaltsfirma Black & Black. Alle Delegaten der Veteranenpoſten von Illinois, welche ihre Vereine während des Feldlagers in der Bundeshauptſtadt zu vertreten haben, ſind inſtruirt, für General Black ihre Stimmen abzugeben und für ſeine Erwählung zu dieſem Ehrenamt zu agitiren.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave.,
Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost .... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Der Bund im Kohlengeschäft.

Als Prinzipienreiter kann man die amerikanischen Politiker, im Gegensatze zu den deutschen, gewiß nicht bezeichnen. Hauptzweck ist ihnen stets der Stimmenfang, und ihre Sorge gilt nur der Frage, was augenblicklich „populär" ist, oder welche Schlagwörter wohl am besten „ziehen" dürften. Doch selbst wenn man das in Betracht zieht, muß man sich über die — Ungeschicklichkeit der Staatsmänner wundern, welche die neueste Platform der New Yorker Demokratie gezimmert haben. Denn diese Herren scheinen in der Eile ganz übersehen zu haben, daß die demokratische Partei sich immer noch als die Hüterin der Lehren aufspielt, welche in Thomas Jefferson ihren fähigsten Vertreter fanden, und daß sie deshalb vor allen Dingen die Gegnerin der „Zentralisation" sein muß. Während sie in der einen „Planke" erklären, daß die Bundesregierung ihre Besteuerungsgewalt nur ausüben sollte, um sich die erforderlichen Mittel zur Bestreitung ihrer berechtigten Ausgaben zu beschaffen, während sie also immer noch der Meinung zu sein vorgeben, daß der Bund sich um die wirthschaftlichen Interessen seiner Bürger nicht zu kümmern hat, treten sie in einer anderen Planke für die „Nationalisirung" der Hartkohlengruben ein. Sie fordern mit anscheinendem Ernste, daß der Bund diese Gruben nicht nur ankaufen, sondern auch regelmäßig betreiben, oder, mit anderen Worten, in das Kohlengeschäft gehen soll.

Die Gründe, die sie für diese seltsame Forderung anführen, sind nicht sonderlich überzeugend. „Da neunzig Prozent aller Hartkohlenlager der Welt im Staate Pennsylvanien gelegen sind, kann die nationale Eigenthümerschaft nur im Interesse des ganzen Volkes sein." Warum und wieso? Vielleicht gibt es anderswo unentdeckte Hartkohlenlager, die noch viel größer sind, als die pennsylvanischen. Auch ist es offenbar ganz gleichgiltig, wo die Hartkohle gefunden wird, und ob in Pennsylvanien 90 Prozent oder nur 9 Prozent der bis jetzt entdeckten Lager vorkommen. Die Unzulänglichkeit ihres ersten Beweisgrundes scheint den Verfassern der Platform selbst eingeleuchtet zu haben, denn sie fahren folgendermaßen fort: „Da der Brennstoff, wie das Wasser, eine öffentliche Nothwendigkeit ist, so befürworten wir die Eigenthümerschaft und den Betrieb der Gruben durch die Nation als eine Lösung des Problems, die das Land von den Leiden befreien wird, welche den Streitigkeiten zwischen Kapital und Arbeit in den Anthrazitgruben folgen. Dieses Verfahren wird den Frieden in den Grubenregionen sicherstellen und die Ursache für die Streitigkeiten beseitigen, die oft nicht blos zu einem Nothstande, sondern auch zu Aufruhr und Blutvergießen führen .... Wie verschieden auch die Meinungen über andere Vorschläge der öffentlichen Eigenthümerschaft sein mögen, die Anwendbarkeit dieser Politik auf die Anthrazitkohlengruben muß jedem Bürger einleuchten."

Darauf ist zunächst zu erwidern, daß zwar kein Mensch ohne Wasser leben kann, daß aber mindestens 3000 Millionen Menschen recht gut ohne Hartkohle auskommen. Sogar in den Ver. Staaten von Amerika ist der Verbrauch von Weichkohle ungleich größer, als der von Hartkohle, ganz zu schweigen von Brennholz, Torf, Maiskolben und anderen Brennstoffen, die hierzulande zur Verwendung kommen. Doch selbst wenn die Hartkohle ein Lebensbedürfniß wäre, so könnte sie nicht als das einzige oder auch nur als das wichtigste bezeichnet werden. Brot und Fleisch sind in viel höherem Grade Lebensbedürfnisse, als Hartkohle. Folgerichtig hätte demnach die New Yorker Demokratie auch die Nationalisirung der Landwirthschaft fordern müssen, die ja überdies viel „nationaler" ist, als die Anthrazitgewinnung.

Zu Nothständen, Aufstand und Blutvergießen haben weiterhin nicht blos die Streitigkeiten zwischen den Hartkohlengräbern und den „Operators" geführt. Mehrere Eisenbahnstreiks haben das Land noch in weit empfindlichere Mitleidenschaft gezogen, und die Vorgänge in Homestead sind ebenfalls noch in frischer Erinnerung. Wären also die Ausstände der Hartkohlengräber ein triftiger Grund für die Nationalisirung der Anthrazitgruben, so müßte auch jedes andere Gewerbe nationalisirt werden, in dem es schon zu Streitigkeiten zwischen Kapital und Arbeit gekommen ist. In welchem Zweige der wirthschaftlichen Thätigkeit sind derartige Streitigkeiten überhaupt unbekannt? Oder sind vielleicht die Bundesangestellten mit ihrer Lage so zufrieden, daß sie niemals klagen? Tausende von Postbeamten sind bekanntlich der Federation of Labor beigetreten, weil ihre Forderungen nicht bewilligt worden sind, und wenn sie nicht an den Streik gehen, so liegt das doch nur daran, daß sie sich vor dem starken Arme des Bundes fürchten müssen.

Selbstverständlich wissen die New Yorker Demokraten recht gut, daß der Bund die Hartkohlengruben gar nicht ankaufen und betreiben kann, ehe die Bundesverfassung abgeändert worden ist, und daß an eine derartige Erweiterung seiner Aufgaben in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Sie haben ihre lächerliche Planke nur in die Welt geschickt, weil die Hartkohlenfrage im Staate und namentlich in der Stadt New York besonders „brennend" ist, und dem entrüsteten Volke die Abhilfsvorschläge gar nicht „radikal" genug sein können. Im Eifer des Stimmenfanges haben sie aber weit über das Ziel hinausgeschossen. Wenn die Mehrheit des amerikanischen Volkes für Nationalisirungsvorschläge reif wäre, so würde sie die demokratische Partei bei Seite schieben, um sich der sozialistischen Partei anzuschließen. Die ist doch wenigstens logisch.

Ein „Fehlschlag"?

Wiederholte und gründliche Untersuchungen haben dargethan, daß unser Trinkwasser für die „Typhusepidemie", von welcher die Stadt Chicago im laufenden Jahre heimgesucht wurde, verantwortlich zu machen ist. Darüber scheint man sich jetzt einig zu sein. Aber über die Art und Weise, wie Besserung zu schaffen, bezw. wie das Wasser zu reinigen ist, gehen die Ansichten weit auseinander. Der städtische Gesundheitskommissär und mit ihm natürlich die Abwasserkommissäre erklären, daß damit nur die Nothwendigkeit einer weiteren Ausdehnung unseres Abwasserkanalsystems dargethan wurde; daß sich gezeigt habe, daß es „nothwendig ist, das Gesundheitsbezirkgesetz in seinem weitesten Sinne durchzuführen". Das heißt, die Fangkanäle fertigzustellen und die angrenzenden Bezirke, insbesondere Evanston und South Chicago einzuschließen. Nach ihnen ist der Abwasserkanal gut und um mit seiner Hilfe völlig reines Wasser zu bekommen, ist es nur nöthig, das System noch weiter auszudehnen.

Andere „Sachverständige" sind anderer Meinung. Der Arzt Dr. Ludwig Hektoen erklärte gestern in einem Vortrage vor der Medizinischen Gesellschaft von Chicago, der große Abwasserkanal, auf den Chicago so stolz ist, sei ein Fehlschlag. „Nachdem es sich gezeigt hat", sagte er, „daß es praktisch unmöglich ist, die Verunreinigung der städtischen Wasserzufuhr zu verhüten, mag die Rathsamkeit, den Gesundheitsbezirk zu vergrößern, so daß er Evanston und South Chicago einschließt, füglich angezweifelt werden. Die Steuerzahler haben guten Grund, entmuthigt zu sein, da sie erfahren haben, daß, nach der Verausgabung von $40,000,000 der Abwasserkanal ein Fehlschlag ist. Die „Sanitary Trustees" würden gut daran thun, wenn sie behufs Reinigung des Wassers einen andern Weg als den, mehr Kanäle zu graben, in Betracht ziehen wollten."

Angesichts der Erfahrungen, welche wir diesen Sommer machten, und der andauernden Ungenießbarkeit des Wassers, wird sich der Verdacht, daß der Kanal nicht hält und nicht halten kann, was man sich von ihm versprach, schon vielen Bürgern aufgedrängt haben, sie werden aber doch noch nicht zugestehen wollen, daß der „Kanal ein Fehlschlag" sei. Man trennt sich nicht so leicht von einem schönen Gedanken; besonders dann nicht, wenn man ihm schon so viel gutes Geld geopfert hat und es noch möglich ist, sich mit dem Gedanken zu trösten, daß die Anlage, die so viel Geld kostete und auf die man so stolz ist, noch nicht die richtige Erprobung fand. So lange aber die Fangkanäle noch nicht sämmtlich fertiggestellt sind und unsere Nachbarorte dem Kanal nicht angeschlossen sind, hat diese Entschuldigung für den Kanal unzweifelhafte Berechtigung.

Man wird also vorerst weiter graben und nicht nur die Fangkanäle fertigstellen, sondern auch die Abwasserleitungen Evanstons und Süd-Chicagos zum Anschluß bringen müssen, da die unreinen Stoffe, welche jetzt durch sie in den See gelangen, rücksichtslos genug sind und auch in Zukunft sein werden, „unser" Trinkwasser zu verunreinigen. Es bleibt uns nichts weiter übrig, als auch sie einzufangen, und dann erst können wir sehen, ob der Kanal ein Fehlschlag ist oder nicht. Vielleicht auch dann noch nicht, denn es mag sein, daß sich dann herausstellt, daß die Typhusbazillen Hammonds und Waukegans die Staatsgrenzen nicht respektiren und bis her zu uns kommen; aber dann muß eben weiter angegliedert werden, bis wir alle Bazillen und Bakterien, allen Schmutz und Unrath, der in dem See ist oder hineingeleitet wird, aufgefangen und nach St. Louis hinabgeschickt haben.

Ist das geschehen, dann mag möglicherweise das Wasser auch noch unrein sein; es mag sich zeigen, daß Stürme den Schmutz vom Seegrunde losreißen und aufwühlen, wie die heftigen Regengüsse des vergangenen Sommers den Schmutz aus den Drainageröhren losgelöst haben sollen, und es mag sich zeigen, daß wir den Boden des Sees abscheuern und mit Zement belegen, den Fischen und sonstigem Gethier im See die Befriedigung natürlicher Bedürfnisse wehren oder es auf andere Weise versuchen müssen, uns reines Wasser zu verschaffen. Aber wir werden dann doch das schöne Bewußtsein haben, gethan zu haben, was sich thun ließ und werden uns für den Verlust der ungezählten Millionen, welche die Geschichte uns bis dahin kosten wird, mit dem Gedanken trösten können, daß auch schon sehr viele andere Leute gutes Geld schlechtem nachwarfen.

Jedenfalls müssen wir jetzt B sagen, da wir doch einmal A gesagt haben und tüchtig bei der Stange bleiben. Das werden uns die Abwasserkanalkommissäre schon klar machen. Und es ist auch gut so, denn alle anderen etwaigen Pläne liefen doch auf dasselbe hinaus: Geld. So sehr im Uebrigen die Meinungen auseinandergehen mögen, darin stimmen alle Sachverständigen überein: es muß mehr Geld beschafft und ausgegeben werden, wenn wir hoffen wollen, jemals wieder Wasser trinken zu dürfen. Geld, Geld und zum Dritten Geld gehört eben auch zu jedem anderen Kriegsplan gegen die Bazillen.

Unterdessen wird der kluge Bürger, dem das Wasser so gründlich verekelt wurde, sich mit Kaffee, Bier und anderen harmlosen Getränken behelfen müssen.

Er ist geboren.

Die Geburt der „großen internationalen Schiffahrtstrusts" ist nun endlich erfolgt. Der „Charter", das Gesellschaftsgesetz, unter welchem die vereinigten Dampfergesellschaften arbeiten sollen, wurde gestern in dem Archiv des Staatssekretärs von New Jersey niedergelegt und aus diesem Geburtsschein läßt sich Genaueres über den neuen Weltbürger erfahren.

Wer liest, was in den heutigen Blättern darüber mitgetheilt wird, der mag sich etwas enttäuscht fühlen. Die Geburt war nicht leicht gewesen; man könnte sie, müßte man nicht fürchten, zarte Ohren zu verletzen, eine Schwergeburt nennen. Die ganze Schiffahrtswelt hat Monate hindurch in den Wehen gelegen und männiglich hat man ein Riesenkind erwartet: etwas ganz Besonderes. Es ist aber ein Alltagskind daraus geworden. In der ersten Enttäuschung könnte man versucht werden zu sagen, Berge haben gekreißt, und ein Mäuslein ward geboren; aber das hieße dem neuen Wesen doch unrecht thun, denn wenn sie auch nicht den hochgeschraubten Erwartungen entspricht, so ist die „International Mercantile Marine Company" doch eine recht stattliche Schöpfung. Sie hat ein Aktienkapital von $120,000,000, und das will schon etwas sagen. Und recht kräftig ist sie ja auch, denn sie will gleich $75,000,000 pumpen und das kann nicht jedes Neugeborene. Aber sonst? — Na ja, ein allgemeiner atlantischer Schiffahrtstrust, der die ganze atlantische Schiffahrt beherrschte und dem Onkel Sam mit einem Schlag die Herrschaft über den atlantischen Ozean und alle angrenzenden Teiche verliehe, das — nein! Das ist sie nicht!

Im Grunde genommen ist die neue Gesellschaft nur eine Erweiterung der „rühmlichst" bekannten „amerikanischen" International Navigation Company und ihr „Charter" ist nur ein „Amendement" zu dem dieser Gesellschaft, die auch den Kern der neuen bildet. Denn außer der American Line und der Red Star Line, die schon früher der International Gesellschaft gehörten, sind der neuen Gesellschaft nur die Leyland-Linie, die White Star-Linie und die American Transport-Linie zugeschlagen worden. Der beiden großen deutschen Linien wird in den Meldungen keine Erwähnung gethan und es ist klar, daß zwischen diesen und dem großen amerikanischen Schiffahrtstrust höchstens ein Geschäftsabkommen besteht, das wohl auf Gebiettheilung und gegenseitiges Verzichten auf „agressiven" Wettbewerb hinausläuft. Das allein zeigt, daß von einem allgemeinen Schiffahrtstrust, in dem Sinne, wie zuerst geredet und geschrieben wurde, keine Rede sein kann und die Thatsache, daß die englische Cunard-Linie außerhalb steht und wahrscheinlich noch eine starke kanadische Linie geschaffen werden wird, macht das doppelt sicher. Wie es ist, hat die neue Gesellschaft wohl kaum mehr Bedeutung, als eine der beiden großen deutschen.

Wenigstens für den Weltverkehr nicht oder doch vorläufig nicht. In anderer Hinsicht ist ihre Bedeutung groß genug und ihr Einfluß wird sich wahrscheinlich in Washington und am Regierungssäckel bald genug zeigen. Welcher Art er sein wird, das läßt sich aus der Wirkung erkennen, die schon seine Geburt auf die englische Regierung gehabt hat. England, welches bisher in Bezug auf Schiffahrtssubsidien nicht gerade sehr freigebig war, hat der „loyalen" Cunard-Linie für zwei zu bauende Schnelldampfer eine Jahressubsidie von $750,000 für zwanzig Jahre in Aussicht gestellt und sich sogar bereit gefunden, der Gesellschaft das Herstellungskapital zu 2¾% Zinsen auf lange Jahre vorzuschießen. Was wird die weitere Folge sein?!

Die International Co., der Kern der neuen Gesellschaft, deren Präsident, Herr Griscom, auch Präsident dieser geworden ist, stand in allererster Reihe hinter dem vom Kongreß versuchten Subsidiengrabsch, welcher mit Mühe und Noth im letzten Kongresse hintertrieben wurde: die erste diesbezügliche Bill war dieser Gesellschaft derart auf den Leib geschneidert, daß ein Blinder mit dem Krückstocke fühlen konnte, daß sie hauptsächlich begünstigt werden sollte. Die spätere Bill wurde etwas abgeschwächt, aber sie war der International-Gesellschaft immer noch günstig genug. Als der Schiffahrtstrustplan zuerst bekannt wurde, verkündigten die großen Blätter, welche von dem Subsidiengrabsch nichts oder angeblich nichts wissen wollten, mit lauten Fanfaren: Seht, der Herr Morgan zeigt, daß Subsidien unnöthig sind, denn ohne auf Subsidien zu warten, erwirbt er ganze Dampferlinien. Nun wird die Subsidienbewegung ganz todt sein! Sie mögen's damals geglaubt haben, heute werden sie's wohl nicht mehr glauben. Herr Griscom steht an der Spitze der neuen Gesellschaft und Herr Griscom mag seine Ansichten über die Nothwendigkeit der Schiffahrtsubsidien ja geändert haben, aber wahrscheinlich ist das nicht. Herr Morgan mag ihn überzeugt haben, daß es unrecht ist, von den Steuerzahlern jährlich Millionen zu verlangen zur Unterstützung eines Privatunternehmens — es ist ja so sehr besorgt um den Geldbeutel Anderer — aber das ist auch nicht wahrscheinlich. Viel glaublicher erscheint es, daß der Herr Morgan dem Herrn Griscom klargemacht hat, daß er bessere Aussichten hat, vom Kongreß auf die Kosten der Steuerzahler einen schönen Kuchen geschenkt zu bekommen, wenn er sich dazu entschlösse, mehr Patrioten an dem Vertheilen des Kuchens theilnehmen zu lassen und den Kuchen dementsprechend größer machen zu lassen.

Die Schiffahrtssubsidien-Vorlage wird schon in der nächsten Kongreßsitzung ihre Verbeugung machen und dann werden ihre Befürworter viel leichteres Spiel haben als früher. Die englische Regierung hat ihnen gefällig vorgearbeitet und ihnen den Erfolg wahrscheinlich gesichert. Denn welcher Washingtoner Patriot könnte dem Verlangen nach Schiffahrtssubsidien noch widerstehen, wenn der große König Morgan, der erst so dagegen war, jetzt für dieselben eintritt und erklärt: nun sind sie nöthig, denn seht, die britische Regierung bewilligt der Cunard-Linie eine so große Subsidie und borgt ihr noch das Geld zum Schiffbau, und die englischen White Star-Dampfer, welche unter der Leitung der Gesellschaft stehen, erhalten ebenfalls Subsidien! Wer könnte da widerstehen? Die Subsidienvorlage wird wahrscheinlich mit Hurrah angenommen werden—die nationale Schiffahrt vor dem Ruin zu retten und dem Wettbewerb der unterstützten englischen gegenüber lebensfähig zu machen.

Der „Große atlantische Schiffahrtstrust" ist eine große Errungenschaft — er wird den Steuerzahlern noch viel Geld kosten. Auch den gläubigen kleinen Leuten, die ihr Geld in seinen Aktien anlegen.

Der straflose Meineid.

Wenn jemand in einem gerichtlichen Verfahren oder in sonst welcher Sache, wo das Gesetz einen Eid vorschreibt, wissentlich falsch schwört in Bezug auf irgend welchen wesentlichen Punkt solcher Sache, so soll er des Meineids schuldig erachtet werden und soll bestraft werden durch Einsperrung im Zuchthause auf die Dauer von nicht weniger als einem und nicht mehr als vierzehn Jahren. Die gleiche Strafe soll denjenigen treffen, der einen Andern anstiftet oder veranlaßt zu solchem Meineid.

Wie viele neue Zuchthäuser der Staat Illinois wohl erbauen müßte, falls er die vorstehenden Bestimmungen seines Strafgesetzbuches auch nur ein einziges Jahr lang durchführen wollte! Denn leichter fast zählt man die Wolken des Himmels oder des Meeres Wellen, als die falschen Eide, die alljährlich allein in den Chicagoer Gerichtshöfen verbrochen werden — und straflos bleiben.

Die gesetzgebende Gewalt hat gethan, was sich nur thun läßt, der Verletzung der Eidespflicht und dem Mißbrauch des Eides zu steuern. Sie hat, wie oben angegeben, die Falschschwörer mit langjähriger Zuchthausstrafe bedroht. Sie hat den Meineid in die Liste der „schändlichen" Verbrechen gesetzt, deren Begehung zu amtlicher Aechtung und Entehrung führt. Wer dieses Verbrechens überführt worden ist, der soll hinfort ausgeschlossen sein von dem Rechte, als Geschworener zu dienen, und soll unfähig sein, irgend welches öffentliche Amt zu bekleiden oder das Stimmrecht auszuüben: — es sei denn, daß ihm durch Begnadigung oder auf sonstigem gesetzlichen Wege die bürgerlichen Ehrenrechte zurückgegeben werden.

Ganz besonders zielt die bezügliche Gesetzgebung auf den Schutz der Strafrechtspflege. Vor andern namhaft gemacht werden die Leute, die im Gericht falsches Zeugniß ablegen, oder durch Stellung sogenannter Strohbürgschaft, vermittelst falscher Angaben über den Werth ihres Besitzthums, straffälligen Verbrechern die Gelegenheit zum Entkommen verschaffen. Und gerade auf diesem wichtigen Gebiete ist die Zahl der Uebertretungen Legion. Kaum auf einem zweiten — es sei denn auf dem Felde der Steuer-Abschwörerei — wird dem Gesetze mit gleicher Frechheit und Schamlosigkeit hohngesprochen.

Jeder halbwegs aufmerksame Zeitungsleser weiß, wie alltäglich und Alles durchdringend der Meineid in den gerichtlichen Verhandlungen ist. Der Leser erfährt davon fast ohne Ausnahme bei jedem Prozesse, der wichtig oder interessant genug ist, um die Presse zu ausführlicher Berichterstattung zu bewegen. Er liest von sich schnurstracks widersprechenden Zeugenaussagen, die nur dadurch erklärlich sind, daß die eine oder die andere Zeugenpartei wissentlich falsch geschworen hat. Er liest von Ueberführungen, die ein ganzes Heer von Entlastungszeugen zu Meineidigen stempeln: denn wenn die Jury nicht von deren Meineidigkeit überzeugt gewesen wäre, so hätte sie die Angeklagten nicht für schuldig finden können.

Von solchen Vorkommnissen liest der Leser jeden Tag. Aber hat er schon einmal gelesen, daß einer dieser falschen Zeugen auf vierzehn Jahre in's Zuchthaus geschickt worden wäre? Oder auf fünf Jahre? Oder auch nur auf ein einziges Jahr? Oder nur überhaupt vor Gericht gestellt und prozessirt worden wäre? Höchstens liest er einmal, daß die gerichtliche Verfolgung angedroht wird, wobei alsdann die Sache ihr Bewenden hat. Auch dies geschieht kaum einmal aus hundert. In der Regel läßt man die meineidigen Schurken laufen, ohne daß auch nur ein staatsanwaltlicher Hahn über sie kräht. Das letzte, was „der Staat" mit ihnen zu thun hat, ist, daß er sie durch Verabfolgung der Zeugengebühren noch bezahlt für den Meineid.

Eben jetzt liegt wieder ein bestätigender Fall vor, der es werth ist, daß man den weiteren Verlauf im Auge behalte. In dem Prozesse gegen den angeblichen Steuer-„Fixer" und Schuldscheinfälscher Wheeler hat gestern ein Zeuge ausgesagt, daß er an einem Sonntage des verflossenen Winters in Wheelers Wohnung gewesen sei und dort gesehen habe, wie der (seither gestorbene) Steuereinnehmer Salomon hingekommen sei und den in Rede stehenden Schuldschein dem Angeklagten zum Aufbewahren übergeben habe.

Die Aussage ist von solcher Natur, daß die Möglichkeit ausgeschlossen ist, der Zeuge hätte unwissentlich die Unwahrheit gesagt. Ist die Aussage wahr, so muß der Angeklagte freigesprochen werden. Ist sie unwahr, so hat sich der Zeuge des Meineides schuldig gemacht. Finden die Geschworenen den Angeklagten der Fälschung jenes Schuldscheines schuldig, so sprechen sie damit zugleich den Zeugen des Meineids schuldig. Ist dagegen der Angeklagte unschuldig, so müssen nothwendig andere Zeugen sich meineidig gemacht haben. Falsch geschworen worden ist auf jeden Fall; entweder auf der einen oder auf der andern Seite. Und wenn der Staatsanwalt seine Pflicht thut, so wird er, sobald der vorliegende Prozeß zu Ende ist, sich an die Prozessirung des (oder der) meineidigen Zeugen machen.

Wenn er seine Pflicht thut! Bisher hat er in dieser überaus wichtigen Hinsicht sie nicht gethan; so wenig, wie sie seine Vorgänger gethan haben. Bisher haben sie alle miteinander das Gesetz zum todten Buchstaben werden lassen, und haben dadurch mächtig beigetragen zur immer weiteren Ueberhandnahme dieses Verbrechens, bis schließlich die ganze Rechtspflege dadurch verderbt und verschändet worden ist. Und so lange man die offenbar meineidigen Zeugen nach wie vor straflos dahingehen läßt, statt sie sofort kräftiglich beim Wickel zu nehmen und sie so schleunig wie möglich nach Joliet zu fuhrwerken, so lange ist auf keine Besserung zu rechnen. Dagegen würde das abschreckende Beispiel von einigen Dutzend falschen Zeugen hinter Zuchthausmauern sich von höchst heilsamer Wirkung erweisen.

„Hagelschaden."

Eine heitere landwirthschaftliche Anekdote erzählt in den „Münch. N. Nachr." ein Leser: Vor Jahren verbrachte ich meine Schulferien auf einem Gute Pommerns. Wenn in der dortigen Gegend kurz vor der Ernte ein schwerer Hagelschlag herniederging, so sahen das die Gutsbesitzer durchaus nicht als ein persönliches Unglück an; im Gegentheil, sie waren ja versichert und bekamen ihre Ernte bezahlt, ohne die Strapazen der Ernte-Arbeit durchgemacht zu haben. Als einst dort wieder ein Hagelwetter eingetreten war, das „leider" nicht seine volle Schuldigkeit gethan hatte, da es die Aehren nur streckenweise niedergelegt hatte und der Versicherungsinspektor, früher als man es vermuthete, über's Land fuhr, um den Schaden abzuschätzen, sah er auf dem Felde eines Gutsbesitzers eine Anzahl Tagelöhner bei einer eigenartigen Thätigkeit. Je zwei Mann hatten eine lange Kette über ein Stück Feld gespannt und schwangen sie vorwärtsgehend kräftig hin und her, so daß die Aehren brachen und sich niederlegten. Neugierig, was das zu bedeuten habe, ließ der Versicherungsinspektor seinen Wagen halten und bedeutete dem Kutscher, die Leute zu fragen, was sie dort thäten. „Wir müssen hageln", lautete die prompte Antwort—„morgen kommt der Inspektor von der Versicherung." Die Entschädigung für diesen „Hagelschaden" soll nicht ganz nach Wunsch des Gutsbesitzers ausgefallen sein.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Anna H. Podrasnik

im Alter von 45 Jahren am Dienstag, den 30. September, um 7 Uhr Morgens, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 3. Oktober, um 9:30 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 799 Monroe Straße, nach der Heiligen Dreifaltigkeits- (Holy Trinity) Kirche, Taylor und Lincoln Straße, woselbst Trauer-Gottesdienst um 10 Uhr Vormittags stattfindet, von dort nach dem St. Bonifazius Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Alois Podrasnik, Gatte.
Joseph N. und Marie Antoinette, Kinder.

New York, Milwaukee und Grand Rapids Zeitungen wollen gefl. kopiren.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Louis M. Kastens

im Alter von 46 Jahren und 7 Monaten entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 3. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 264 Sedgwick Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Madelina Kastens, Gattin.
Heinrich und Katharina Kastens, Eltern.
Carl Lorenz, Bruder.
Lizzie Muelhöfer, Carolina Leverenz, Bertha Thielmann, Clara Haas, Schwestern.

Gestorben: Frau Julia Herrmann, im Alter von 83 Jahren, am 30. September, Mutter von John C. Herrmann, 857 Perry Str. Beerdigung am Freitag, den 3. Oktober, 11 Uhr Vormittags, nach dem Waldheim Friedhof.

Gestorben: Amalia Mandl, Wittwe von Anton Mandl, geliebte Schwester von Leon, Simon, Sol Klein und Rosa Kahn. Beerdigung Freitag Vormittag um 9.30, von 4521 St. Lawrence Ave., nach dem FreeSons Friedhof in Waldheim.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank, und Herrn Dr. Pastor Zimmermann unseren herzlichen Dank für seine tröstenden Worte bei der Beerdigung unserer lieben Mutter

Marie Oehmke geb. Roever.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familien Wurtz und Oehmke.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

August Ortlepp

im Alter von 64 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet am Samstag, den 4. Oktober, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 279 Grand Avenue, nach Graceland statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Ida Ortlepp, geb. Reinhardt, Gattin.
William, Frank, Anna, Hattie, August, Kinder.

Deutsch-Amerikan. Historische Gesellschaft von Illinois.

Vierteljährliche Versammlung

Montag, 6. Oktober, Abends 8 Uhr, in den Klubräumen des Bismarck-Hotels, 180—186 Randolph Straße.

Vortrag des bedeutenden d.-a. Geschichtsforschers

HERRN H. A. RATTERMANN

von Cincinnati.

Thema: „Aus dem Leben von Gustav Körner. Die politische und gesellschaftliche Geschichte besonders von Illinois, von 1840 bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges".

Für Mitglieder und Eingeführte.

Lokalbericht.

Das mörderische Gas.

Ein farbiger Knabe erstickt; seine Schwester ringt mit dem Tode.

Eisenbahn-Unfall.

Ein Signalwärter getödtet, die Fahrgäste eines Straßenbahnwagens verletzt. — Beschleunigte sein Ende. — Opfer einer Pulverexplosion. — Fußballspieler verletzt.

In der Wohnung ihres Onkels B. H. Morgan, Nr. 3004 State Str., wurde heute früh der 8jährige Farbige Fred Lloyd an Leuchtgas erstickt, und seine 12 Jahre alte Schwester Annie dem Tode nahe, vorgefunden. Die Kinder hatten vermuthlich vor dem Zubettegehen unabsichtlich den Gasbrenner aufgedreht. Morgan erwachte frühzeitig, nahm den Gasgeruch wahr und öffnete Thür und Fenster des Schlafzimmers der Kinder. Dann holte er Dr. C. H. Bryan, Nr. 3031 Wabash Avenue, herbei. Dieser stellte fest, daß Fred todt sei. Der Zustand des Mädchens wird als hoffnungslos bezeichnet. Der Vater der Kinder ist todt.

Die Mutter des Kindes wohnt in Kansas City. Sie wurde telegraphisch von dem Schicksal ihrer Lieblinge, die seit drei Tagen besuchsweise beim Onkel in Chicago weilten, in Kenntniß gesetzt.

An 35. Straße entgleisten gestern Abend vier Wagen eines Güterzuges der Chicago & Alton-Bahn, fuhren im Zickzack quer über die Geleise und prallten gegen die Holzsäule an, auf der sich die Bude des Signalwärters befand. Die Säule knickte wie ein Strohhalm zusammen, und die Bude wurde 15 Fuß vorwärts in den Pfad der Wagen geschleudert, im nächsten Augenblick getroffen und zersplittert. Der in der Bude befindliche Wärter wurde getödtet.

Zur Zeit des Unfalls stand ein elektrischer Straßenbahnwagen der 35. Str.-Linie am östlichen Ende der Kreuzung. Der Motormann ließ den Wagen schleunigst rückwärts laufen und vermied dadurch drohendes Unheil. Der Fahrgäste bemächtigte sich große Aufregung. Mehrere sprangen ab und einer von ihnen, John Langtry, wurde von einem Brette getroffen, das von der zersplitterten Bude herrührte und durch die Luft geschleudert wurde.

Der Todte ist:

Michael Shannon, 65 Jahre alt, Nr. 2178 38. Place.

Die Verletzten:

John Howe, 65 Jahre alt; wurde von fallenden Holztrümmern auf den Kopf getroffen und erlitt lebensgefährliche Schädelwunden. Er wurde in der Ambulanz nach seiner Wohnung geschafft.

John Langtry, 30 Jahre alt, Arbeiter, Nr. 2814 39. Place.

Charles King, Zugführer, fiel von einem Güterwagen und erlitt Hautabschürfungen.

Der auf der Fahrt nach St. Louis befindliche Güterzug bestand aus 40 Waggons. Der Unfall hatte eine einstündige Betriebsstörung auf der in Mitleidenschaft gezogenen Strecke zur Folge.

Die Polizei ist der Ansicht, daß durch irgend einen Zufall die Luftbremse in Thätigkeit trat und infolge der jähen Einwirkung der Zug in zwei Theile gerissen und der Unfall verursacht wurde.

Der 28jährige Samuel Leskow fand, rückenmarkleidend, am 25. Mai Aufnahme im County-Hospital. Gestern theilte ihm der behandelnde Arzt mit, daß sein Leiden unheilbar sei. Am Abend sprach ein Freund des Patienten im Hospital vor und bat um die Erlaubniß, Leskow in einem Rollstuhle im Korridor des dritten Stocks umherfahren zu dürfen. Es wurde ihm die Erlaubniß ertheilt. Nachdem er den Patienten eine Weile umhergefahren hatte, wandte er sich einen Augenblick um und unterhielt sich mit dem Hausarzt C. E. Sears. Diese Gelegenheit machte sich Leskow zu Nutze. Er kletterte vom Stuhle, schleppte sich nach der nach der Feuerleiter führenden Thür, öffnete sie und stürzte sich kopfüber in die Tiefe. Als er mit zerbrochenen Gliedern vom Pflaster aufgelesen wurde, war er todt.

Die 62jährige Frau Annie Bron, Nr. 51 Newberry Ave., wurde gestern Nachmittag an W. 12. und Halsted Straße von einem angeblich von Charles Nelson gelenkten Bierwagen überfahren. Sie wurde nach einer Apotheke geleitet, wo festgestellt wurde, daß sie schwere Hautabschürfungen und Quetschungen erlitten hatte. Nachdem ihre Wunden verbunden worden waren, begab sie sich nach Hause. Als ihr Mann Abends heimkehrte, fand er sie als Leiche vor. Nelson wurde verhaftet und in der Bezirkswache an Maxwell Straße eingesperrt.

Charles Halman und Henry Schwartz, Angestellte der Aetna Powder Company in Aetna, Jll., erlitten infolge einer Pulverexplosion schwere Brandwunden. Halman starb, auf der Fahrt nach Chicago begriffen, in einem Zuge der Chicago & Eastern Illinois-Bahn, als letzterer auf dem Polk Str.-Bahnhof einlief. Schwartz liegt in kritischem Zustande im St. Lukas-Hospital darnieder.

Die 60jährige Frau Emil Grace liegt in ihrer an Wallace und 16. Str., Chicago Heights, gelegenen Wohnung auf den Tod verletzt darnieder. Ihre Kleider waren auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand gerathen und sie erlitt lebensgefährliche Brandwunden. Ihre Angehörigen sind sich nicht klar darüber, ob die Unglückliche einen Selbstmordversuch gemacht hatte oder aber das Opfer eines Unfalles wurde. Aus der Küche ertönten plötzlich gellende Schmerzensrufe. Herr Grace erkannte die Stimme seiner Frau, eilte zu ihrem Beistande und fand sie, mit gänzlich verkohlten Kleidern, sich in fürchterlichen Qualen auf den Dielen neben dem Herde windend, vor.

Der 18jährige John Shumway, ein Mitglied des Fußball-Teams der Evanstoner Hochschule, erlitt gestern während eines Spieles in Fort Sheridan Verletzungen, die als besorgnißerregend bezeichnet werden. Die ihn behandelnden Aerzte befürchten, daß er eine Gehirnerschütterung erlitten hat. Der Verunglückte, welcher in seiner Wohnung darniederliegt, ist zwar aus seiner Betäubung erwacht, hat aber das Gedächtniß eingebüßt.

Stahlen wie die Raben.

Die Großgeschworenen erhoben gestern Nachmittag gegen Roy Beldon, Chas. Everett, Harry Gordon, Thos. Burns und Alexander Carlysle nicht weniger als 56 Anklagen wegen Beraubung von Einwurfs-Maschinen, welche die „Chicago Telephone Co." in Verbindung mit ihren Fernsprech-Apparaten in hiesigen Apotheken aufgestellt hat. Siebzig Zeugen wurden von Seiten der Anklage vorgeführt, und die Verhandlungen nahmen demgemäß beträchtliche Zeit in Anspruch. Anfangs Juni dieses Jahres wurde von einem Unbekannten eine derartige Einwurfsmaschine aus einem Apothekerladen auf der Westseite gestohlen. Die Spitzbuben ließen sich angeblich nach Abdrücken, die sie auf diese Weise erlangt hatten, Nachschlüssel anfertigen, mit deren Benutzung es ihnen Monate hindurch gelang, ohne entdeckt zu werden, die Geldbehälter der betreffenden Apparate um ihren Inhalt zu erleichtern.

* Henry Schwartzfeger, Nr. 73 Moffat Str., ein Opfer der Pulver-Explosion im Magazin der „Aetna Powder Co.", erlag heute im St. Lukas-Hospital den erlittenen Verletzungen. Chas. Halman, sein Leidensgenosse, welcher während der Fahrt nach Chicago starb, war in Fort Madison, Jowa, ansässig. Seine Leiche wird dort zur letzten Ruhe gebettet werden.

* Der 64 Jahre alte John Wagner, welcher sich, wie berichtet, vor einigen Tagen in seiner Wohnung, 1101 Osgood Straße, eine Kugel in den Kopf jagte, ist gestern Abend der Verwundung, die er sich in selbstmörderischer Absicht beigebracht hatte, erlegen.

— Der Partikulier. — „Mäßig leben, Herr Wammerl, mäßig leben!"— „Sie haben leicht reden, Herr Doktor! Was sollen wir aber machen mit dem vielen Geld?!"

Millionäre Bewerber.

Die republikanische Nationalliga eröffnet ihre Verhandlungen.

Streit um die Zollfrage.

Der Kampf um die verschiedenen Aemter der Liga. — „Joe" Cannon verbreitet sich über die Trusts, von denen höchstens zwei volkfeindlich seien.

In der Waffenhalle des Ersten Regiments traten heute Vormittag etwa 800 Vertreter von Staatsverbänden der republikanischen Nationalliga zu ihrer zweijährigen Konvention zusammen. Besonders stark vertreten sind Jowa und Pennsylvanien, mit je siebzig Mann, in zweiter Reihe folgen New York, Wisconsin, Kansas, New Jersey, Arkansas, Maryland, Kalifornien, Michigan, Süd-Dakota, Indiana, Ohio, Washington, Tennessee und Kentucky.

Roy O. West hieß die Gäste im Namen des republikanischen County- und des Staatsausschusses willkommen und dann verlas der abtretende Nationalpräsident Isaac Miller Hamilton von hier seinen Jahresbericht. In diesem verweist er darauf, daß die Liga jetzt schuldenfrei sei und die Mitglieder sich daher mit mehr Energie auf die Förderung der Parteiangelegenheiten werfen könnten. Er empfiehlt auch, daß das Amt des Sekretärs zu einem Ehrenamt gemacht werde. Seien schwere Arbeiten nothwendig, so solle der Präsident der Liga bezahlte Schreiber anstellen dürfen.

Unter den Theilnehmern an dem Konvent äußert sich auch bereits die in der republikanischen Partei eingetretene Spaltung. Die Jowaer machen für ihre Forderung, die Zollherabsetzung, Propaganda und ihnen gegenüber stehen die Pennsylvanier, und was sich zu ihnen gesellt, für Hochschutzzoll ein. Dieser Streit dürfte sich in die Verhandlungen schleichen und namentlich bei dem Entwurf der Grundsatz-Erklärung lichterloh entbrennen. Auch andere Fragen geben zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß, nur über einen Punkt herrscht Einhelligkeit: Hurrah für Teddy Roosevelt!

Um das Amt des Präsidenten, welches dem Inhaber bei der Vertheilung der Beute im Falle eines Sieges der Republikaner in der nächsten Nationalwahl gewichtigen Einfluß verleiht, ist ein heißer Ka■pf entbrannt, und die Pennsylvanier unterstützen ihre Bemühungen zu Gunsten von J. Hampton Moore mit reichen Libationen an Champagner und den heimathlichen Stogies, wobei man sich namentlich auf die Zugkraft der letzteren verläßt. Die New Yorker wollen ihnen mit dem Millionär Cornelius Vanderbilt in die Seite fallen, und von hinten drohen die Kalifornier mit dem Zucker-Millionär Klaus Spreckels; andere Kandidaten sind: Sid B. Redding von Little Rock, Ark., Richard Woods von Sioux Falls, S. D., und Shirley E. Johnson von Kentucky.

Um das Sekretärsamt bemühen sich Major J. W. Totten von New York und E. W. Weeks von Guthrie Centre, Jowa. Als Vizepräsidenten werden, abgesehen von denen für jeden Staat, W. L. Rohrer von Chicago, F. F. Meyer von New Jersey und Luther W. Mott von Oswego, N. Y., in Vorschlag gebracht und als Schatzmeister B. E. Sheffield von Kansas.

Heute Abend findet in der Waffenhalle eine Massenversammlung unter der Leitung der Liga statt. Senator J. P. Dolliver von Jowa, der Kongreßabgeordnete A. J. Hopkins von Illinois und Martin B. Madden von Chicago werden Ansprachen halten.

Morgen Abend soll eine zweite Massenversammlung abgehalten werden. Als Redner nennt man für diese Senator A. J. Beveridge von Indiana, General Grosvenor von Ohio und Gouv. Yates von Illinois.

* * *

Im Zirkuszelt an der Madison Str. und Kedzie Ave. eröffnete „Boß" Lorimer gestern Abend seinen Wahlfeldzug als republikanischer Kongreßkandidat, und dazu hatte er sich den biederben Onkel „Joe" Cannon verschrieben. Dieser erging sich in den beliebten Ollen Kamellen: Bryan, bestritt dann, daß die Trusts durch die Schutzzölle gezüchtet würden und daß irgend ein Trust, mit einer oder höchstens zwei Ausnahmen, sich gegen die Wohlfahrt der Nation versündigte. Darauf heischte Herr Cannon für den Kongreß die Vollmacht, alle Korporationen zu beaufsichtigen. Diese Vollmacht sollte durch einen Verfassungszusatz, in der üblichen Weise, ertheilt werden. Natürlich verurtheilte er den Hartkohlentrust und auch J. J. Hill, welcher die nordwestlichen Bahnsysteme zusammengeschweißt hat. Herr Lorimer sprach in gleicher Tonart.

* * *

Dr. M. M. Parkhurst, Präsident der Citizens' League, braucht sich, um den König Alkohol aus der Flotte zu vertreiben, nicht zu opfern und daher nicht als Kongreßkandidat aufzutreten. Kapitän Lucien Young, welcher den „Hist" im spanisch-amerikanischen Kriege befehligte und jetzt Inspektor des Chicagoer Leuchtthurmdistriktes ist, erklärt, daß der Schnaps schon seit Jahr und Tag aus der Flotte verschwunden sei; die drei Schnäpse, welche jedem Seemann früher täglich eingeflößt worden seien, seien abgeschafft, nur für medizinische Zwecke werde noch Schnaps mitgeführt. Allerdings stehe es den Befehlshabern der einzelnen Schiffe und Flottenstationen frei, Bier an die Seeleute verabfolgen zu lassen, aber keiner könne mehr als eine Flasche auf ein Mal bekommen.

Die Kohlennoth.

Trübe Aussichten für die Kohlenlieferung an die Armen.

Siegestreikender Arbeiter.

Im letzten Winter wurden 9915 Tonnen Kohlen zum Kostenpreise von $43,095 vom County an die Armen vertheilt, in dem bevorstehenden Winter erwartet Sekretär Harry McCormick von der Countyagentur, Nr. 228 Clinton Straße, eine weit größere Nachfrage. Da nun die Lieferanten schwerlich ihren Verpflichtungen nachkommen können, wenn nicht sehr bald der Streik der Hartkohlengräber beigelegt wird, so steht großes Elend zu befürchten. Bereits sind auf verschiedenen Straßen der Westseite und der Nordwestseite die Bretterstege und das Holzpflaster aufgerissen worden und werden als Heizmaterial verwendet.

Die Arbeitsritter sammeln Unterschriften zu einem Gesuch um Ernennung eines Massenverwalters für die Kohlengruben und die Kohlenbahnen.

Die Union der Miethskutscher hat entschieden Stellung dagegen genommen, daß ihre Mitglieder bei Leichenbestattungen vorsündfluthliche Zylinder tragen und im Pferdestall schlafen müssen. Die Leute verlangen vom 15. Oktober an zwölfstündige Tagesarbeit, $14 Wochenlohn und einen freien Abend in jeder Woche. Zur Zeit erhalten sie höchstens $50 monatlich und manche gar nur $1 den Tag für fast beständigen Dienst.

Die ausständigen sechzig Fuhrleute hiesiger Stuhlfabriken haben ihre Forderungen: $12 die Woche für Fuhrleute von einspännigen Wagen und $15 für solche von zweispännigen, durchgesetzt und heute die Arbeit wieder aufgenommen.

J. C. Driscoll, Sekretär des Verbandes der Kohlenfuhrwerksbesitzer, erklärt, daß Union-Fuhrleute die in den öffentlichen Schulen benöthigten Kohlen fahren würden, allerdings nicht aus den Höfen der A.-B. Coal Co., deren Leute am Streik sind.

Ex-Bürgermeister Geo. B. Swift hat den Streik der Backsteinleger an den Auffang-Abwasserkanälen schiedsrichterlich beigelegt und heute wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Leute streikten, weil die Anlage eines Seitenkanals dem U·ternehmer Fleming übergeben war, welcher nicht dem Verband der Abzugskanalbauer angehört und Leute beschäftigt, welche in der Union als „schwarze Schafe" zu Geldstrafen verurtheilt wurden. Die Streiker behaupteten, die Vergebung der Arbeit an Fleming wäre ungesetzlich, da eine Ordinanz vorschriebe, daß bei städtischen Arbeiten nur Union-Leute beschäftigt werden dürften. Schiedsrichter Swift erklärte, diese Ordinanz sei schwerlich gesetzmäßig, aber immerhin habe sie den Charakter eines Vertrages, welchen Stadt und Unternehmer abgeschlossen hätten. Fleming versprach, dafür zu sorgen, daß seine Leute ihre Strafe an die Union bezahlten, und stellte nur die Forderung, daß die Union ihm alle Leute sende, welche er gebrauche. Die Frage seines Beitritts zum Verband der Abzugskanalbauer wurde nicht berührt und dann Versöhnung gefeiert.

Die Hotel- und Speisehaus-Angestellten, welche der Internationalen Union Nr. 336, A. F. of L., angehören, halten Massenversammlungen in Kochs Halle, 104 W. Randolph Str., am Freitag Nachmittag 3½ Uhr und Abends 8½ Uhr ab, um alle diejenigen, welche der Union beizutreten wünschen, aufzunehmen. Alle Köche und Kellner sind eingeladen.

Dowie von Gläubigern bedrängt

Zahlreiche Anhänger des großen Glaubenshelden Dr. Alexander Dowie sprachen gestern Nachmittag in der Zions-Bank zu Zion City bei Waukegan vor und wollten von Diakon Barnard, dem Leiter dieses Finanzinstituts, erfahren, ob es wirklich so schlecht um die irdischen Güter ihres Oberhauptes bestellt sei, wie allgemein behauptet wird; doch dieser Ober-Finanzverwalter Dowies war nicht zu sprechen und seine Untergebenen wußten nicht, wohin er sich begeben habe und wann er zurückkehren werde. Mehr als 50 Vertreter Chicagoer Geschäftshäuser wollten gestern Nachmittag bei Diakon Barnard mehr oder minder beträchtliche Forderungen gegen Dowie und Zion City einkassiren, wurden aber mit dem Versprechen abgespeist, daß die schuldigen Beträge, wenn fällig, auch beglichen werden würden. Die Gläubiger Dowies brauchten sich um ihr Geld nicht zu ängstigen, es sei so gut wie sicher, daß sie nicht einen Cent verlieren würden, wurde von den Angestellten der Zion-Bank behauptet. Den von Dowie in der neuen Ansiedlung beschäftigten Arbeitern wird ihr Wochenlohn, anstatt, wie bisher, in Baargeld, mit Anweisungen auf die Materialienhandlungen und sonstigen Kaufläden in Zion City ausbezahlt, und nicht wenige derselben murren, weil sie ihre Einkäufe nicht mehr in Waukegan, Kenosha oder Chicago machen können. Danach scheint es dem Gründer der neuen Religionsgemeinschaft doch an Baargeld zu fehlen.

— Raffinirt. — „Ja, Erna, Du weißt Dir aber auch gar nicht zu helfen! Wenn mich auf der Straße ein mir unsympathischer Herr verfolgt, so gehe ich einfach ins nächstgelegene Standesamt, und — weg ist er."

— Summarisch. — (Aus einem Geschäftsbriefe). — „Hiermit sende ich Ihnen a Conto meiner Schuld fünfundzwanzig Mark; es verbleibt somit noch ein Restbetrag von fünfzehn Mark, sowie hochachtungsvoll Ihr ergebener Bonifazius Sparsam."

Lokalbericht.

Peirce unterliegt.

Die inneren Arbeiten im Postgebäude werden neu ausgeschrieben.

Brückenanfahrt als Menschenfalle.

Neue Bondausgabe zur Tilgung der Zahlungsurtheile — Kleine Parks im Nord-Town und Lake View. — Kritik an dem Schwemmkanal geübt.

Infolge der ernsten Beschwerden über die Saumseligkeit des Kontraktors John Peirce in der Ausführung des Baues des neuen Postgebäudes hat das Bundesschatzamt in Washington sich entschlossen, ihm nicht den Kontrakt für den inneren Ausbau des Gebäudes zu geben, obwohl sein Angebot um $400,000 niedriger war, als das aller Mitbewerber. Die Angebote werden daher verworfen und neue eingefordert werden. Des Weiteren wird der genannte Kontraktor um Aufklärung über die ungebührlich lange Verzögerung in der Ausführung seines Kontraktes ersucht werden. Die Spezifikationen sollen für das neue Ausschreiben umgearbeitet werden, sodaß die Ausführung nicht mehr kosten wird, als für diesen Zweck verwilligt worden ist. Der Kongreßabgeordnete Mann hat den Kampf gegen Peirce aufgenommen. Die vorerwähnte Entscheidung erfolgte nach mehrfachen Erörterungen, an welchen Schatzamtssekretär Shaw, Hilfssekretär Taylor, Architekt Cobb und Kontraktor Peirce theilnahmen.

* * *

Die Dearborn Str.-Brücke nennt James Sinclair, Geschäftsführer der Great Lakes Towing Co., in einem Bericht an den Hafeningenieur Burke eine Menschenfalle und er tritt für diese Angabe auch den Beweis an: Unterhalb der State Str. ist an der Biegung des Flusses eine Gegenströmung vorhanden, die so stark ist, daß selbst die stärksten Schleppdampfer nur mit Mühe und Noth große Schiffe sicher hindurch zu geleiten und vor dem Anlaufen an die Brückenauffahrt an der Dearborn Str. zu schützen vermögen. Die Durchfahrt an der Dearborn Str. muß auf der Nordseite des Mittelpfeilers erfolgen, da auf der Südseite kein genügender Tiefgang vorhanden ist. Ist die Brücke nun gesperrt, um Schiffe durchzulassen, so sammelt sich auf beiden Anfahrten schnell eine Menge Menschen an. Infolge der Gegenströmung wurde im letzten Juni der Dampfer „Montana“ gegen die nördliche Brückenauffahrt getrieben und zertrümmerte die Schutzpfähle und die Stein- und Zementmauer, auf welcher die Auffahrt ruht. Bei der Ausbesserung des Schadens wurden acht große Holzpfähle auf frei stehende Pfeiler getrieben und zusammengekettet. Auf diesen ruht das schwere Ende der Auffahrt, während die eigentliche Auffahrt nur durch leichtere Pfeiler gestützt wird. Herr Sinclair befürchtet, daß der ganze Bau mit allen darauf stehenden Menschen in's Wasser stürzen werde, sollte wieder einmal ein großes Schiff mit voller Wucht gegen die Auffahrt getrieben werden, und dringt auf sofortige Ausbesserung.

* * *

Am 31. Oktober wird der Stadtkämmerer Angebote auf 4 Millionen Dollars 3½prozentige Bonds entgegennehmen, welche am 1. Januar 1903 ausgegeben werden und 20 Jahre laufen sollen. Er hofft, darauf eine Prämie von 10 Prozent zu erlangen. Die Bonds werden einen Nennwerth von $1000 haben und sind, wie auch die Zinsen, in New York und Chicago zahlbar. Mit dem Erlös sollen die, gegen die Stadt gefällten gerichtlichen Zahlungsurtheile wegen körperlicher Verletzung befriedigt werden. Die Gesammtschuld der Stadt einschließlich der Zahlungsurtheile ist $24,000,000 und die gesammte Steuereinschätzung der Stadt $400,000,000.

* * *

Die Kommissäre des Lincoln-Parks haben beschlossen, den Vorschlag einer Bondausgabe zum Zweck der Anlage kleiner Park im Nord-Town und Lake View in der Novemberwahl den Bürgern jener Townships zur Abstimmung zu unterbreiten. Die Lincoln-Parkbehörde war in ihrer gestrigen Sitzung im Zweifel, ob sie die Bonds, im Betrage von $500,000, ausgeben dürfte, weil die Township-Aemter abgeschafft worden sind, wenngleich sie die baldige Schaffung von kleinen Parkanlagen sehr befürwortet. Nach einer Berathung mit Anwalt Hamlin wurde beschlossen, eine Abstimmung der Bewohner der Distrikte zu veranlassen. Sie glaubt, daß wenn diese günstig ausfalle, jedes gesetzliche Bedenken hinfällig werde. Die Angelegenheit wird morgen den Wahlkommissären vorgelegt werden.

* * *

Dr. Ludwig Hektoen nannte in einem Vortrage vor der Chicago Medical Society in der Schiller-Halle gestern Abend den Abwasserkanal einen gewaltigen sanitären Fehler. „Nachdem es sich als thatsächlich unmöglich erwiesen hatte, die Verseuchung des städtischen Leitungswassers zu verhindern“, sagte der Vortragende, einen diesbezüglichen Vorschlag des Gesundheitskommissärs kritisirend, „läßt sich die Rathsamkeit der Erweiterung des Abwasserdistriktes auf Evanston und Süd-Chicago denn doch wohl sehr bezweifeln. Die Steuerzahler sind mit Recht entmuthigt, denn nach der Verausgabung von $40,000,000 erweist sich der Abwasserkanal als zwecklos. Die Abwasserbehörde sollte über andere Mittel zur Reinigung des Trinkwassers nachsinnen, statt über die Anlage von weiteren Kanälen.“ Dr. Reynolds hatte vorher behauptet, daß die Hauptursache der Typhusfieber-Epidemie in der, im Februar zu Ende gegangenen fünfmonatlichen Dürre und dem, in den nächsten fünf Monaten gefallenen schweren Regen zu suchen sei. Wegen Mangels an Geldmitteln wären die Abzugskanäle in der trockenen Zeit nicht genügend ausgespült worden und die Fieberkeime hätten sich dort angesetzt. Durch den Regen seien sie in den See geschwemmt und in die Wasserleitung gepumpt worden. Er empfiehlt daher die Ausdehnung des Abwasserdistrikts, so daß das Abwasser nicht mehr in den See abgeleitet werde.

Hoher Schadenersatz beansprucht.

Vier Schadenersatzklagen wurden gestern in den betreffenden Gerichten gegen die vier Hochbahngesellschaften eingereicht, welche gemeinschaftlich die im Geschäftstheile der Stadt befindliche Geleiseschleife benützen. Patrick J. Sexton, Präsident der Chicago Brick Co., deren Verwaltungslokal sich im Gebäude Nr. 164 Dearborn Straße befindet, beansprucht für die Entwerthung von ihm zugehörigen Grundeigenthum nicht weniger als $100,000; die Firma Mandel Bros., und Leo Mandel in einer besonderen Klage, veranschlagen den ihnen von Seiten der Union Loop Co., der Südseite- und auch der Lake Str.-Hochbahngesellschaft durch Errichtung der Schleife zugefügten Schaden auf $100,000 im Ganzen, oder jeder der beiden Kläger auf $50,000, und die Central Trading Co. behauptet in ihrer Klageschrift, daß sie sich mit der geringen Summe von $500 als Schadloshaltung für die Einbuße begnügen wolle, die ihr Geschäftsverkehr durch die Errichtung der Hochbahnstruktur im Geschäftstheile der Stadt erlitten habe.

Opfer einer Verwechslung.

Detektive Leonard Bohrn von der Bezirkswache zu Woodlawn erhielt gestern eine Tracht Prügel, die einem Anderen zugedacht war. An 63. Straße und Lexington Ave. wurde er von drei Kerlen überfallen, die mit den Worten: „Da ist ja unser „Freund“ „Buff“ Higgins!“ über ihn herfielen und ihn dann windelweich prügelten. Bohrn blieb bewußtlos auf dem Platze. Seine Angreifer entkamen.

* Das Wintersemester der Chicagoer Universität wurde gestern eröffnet. Die Zahl der bisher eingeschriebenen Studenten — 1935 im Ganzen — vertheilt sich auf die einzelnen Abtheilungen wie folgt: 190 Studenten der Medizin; 190 Theologen, 250 in den „Graduate Schools“, 230 im Senioren- und 700 im Junioren-Kolleg, 100 Studenten der Rechtswissenschaft, 95 Besucher der Seminarschule, 100 noch nicht klassifizirte Studenten.

Der Unterschlagung bezichtigt.

Lucius A. Steveley und Dr. F. J. Balhatchett in Schwulitäten.

Unter der Anklage, seinen Arbeitgebern, der Verlagsfirma George L. Shuman & Company, $5000 unterschlagen zu haben, wurde gestern der Buchhalter Lucius A. Steveley von Privatdetektives verhaftet. Der Häftling ist 30 Jahre alt und unverheirathet. Er wohnt Nr. 666 Washington Boulevard. Den Angaben der Detektives gemäß hat er ein Geständniß abgelegt. Er gibt angeblich zu, ohne Vorwissen der Firma für letztere ein Konto in der Continental Nationalbank und für sich ein Privat-Konto in der Western State Bank eröffnet zu haben. Er habe dann einlaufende Checks unterschlagen, in den vorerwähnten Banken flüssig gemacht und die Unterschleife durch Fälschung der Bücher zu verdecken gewußt. Die während drei Jahren auf diese Weise erlangte Beute im Betrage von etwa $5000 habe er mit Freunden verjubelt.

Auf Veranlassung von Frau Mary Kerwin, Nr. 6327 Madison Avenue, einer Wittwe, wurde gestern Dr. T. J. Balhatchett, Nr. 260 53. Straße unter der Anklage verhaftet, ihr $1200 Lebensversicherungsgelder unterschlagen zu haben. Der Angeklagte wurde in der Bezirkswache zu Hyde Park gebucht, aber gegen Bürgschaft bis zur Verhandlung auf freien Fuß gesetzt. Er gibt angeblich zu, das Geld zu haben, behauptet aber, daß ihm die Klägerin für ärztliche Dienste $160 und $1040 ihr geliehenes baares Geld schulde. Frau Kerwin betheuert, daß sie ihm nur $300 schulde.

Weitverbreiteter Frauenorden.

Das 10. Stiftungsfest des Ordens „Ladies of the Maccabees“ wurde gestern Abend im Coliseum in Gegenwart einer riesigen Besuchermenge gefeiert. Eine Hauptnummer des reichhaltigen Programms war die öffentliche Aufnahme von 1200 neuen Mitgliedern in die einzelnen hiesigen Logen. Der Orden ist über mehr als 2000 Städte der Ver. Staaten, Kanadas und Alaskas verbreitet und von jeder einzelnen Loge wurde gestern der erst vor zehn Jahren erfolgten Gründung des Ordens festlich gedacht. Wie von den Festrednern im Coliseum behauptet wurde, hat der Orden allein 105,000 Mitglieder aufzuweisen, die Lebensversicherungs-Policen inne haben, und der Ueberschuß über die Verwaltungskosten und die Gesammtsumme der ausbezahlten Versicherungsgelder betrug am letzten Rechnungsabschluß über eine Million Dollars.

Diebsgeschichten.

Mitglieder der hiesigen Räuberzunft arbeiten mit Hochdruck.

Wm. Linne von Danville, Jll., wurde gestern an 41. Straße und Western Ave. von drei Raubgesellen überfallen. Er widersetzte sich, wurde aber durch Knüppel- und Revolverkolben-Hiebe niedergestreckt und um $30 und eine goldene Uhr beraubt. Als er aus seiner Betäubung erwachte, lag er in einem mit Wasser angefüllten, flachen Graben. Seine Angreifer hatten ihre Flucht bewerkstelligt und wußten sich bislang ihrer Verhaftung erfolgreich zu entziehen.

Der Speisewirth B. C. Bell, Nr. 55 West Van Buren Straße, wurde gestern Abend, als er sich in Gesellschaft seiner Kassirerin, Frl. Eva Linden, auf dem Heimwege befand, von einem Wegelagerer überfallen, niedergeschlagen und um $7 beraubt. Frl. Linden hatte rechtzeitig das Hasenpanier ergriffen. Bell machte Jagd auf seinen Angreifer, holte ihn an Lake und Green Str. ein und zwang ihn, ihm den Raub zurückzugeben. In diesem Augenblick erschienen zwei Polizisten der Bezirkswache an Desplaines Straße auf der Bildfläche. Diese hätten Bell verhaftet und den Räuber laufen lassen, wenn nicht zufällig Sergeant McMahon, der Schreiber der Bezirkswache, des Weges gekommen wäre und Bell erkannt hätte. Nunmehr wurde der angebliche Raubgeselle verhaftet. Er gab seinen Namen als John McArdle an.

Auf dem Heimwege begriffen, wurde gestern Wm. Overbagh, Mitglied des Evanstoner Boot-Klubs in Evanston, an der Mündung einer an Greenleaf Straße, nahe Judson Avenue, gelegenen Gasse von zwei Wegelagerern überfallen und mit gezogenen Revolvern um seine Baarschaft im Betrage von $12.50 erleichtert. Die Räuber entkamen. Ihr Opfer ist 22 Jahre alt, ein Angestellter der Western Metal Manufacturing Company und wohnt Nr. 1040 Michigan Ave.

Frau A. F. Moechel, Nr. 286 Michigan Ave., überrumpelte gestern einen Einbrecher in ihrer Wohnung. Sie schloß ihn ein und rief die Detektives Hughes und Mulcahy, welche den ungebetenen Gast verhafteten und in der Bezirkswache an Harrison Straße einsperrten. Der Häftling gab seinen Namen als James Williams an.

Das Silbergeheimniß der Squaw.

Noch zahlreiche verschollene Edelmetall-Minen birgt unser Südwesten. Wohl manche derselben werden niemals gefunden werden; aber jedes Jahr sieht einen oder mehrere sensationelle Funde dieser Art. So sind unlängst auch die „verschollenen Silberminen“ Kalifornien's wenigstens theilweise wiederentdeckt worden, wie man fest überzeugt ist.

Schon große Geldsummen waren erfolglos für die Auffindung dieser Minen vergeudet worden, die von alter historischer Berühmtheit sind. Lange Jahre vor der amerikanischen Besetzung Monterey's brachten die Yaqui-Indianer oft auf den Rücken ihrer Burros Säcke herbei, die mit Silbererz, gemischt mit Galen (Bleiglanz), gefüllt waren. Die Padres der alten Carmel-Mission pflegten dieses Erz einzuschmelzen und den glücklichen Bringern seinen Werth in mexikanischen Dollars zu verabfolgen. Unerschöpflich schien der Vorrath zu sein. Die Indianer behaupteten, daß das Erz aus mehreren Bergwerken komme, verweigerten aber beharrlich alle Auskunft über die Lage derselben. Sie erzählten, daß die Geister ihrer Vorfahren, welche schon in Montezuma's Tagen diese Minen bearbeitet hätten, dieselben bewachten und jedem fremden Eindringling den Tod bringen würden, und auf die Mexikaner scheinen sie mit diesen Geschichten auch Eindruck gemacht zu haben.

Wiederum im Jahre 1856 brachte eine alte Yaqui-Squaw, die mit ihrem Gatten unfern jener Mission hauste, alle paar Tage von geheimer Stätte Säcke Erz herbei, die sie in der Nähe von Monterey einschmelzen ließ. Stets pflegte sie und ihr Gefährte, sich in mondheller Nacht wegzumachen, wenn sie gerade nicht beobachtet wurden, und allemal nahmen sie mehrere Burros mit; nachdem sie mehrere Tage fortgewesen, kehrten sie ebenfalls in der Nacht wieder zurück, mit einer guten Burro-Ladung des schimmernden Erzes.

Kein Mensch konnte aus ihnen je herauskriegen, wo sie gewesen waren. Nicht Wenige versuchten, ihnen nachzugehen, erreichten jedoch nichts. Ein gewisser J. B. H. Cooper folgte ihnen eines Nachts und fand auch Erz. Er glaubte schon, die Minen entdeckt zu haben, und bald hatte er Erz genug zusammen, daß er ein Boot beladen konnte, welches er nach China sandte. Doch er erlebte einen garstigen Reinfall. Es stellte sich nämlich heraus, daß er nur in einem Haufen weggeworfenen Erzes gewühlt hatte, — weggeworfen, weil es von sehr niedrigem Grade und zu stark mit Galen durchsetzt war. Cooper verlor bei der Spekulation sein kleines Vermögen, und die Lust zu weiteren „Naturforschungen“ war ihm vergangen. Die Squaw mochte sich in's Fäustchen gelacht haben.

1857 verzog die Squaw mit ihrem Gefährten nach Mexiko hinüber und nahm eine schöne Geldsumme mit. Nochmals folgten ihnen Glücksjäger nach; zu San Luis Olispo wurde das Paar eingeholt und beschworen, entweder umzukehren oder endlich zu sagen, wo die Minen lägen. Alles umsonst! Gewiegte Prospektoren machten später noch viele kostspielige und vergebliche Versuche, die Minen zu entdecken. Es kam so weit, daß Viele die ganze Geschichte für einen Jux hielten und behaupteten, alles Silbererz, das zum Vorschein kam, sei von Padres zu einem bestimmten Zweck aus Mexiko herübergebracht worden. Daneben dauerten die erfolglosen Versuche, die Erzlager zu ermitteln, sogar in der unmittelbaren Umgebung der alten Mission fort.

Da endlich wollte es das Glück anders!

Im Mai 1899 war ein kleiner Viehzüchter Namens J. H. Clark damit beschäftigt, in der Nähe des Pfades, der von seinem Blockhäuschen nach den Quellgewässern des kleinen Surflusses führte, etwas Gestrüpp niederzuschlagen. Dabei stieß er auf einen Haufen Steine, welche eigenthümlich gruppirt waren und mit ihrem dünneren Ende nach einem riesigen, etwa 50 Fuß entfernten Felsblock deuteten. Er ging auf den Felsblock zu und fand zu seiner Ueberraschung die Gestalt eines Indianerpfeils, wenn auch in nicht sehr scharfen Umrissen, eingemalt, die Spitzen nach Südosten deutend. Dieser Richtung nachgehend, fand er noch mehrere andere Zeichen, die wie Wegweiser aussahen, — bis er endlich wie gelähmt stehen blieb! Er sah sich von kleinen und großen Silberklumpen umgeben. In aller Stille theilte er seine Entdeckung zwei Jugendfreunden mit, dem Rev. R. H. Sawyer und C. H. Pierce.

Nun kam zu dem Glück aber noch eifriges Bemühen als nothwendiges Zubehör. Drei Jahre verbrachte dieses Trio mit einer systematischen Suche nach der Stätte, wo dieses Erz gefördert worden war, und die ganz nahe liegen mußte. Wie man jetzt hört, fanden sie Ende Juni dieses Jahres schließlich ihre Ausdauer belohnt und entdeckten am Ende eines, bisher verborgenen Pfades eine höchst ergibige Mine, mit zwei Schachten nebst einer Anzahl plumper Bergbau-Geräthe und das Skelett eines Indianers, der beinahe 7 Fuß hoch gewesen sein muß. Die drei sind anscheinend aus kümmerlicher Armuth zu stattlichem Reichthum gelangt oder auf dem besten Weg dazu.

Der Bismarckthurm bei Simmern.

Ein für die gesammte Hunsrücker Landschaft bedeutungsvolles Fest vereinte neulich Tausende auf der Hochfläche, die sich an der alten Neukirche beim Dorfe Sargenroth, eine Stunde von Simmern, ausbreitet. Es galt den Bismarckthurm einzuweihen, der dort durch die Opferwilligkeit der Hunsrücker Bevölkerung errichtet worden ist. Ein aus den sämmtlichen Vereinen des Kreises Simmern bestehender Festzug bewegte sich am Nachmittag zum Thurme, wo der Weiheakt stattfand. Der Vorsitzende des Bismarckthurmvereins, Landrath Dr. v. Beckerath, gab einen Ueberblick über die Entstehung und den Bau des Thurmes und dankte allen, die opferwillig für das Werk thätig gewesen seien. Nachdem der Gesangverein Holzbach-Sargenroth das Bismarcklied gesungen hatte, hielt Abg. Pfarrer Dr. Hackenberg die Weiherede. Die Hunsrücker Bauern hätten diesen Thurm errichtet, dem großen Kanzler zu Ehren, der auch ein rechter Bauer und Landwirth gewesen sei. Gewiß sei das einzig passende Denkzeichen für ihn ein Thurm, der stark und massiv emporrage; er sei das rechte Sinnbild seiner Größe und seiner unerschütterlichen Festigkeit. Der Redner verglich die Lage Deutschlands, wie sie beim Beginn der Thätigkeit Bismarck's und an ihrem Ende sich darstellte, und wies darauf hin, wie einst nach Hunderten von Jahren der Vater, der mit seinem Sohne hier vorübergehe, den Knaben an Bismarck erinnern werde, und wie nach tausend Jahren, wenn dieser Thurm vielleicht zerfallen sei, die Sage sich um seine Ruinen schlingen und von Bismarck erzählen werde, wie sie heute erzählt von Siegfried dem Drachentödter. Er forderte auf, auf's neue den alten Rütlischwur abzulegen: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr“ und schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Mächtig erklang „Deutschland, Deutschland über alles“. Damit war die Feier am Thurm zu Ende, es folgte ein fröhliches Beisammensein in den zahlreichen Festzelten. Am Abend erstrahlten lodernde Flammen von der Spitze des Thurmes.

— Tröstlich. — „Denken Sie sich, jetzt hat der Baron Schuldenski das Vorzimmer, in welchem seine stets vergeblich mahnenden Gläubiger warten müssen, mit imitirten Tausendmarkscheinen tapezieren lassen.“

— Nur ka Wasser net. — Student (der sieht, wie im Hofe der Universität ein Brunnen errichtet wird): „Na, das ist doch auch kein Mittel, um die Hörsäle zu füllen.“

Marktbericht.

Chicago, den 2. Oktober 1902.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 69½—70c; Nr. 3, roth, 67—70c; Nr. 2, hart, 68½c; Nr. 3, hart, 66—68c.
Sommerweizen, Nr. 1, 73c; Nr. 2, 71—72c; Nr. 3, 68—70c.
Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.20—$3.30; besondere Marken, $4.20—$4.30; Winter-Roggen, $2.60—$2.80.
Mais, Nr. 2, 58½—59c; Nr. 2, weiß, 58½—59c; Nr. 2, gelb, 59½c; Nr. 3, 58½—58½c; Nr. 3, gelb, 59—59½c.
Hafer, Nr. 2, 29c; Nr. 2, weiß, 34—35c; Nr. 3, 27½—28c; Nr. 3, weiß, 30—33½c; Nr. 4, 28—29½c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy: $12.50—$13.00; Nr. 1, $11—$12; Nr. 2, $10—$11.00; Nr. 3, $8.50—$9.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto Nr. 1, $10.00—$11.00; Nr. 2, $7.00—$8.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.50—$6.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Oktober 69½c; Dezember 69½—69½c; Mai 1903, 70½—70½c.
Mais, Oktober 58½c; Dezember 47½—47½c; Mai 1903, 42½c.
Hafer, Oktober, neu, 30½c; Dezember, neu, 31½c; Mai 1903, 32½c.

Provisionen.

Schmalz, Oktober $10.00; Januar $8.77½; Mai $8.62½.
Rippchen, Oktober $11.00; Januar $8.15.
Gepökeltes Schweinefleisch, Oktober $16.90; Januar $15.85; Mai $14.30.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $8.20—$8.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves" 1200—1500 Pfund, $7.45—$8.15; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.60—$7.30; gute bis beste Kühe, $3.80—$4.20; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.75—$7.00; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.50.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt) $7.30—$7.50 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $6.35—$7.10; ausgesuchte für Fleischer, $7.35—$7.55; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $7.20—$7.45.
Schafe, beste, schwere Schafe, $3.80—$4.10 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel $3.50—$3.90; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.25—$3.60; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $4.25—$5.25.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund...... 0.22½
Nr. 1, per Pfund........ 0.20 —0.21
Nr. 2, per Pfund........ 0.16½—0.18
„Dairys", Cooleys, per Pfund.... 0.19 —0.20
Nr. 1, per Pfund........ 0.17½
„Ladles", per Pfund........ 0.15 —0.16
Backwaare, frische........ 0.15½—0.16

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund.. 0.10½
„Daisies", per Pfund........ 0.12½
„Young American", per Pfund.... 0.11 —0.11½
Schweizer, per Pfund........ 0.11½—0.12
Limburger, per Pfund........ 0.09 —0.09½
Brick, per Pfund........ 0.09½—0.09½

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)........ 0.18 —0.19
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben).... 0.20 —0.20½

Geflügel, Kalbsfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, per Pfund........ 0.11
do., junge, das Pfund........ 0.11½
Truthühner, per Pfund........ 0.13
Enten, per Pfund........ 0.10 —0.10½
Gänse, das Dutzend........ 4.00 —6.00

Geflügel (auf Eis)—
Truthühner........ 0.13½
Hühner, per Pfund........ 0.11½
Hühner, „Broilers", per Pfund.... 0.12 —0.12½
Enten, per Pfund........ 0.11 —0.12
Gänse, per Pfund........ 0.06 —0.08

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd..... 0.05½—0.06
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd..... 0.06 —0.07
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfund.. 0.7½ —0.8½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfd..... 0.00 —0.09½

Fische (frische)—
Schwarzer Barsch, per Pfund...... 0.15 —0.19
Pickerel, per Pfund........ 0.04 —0.06
Hechte, per Pfund........ 0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund........ 0.01 —0.01½
Barsch, per Pfund........ 0.03 —0.04
Kale, per Pfund........ 0.06 —0.07

Wildes Geflügel—
Wildenten, Mallards, Dutzend.... 3.50 —4.00
Gewöhnliche, kleine........ 1.75 —2.00
Bekassinen, Dutzend........ 2.25
Waldschnepfen, Dutzend........ 6.00

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel—
Gewöhnl. bis ausgesuchte, per Faß 1.25 —3.00
Citronen—California, per Kiste.. 2.50 —3.00
Messina und Palermo........ 2.50 —3.00
Orangen, per Kiste........ 3.50 —6.00
Bananen — per Gehänge........ 0.75 —1.60
Pfirsiche, gute bis ausgesuchte,
1-5 Bushel-Korb........ 0.15 —0.22
do., Bushel-Korb........ 1.00 —1.25
Pflaumen, 16 Quarts........ 0.25 —0.75
Birnen, Duchess, per Faß........ 2.25 —2.75
Ananas, Floridas, die Kiste...... 3.50
Melonen, Wasser-Mel., per 100.. 10.00—25.00
Illinois, „Gems," per ½ Bushel.... 0.05 —0.10
Kronsbeeren, Cape Cod, per Faß 5.50 —6.00
Quitten, Bushel........ 1.25
Weintrauben, blaue, Mich., 8 Pfund-Korb........ 0.13 —0.13½
do., Concords, 8 Pfd.-Korb........ 0.14½—0.15
Rothe Rüben, 100 Bündchen........ 0.50 —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate........ 0.75 —1.00
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste........ 0.75 —1.25
Mohrrüben, 100 Bündchen........ 0.50 —1.00
Gurken, hiesige, per Dutzend........ 0.60 —0.70
Zwiebeln, Ill., per Sack........ 0.50 —0.75
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel........ 0.50 —1.00
Blattsalat, per Kiste........ 0.12 —0.15
Sellerie, Mich., per Kiste........ 0.30 —0.40
Welschkorn, per Sack........ 0.60
Rüben, neue, per Bushel........ 0.35
Tomaten, hiesige, ½ Bushel........ 0.25 —0.30

Bohnen:
Grüne Schnittbohnen, 1½ Bushel... 1.00 —1.50
Wachsbohnen per 1½ Bushel....... 1.00 —1.50
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel........ 1.88 —1.90
„Medium"........ 1.83 —1.85
Braune schwedische........ 1.60 —1.75
Rothe „Kidneys"........ 2.75 —2.80

Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car-Ladungen:
Kartoffeln, weiße, per Bushel...... 0.32 —0.34
do., rothe........ 0.28 —0.30
Süßkartoffeln, Jerseys, Faß.. 2.75 —3.00

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Grand Blvd., 840 F. südl. von 47. Str., Westfr., 100×302, Fred. W. Smith an Wm. A. Lydon, $82,500.
Polk Str., Nordwestecke Morgan, Südfr., 55×96, Seneca D. Kimbark an Rufus L. Kirk, $35,000.
Adams Str., West, No. 130 und 132, 58×165, — Isaac W. Litchfield u. A. an C. F. Mathew Smith, $20,000.
La Salle Ave., No. 481, 25×151, J. J. Finke an Emma J. Harris, $12,000.
Madison Str., 270 F. östl. von Homan Ave., Südfront, 50×114, E. Live an Edwin Meredith, — $8000.
South Park Ave., 495 F. nördl. von 53. Str., Ostfront, 45×180, Frank P. Burket an Thomas Moses, $8000.
Vernon Ave., 256 F. nördl. von 37. Str., Westfr., 22×125.9, F. W. McQuigg an Anton Hisgen, $6500.
Southport Ave., 82.7 F. nördl. von School Str., Ostfr., 25×125, M. A. Zirngibl an Ludwig G. Haase, $6000.
May Str., 96 F. südl. von Polk, Ostfront, 48×100, R. C. Wuerthemberger an Edward R. Stege, $6000.
Gladys Ave., 186 F. östl. von California, Nordfr., 27×100, S. L. Panushka an Byron C. Stolp, $5000.
Janssen Ave., 216 F. nördl. von Addison Str., Westfr., 25×120, L. J. Haase an Mary A. Zirngibl, $5000.
Diversey Ave., Nordwestecke Fremont Str., Südfront, 35×114, C. Hedler an Albert J. Wagner, $5000.
Spaulding Ave., Nord, No. 1426, 29×127.70, R. L. De Zeng an Chas. C. Stringer, $4700.
Peoria Str., 88 F. nördl. von Congreß Str., Westfr., 21×125, Nachlaß von F. Woodhull u. A. an Wm. H. Redington, $4139.
Ingleside Ave., 102 F. südl. von 74. Str., Ostfront, 50×125, H. H. Talcott an Fanny Van Horn, $4000.
Spaulding Ave., 25 F. nördl. von 21. Str., Ostfr., 25×125, M. A. Buckley an Sarah Morey, $4000.
Lincoln Ave., 187 F. nordwestl. von Mariana Str., Ostfr., 25×125, C. L. Barker an Simon Gainer, $3400.
Wolfram Str., 125 F. östl. von Sheffield Avenue, Südfr., 23×109, A. J. Wagner an Chas. Healer, $3000.
Woodlawn Ave., No. 6506, 20×125.77, G. C. Bayley u. A. an Alfred F. Adams, $2750.
Bond Ave., 25 F. nördl. von 80. Str., Westfront, 25×124 1-3, H. L. Hecker an Axel Harmquist, — $2250.
34. Place, No. 229, 25×125, A. H. Eggers an Carl Stauker, $2100.
Harding Ave., 216 F. nördl. von Chicago Avenue, Westfr., 25x124.91, J. Bain an Agnes Gear, $1100.
Gladys Ave., 175 F. westl. von Rockwell Str., N.-Fr., 25×100, C. Seivert an Clemens H. Roeske, $1750.
Taylor Str., Südostecke Hermitage Ave., Nordfr., 125.71×100, F. F. Huntreß an Edmond McMahon, $2500.
12. Place, Südwestecke Throop Str., Nordfront, 48×124, L. C. Bartels u. A. an John H. Bartels, $2300.
61. Place, 100 F. östl. von St. Louis Ave., Südfront, 25×124, F. Linaker an Emil H. Bauch — $2000.
71. Str., 75 F. östl. von Sangamon Str., Nordfr., 25×125, L. P. Goodhue an Hattie Johnson, — $2500.
Turner Ave., 250 F. südl. von 27. Str., Westfr., 25×125, J. Loukota an Barbara Sobolik, $1250.
Talman Ave., 74 F. südl. von Wabansia, Ostfr., 25×90.40, M. Melin u. A. an Geo. J. Williams, $3900.
N. 45. Court, 281 F. nördl. von Irving Park Ave., Westfr., 75×124, A. E. Fay an John J. Hayward, $2000.
Irving Park Ave., 225 F. westl. von Lincoln Str., Südfr., 25×118, A. Lindholm an John Froehler, $1000.
Western Ave., 100 F. südl. von Diversey, Ostfr., 25×125, W. Keck an Katie Baumann, $1000.
Homer Str., 161 F. westl. von N. 48. Ct., Südfr., 25×125, A. S. Peters an Hanna und Ole Sorensen, $1500.
12 Courtland Str., 32×100, T. W. Beckett an Adalbert Stachowski, $2900.
Le Moyne Str., 32 F. westl. von Homan Avenue, Südfr., 24×123.9, F. L. Powell an Elsabe Tank, $1350.
Wood Str., 275 F. südl. von Taylor, Westfront, 25×125.7, J. W. Mueller u. A. an die Trustees des Dartmouth College von Hanover, N. H. — $3700.
Clifton Park Ave., Nordwestecke 15. Str., Ostfr., 36½×125, F. M. Blount an Mary Birmingham, $1500.
Clifton Park Ave., 36½ F. nördl. von 15. Str., Ostfr., 36½×125, F. M. Blount an Henry J. Alberg, $1300.
Turner Ave., 203 F. südl. von 24. Str., Ostfront, 50×125, Nachlaß von J. Hermanek an Alzbeta Hermanek, $1400.
Leavitt Str., 139 F. nördl. von 35. Str., Ostfr., 24×125, J. G. Earle an John O. Wilson, $1750.
40. Place, 212 F. westl. von Butler Str., Nordfr., 25×120, J. O'Rourke an John J. O'Rourke, — $1500.
Paulina Str., 275 F. südl. von 51. Str., Westfr., 25×125, L. Dorweller u. A. an die Bohemian-American B. & L. Ass'n, $1236.
Normal Ave., 98 F. nördl. von 77. Str., Ostfr., 25×140, G. Badenoch an Hulda Erickson, $1000.
Hamlin Ave., 167 F. südl. von 14. Str., Ostfr., 33×125, A. J. Olson an Henry Pusche, $3000.
Spaulding Ave., 166 F. nördl. von Diversey, Westfront, 33 1-3×125, F. Hunnemann an Lena Anderson, $3000.
James Pl., 325 F. östl. von N. Clark Str., Nordfront, 25×50, S. Morey an Mary A. Buckley, $6500.
Haddon Ave., 263 F. östl. von Hoyne, Nordfront, 48×120½, A. J. Johnson an Max Kadesheitz, — $4000.

S. 42. Ct., 230 F. südl. von 12. Str., Ostfront, 24×125½, A. A. D. Macol an Anna Pipkav, — $2500.
35. Str., 97 F. westl. von Lowe Ave., Südfront, 24×125, J. W. Dowd an Elizabeth Dempsey — $3000.
Champlain Ave., 183 F. südl. von 44. Str., Westfront, 16 2-3×125½, Charles S. Quinlan an Effie B. Hill, $5000.
Lowe Ave., 164 F. nördl. von 67. Str., Westfr., 33½×125, M. C. Kennedy an Mary Kenney, — $2600.
Lowe Ave., 266 F. südl. von 79. Str., Ostfront, 25×125.7, A. C. Thatcher an Benjamin F. Hill, $3000.
Lowe Ave., 316 F. südl. von 79. Str., Ostfront, 25×125.7, J. C. Ridgway an Benjamin C. Hill, $3000.
N. 58. Str., 108 F. südl. von Ontario, Ostfront, 30×149, J. Winterbotham an Charles W. Ray, $3800.
Pensacola Ave., 168 F. westl. von Western Ave., Südfr., 30×124, F. Schroeder an Elmer A. Kimball, $2500.
Addison Str., 48 F. östl. von Ravey, Nordfront, 25×124, E. A. Kimball an Ferdinand Schroeder, $2750.
Milwaukee Ave., 128 F. nördl. von Wolfram Str., Nordostfr., 25×146, C. C. Stringer an Richard L. de Zeng, $1700.
Spaulding Ave., 291 F. südl. von Wrightwood, Ostfr., 37½×142, R. L. de Zeng an Peter M. Lagoni, $1850.
67. Str., 341 F. westl. von Union Ave., Südfr., 30×127, M. Olsen an Otto Olsen, $3200.

Soll nicht ungesetzlich vorgehen.

Den Brüdern John und James Cushing, welche an dem am letzten Samstag an Chas. Heupel, im Gebäude Nr. 3739 S. Morgan Str. begangenen Mord betheiligt gewesen zu sein bezichtigt werden, wurden gestern Nachmittag das von ihnen eingereichte „Habeas Corpus"-Gesuch gewährt. Richter Dunne tadelte die Polizei, weil sie die Beiden auf allgemeine Verdachtsgründe hin seit Sonntag in der Bezirkswache an der 35. Str. festhielt, ohne gegen sie eine bestimmte Anklage formulirt, und sie einsperrte, ohne gegen sie einen Haftbefehl vorher erwirkt zu haben. Die Polizei hat nun das Versäumte zwar nachgeholt, aber das edle Bruderpaar verschwand sofort nach der Gerichtsverhandlung.

— Praktisch. — „Also auf dem letzten Wohlthätigkeitsbazar sind mehrere Verlobungen zustande gekommen?" — „Jawohl — es war nämlich dort auch ein Auskunftsbureau eingerichtet!"

— Im zoologischen Garten. — Bauer (zu seinem, eben vom Militär heimgekehrten Sohne): „Siehste Nazl, dös is a Rhinozeros." — Sohn: „Aber laßt Enk net auslachen, Vada. A Rhinozeros is doch ka Viech net." — Vater: „No, was is es denn nacha?" — Sohn: „A Rhinozeros is a Soldat, der sei Sachen net kann."

— Landarzt: „Nun, hat die Frau Gräfin gehörig geschwitzt, seit ich nicht da war?" — Graf (indignirt): „Eine Gräfin schwitzt überhaupt nicht, eine Kuhmagd schwitzt!" — Landarzt: „Da soll die Frau Gräfin nur schnell eine werden, denn das ist das einzige Mittel, sie zu retten."

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House.—„Lazarre.“
Dearborn.—„The Darkriders.“
Studebaker.—„Der Prinz von Pilsen.“
Great Northern.—„Zig Zag Alley.“
Powers.—„The Wilderneß.“
Illinois.—„Dornröschen.“
McVickers.—„Old Limerick Town“.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Howards.—„East Lynn.“
[illegible]i.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Bismarck-Garten. — Hallenkonzert jeden Abend.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Der neue General.

Humoreske von Freiherr von Schlicht.

Mitten hinein in die schönste Kritik, die den ersten Tag der Divisions-Manöver beendete, platzten die allerhöchsten Ortes befohlenen Personalveränderungen: der Brigadekommandeur war in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zurDisposition gestellt worden, und an seiner Stelle wurde der Oberst von Aberg, der bis dahin das Infanterieregiment vonDingsda geführt hatte, zum General ernannt, während Herr von Bedorf, der demselben Regiment bisher als Etatsmäßiger angehört hatte, zu dessen Kommandeur befördert wurde.

Verabschiedungen und Beförderungen während des Manövers sind mehr als selten, man wartet für gewöhnlich damit bis nach Schluß der Herbstübungen; so riefen die Veränderungen in den Kommandostellen die allergrößte Aufregung hervor. Und doch hatte man nach dem, was vorgefallen war, nichts Anderes erwartet. Am ersten Tage der Brigademanöver war Seine Exzellenz, der Herr Divisionskommandeur, dem ihm unterstellten General und Brigadekommandeur—ob mit oder ohne genügende Veranlassung, das mag dahingestellt werden—derartig grob geworden, daß der sein Schwert in die Scheide steckte und offen bekannte: „Ich spiel' nicht mehr mit, so etwas lass' ich mir nicht gefallen, ich gehe in Pension.“ Noch an demselben Tage hatte er sich von einem Oberstabsarzt einen Todtenschein ausstellen lassen und telegraphisch seinen Abschied erbeten. Der war nun da, und zum zweiten Male steckte der Herr General sein Schwert in die Scheide und wandte sich an seine Offiziere: „Meine Herren, ich habe mich gefreut, Sie kennen gelernt zu haben — leben Sie wohl.“

Und im Galopp ritt er davon—nach Pensionopolis.

Da hörte er plötzlich Hufschläge hinter sich, und als er sich umsah, bemerkte er seinen neuernannten Nachfolger, den General von Aberg, der ihn einzuholen versuchte. Der General a. D. hielt sein Pferd an und wartete, bis der Andere herankam: „Nun, was gibt's, Verehrter?“

Der Verehrte wurde etwas verlegen, dann aber sagte er: „Herr General, ich habe eine etwas sonderbare Bitte, aber da Sie ja auch Feldzüge mitgemacht haben, werden Sie dieselbe vielleicht verstehen. Wie man im Kriege, wenn die eigene Uniform nicht mehr zu gebrauchen ist, den Rock eines lieben Kameraden, der den Heldentod fand, anzieht, um selbst weiter seine Pflicht thun zu können —“

Der General a. D. verstand. „Ach so“, sagte er, „Sie sind in einiger Verlegenheit, Sie sind plötzlich General geworden und haben jetzt nichts anzuziehen? Da möchten Sie, daß ich Ihnen meine Uniform überlasse? Aber selbstverständlich, wir haben ja so ziemlich dieselbe Figur, sie wird Ihnen schon passen. Ich schenke sie Ihnen natürlich. Möchten Sie glücklicher in dem neuen Rock werden, als ich es war; ich habe mich über ihn nur zweimal gefreut: als ich ihn zum ersten Male anzog und heute, da ich ihn wieder ausziehe. Möge das Kleid des Brigadekommandeurs für Sie nicht zum Todtenhemde werden. Nun aber guten Morgen, ich will frühstücken, zum ersten Male seit vierzig Jahren als Zivilist — das wird mir aber schmecken.“

Der alte General ritt der Sektflasche entgegen, der neue General aber machte mit seinem Pferde Kehrt und trabte zu der Truppe zurück. Erst verabschiedete er sich von seinem alten Regiment, dann übernahm er das Kommando über die Brigade, und schließlich nahm er die Glückwünsche der Herren Offiziere aus Anlaß seiner Beförderung entgegen. Je nach Charakter und Veranlagung sprachen die Herren bei dieser Gelegenheit mehr oder weniger, am kürzesten aber faßte sich der neuernannte Oberst von Bedorf: der klemmte sich das Monocle ein, musterte den neuen General, reichte ihm huldvollst zwei Finger der rechten Hand und sagte weiter nichts, als: „Viel Glück“.

Das klang niederträchtig ironisch, und alle merkten es auch, selbst der neue General, aber er war klug und weise und that, als hätte er nichts gemerkt.

Das Verhältniß zwischen dem bisherigen Oberst und seinem Etatsmäßigen war ein sehr sonderbares gewesen: der Herr Oberstleutnant hatte befohlen und der Herr Oberst hatte gehorcht. Das hatte seinen guten Grund gehabt. Der Herr Oberst war ein Strohkopf, der seine Karriere in erster Linie nicht seinen geistigen Fähigkeiten verdankte, die er nicht besaß, sondern hauptsächlich seiner Schwester, die mit einem Herrn des Militärkabinets verheirathet war. Der frühere Oberstleutnant aber besaß keine Schwester, geschweige denn einen Schwager, wohl aber einen sehr hellen Kopf und hervorragende militärische Kenntnisse. Er war seinem Oberst in jeder Weise weit überlegen gewesen, und wenn er diesen auf seine ewige Frage: „Herr Oberstleutnant, was macht man da?“ „Was würden Sie in diesem Falle thun?“ nicht stets mit Rath und That zur Seite gestanden hätte, so wäre der Herr Oberst trotz aller Verwandtschaft schon längst bei dem jährlichen Großschweineschlachten in die Wurst gekommen. Nun aber war er General und der neue Herr Oberst war sehr begierig, welche Geschäfte er fortan machen würde. Der morgige Tag würde ja schon eine gewisse Aufklärung darüber bringen. —

Der nächste Tag brach an, und der neue General, in den Kleidern seines Vorgängers, berief die Offiziere seiner Brigade zu sich, um den Angriffsbefehl vorzulesen. Der Befehl war nicht schlecht. Seine Exzellenz, der der Uebung als Zuschauer und Kritiker beiwohnte, nickte ein paar Mal zustimmend mit dem Kopfe, und selbst der neue Herr Oberst hatte nur wenig auszusetzen, aber für ihn war es klar, daß der neue General höchstens seine Unterschrift zu dem Befehl gegeben hatte, alles Andere rührte nach seiner gewissenhaften Ueberzeugung von dem Brigadeadjutanten her. So warf er denn auch dem neuen General einen Blick zu, der da zu sagen schien: „Mich täuschst Du nicht,“ und der General verstand diesen Blick und ärgerte sich maßlos. Trotz der Freundlichkeit, die er ostentativ zur Schau trug, hatte er sich schon gestern über seinen ehemaligen Stabsoffizier geärgert, als dieser ihm gnädig zwei Finger reichte und nur: „Viel Glück“ sagte. Er hatte darüber nachgedacht, ob es nicht zweckmäßig wäre, jetzt seinen einstigen Rathgeber in die ihm gebührendenSchranken zurückzuweisen. Es müßte eine Aenderung eintreten, er mußte dem neuen Oberst gewaltsam Respekt einflößen. Wie Friedrich der Große einst seinen Freunden zugerufen hatte: „Meine Herren, jetzt bin ich König,“ so wollte und mußte er Gelegenheit finden, den Anderen mit den Worten niederzuschmettern: „Mein Herr, jetzt bin ich General!“

Der Vormarsch zum Gefecht begann, und der neue General nahm sein altes Regiment an die Tête, um den Leuten dadurch eine Auszeichnung zu Theil werden zu lassen, denn im Kampfe an der Spitze zu sein, ist ja für den Soldaten die höchste Ehre. Wenigstens im Ernstfalle. Im Manöver aber ist es etwas Anderes, da bummelt man lieber im Gros und überläßt es gern Anderen, den Feind aufzusuchen. Aber das Regiment von Dingsda war nun einmal an der Tête, und schließlich erwachte in den Leuten ein gewisser Ehrgeiz, sie wollten ihre Sache gut machen, sie wollten sich nicht blamiren.

Das wollte der neue General auch nicht, aber trotzdem blamirte er sich fortwährend. Anstatt an einem geeigneten Platze, an der Spitze des Gros zu reiten und ruhig auf Meldungen über den Feind zu warten, ritt er beständig bei seinem alten Regiment herum und spielte General. Obwohl er jeden Offizier und Unteroffizier persönlich kannte, that er, als wenn er aus einer wildfremden Garnison hierher versetzt worden wäre: „Miserable Gewehrhaltung!—Welche Kompagnie?—Fünfte? Wie heißt der Hauptmann?—Hauptmann von Reder? Ach, bitte, Herr Hauptmann, sehen Sie sich, bitte, einmal diese Gewehrhaltung an. So etwas wünsche ich in der Brigade nicht wiederzusehen. — Warum geht der Unteroffizier da nicht auf Vordermann? Wie heißt er?—Hansen? Ich werde dafür sorgen, daß fortan in der Brigade nur mit solchen Unteroffizieren kapitulirt wird, die in jeder Hinsicht ihre Schuldigkeit thun.“

So ging das weiter. Am Schlimmsten aber wurde es, als das Gefecht begann. Anstatt von einem Feldherrnhügel aus die Sache zu leiten, raste der General bald hierhin, bald dorthin, und wenn er gesucht wurde, befand er sich immer bei seinem alten Regiment.

„Es war halt nix,“ wie Lenau sagt. Das war der kurze Inhalt einer langen Kritik, die seine Exzellenz nach Beendigung des Gefechtes vom Stapel ließ. Erst kam ein mächtiger Anpfiff, hinterher etwas Zucker: allerdings müsse man ja in Erwägung ziehen, daß der Herr General erst vor vierundzwanzig Stunden den Befehl über die Brigade übernommen habe; die Uebung, die den Meister mache, fehle ja noch, es würde ja schon noch werden— aber schön konnte die Kritik trotz allen Zuckers nicht werden.

Endlich ritt Seine Exzellenz fort und der Herr General blieb mit den Offizieren seiner Brigade allein zurück. Er sah es ein. Er hatte sich blamirt, und wenn er es noch nicht gewußt hätte, so wäre es ihm klar geworden durch das infame ironische Lächeln seines ehemaligen Stabsoffiziers, der ihn während der ganzen Kritik durch sein Monocle mit einem Gesicht ansah, das da deutlich sagte: „Nur immer so weiter, dann ist es mit Deiner Generalsherrlichkeit bald zu Ende.“

Zuerst wurde der Herr General allen Offizieren grob, daß sie ihn nicht genügend unterstützt hätten — über das Warum, Wieso und Inwiefern ließ er sich nicht weiter aus.

Dann schickte er die Leutnants fort und wurde den Herren Hauptleuten und den Herren Stabsoffizieren aus demselben Grunde grob.

Dann schickte er die Herren Bataillonskommandeure fort und wurde den beiden ihm unterstellten Regimentskommandanten aus demselben Grunde grob, oder besser gesagt: er wollte ihnen grob werden. Aber als sein ehemaliger Oberstleutnant ihn so frech ansah, da schwand sein Muth dahin, die Zunge klebte ihm am Gaumen, er konnte nicht sprechen. — Es entstand eine lange Pause.

„Herr General, ich glaube, Sie wollten etwas sagen,“ nahm jetzt der frühere Oberstleutnant das Wort, obgleich er der jüngere der beiden Regimentskommandanten war.

Das war mehr als Kühnheit, das war Insubordination, und der neue General war vor Entsetzen zuerst sprachlos, dann aber brauste er auf: „Herr Oberst, was erdreisten Sie sich — — ich habe mir früher manches von Ihnen gefallen lassen, jetzt aber bin ich General!“

Aber wenn der Herr General geglaubt hatte, daß diese Worte auf seinen ehemaligen Rathgeber auch nur den leisesten Eindruck machen würden, so irrte er sich sehr. Mit unnachahmlicher Ruhe und Gelassenheit legte der Herr Oberst seine Hand an den Helm und sagte freundlich zustimmend: „Zu Befehl, Herr General, jetzt sind Sie General.“

„Jawohl, jetzt bin ich General, und als solcher muß ich Ihnen sagen: ich verlange Respekt und Gehorsam von Ihnen, und Sie haben zu schweigen, bis ich Sie frage. Aber noch eins muß ich Ihnen sagen, Herr Oberst von Bedorf, Sie sind ja allerdings erst seit vierundzwanzig Stunden Oberst, die Uebung, die den Meister macht, fehlt ja noch, und mit der Zeit wird es wohl schon noch werden, aber dennoch, Herr Oberst — — — — — — eine derartige Schweinerei, so etwas von einer Regimentsführung wie heute Morgen habe ich noch nie gesehen, habe ich überhaupt nie für möglich gehalten. Als ich noch Oberst war“ — — — — —

„Also gestern“, erlaubte sich Herr Oberst von Bedorf gehorsamst zu bemerken.

„Als ich noch Oberst war,“ fuhr der General erregt fort, ohne auf den Einwurf einzugehen, „da habe ich geglaubt, wenn Sie einmal ein Regiment bekämen, würden Sie mit demselben Ehre einlegen und es ausgezeichnet führen. Aber was ich heute sah, war miserabel, — hundsmiserabel.“

Der Herr General schwieg und man sah ihm deutlich den Zorn und die Erregung an, in die er sich künstlich hineingeredet hatte. Den Oberst von Bedorf aber verließ auch jetzt noch nicht seine ruhige Ueberlegenheit, der er es verdankte, daß er bei den höchsten Vorgesetzten glänzend angeschrieben war. Er konnte sich schon erlauben, sich gegen einen ungerechten Vorwurf zu vertheidigen, er wußte, das würde ihm das Genick nicht brechen, und so sagte er denn: „Herr General, ich stimme Ihnen vollständig bei, aber mich trifft keine Schuld, denn ich habe das Regiment heute Morgen gar nicht geführt.“

Ueberrascht blickte der Herr General auf und sah seinen Oberst mit großen, starren Augen verwundert an. „Sie haben das Regiment nicht geführt?“ fragte er schließlich erstaunt. „Sie nicht? Wer denn sonst?“

Und ohne zu zögern, sagte der Herr Oberst: „Sie, Herr General!“

— Boshaft. — Frau A.: „Ich predige meiner Tochter immer wieder nur das eine, Bescheidenheit ist eine Zier.“ — Frau B.: „Ja, darum ist sie auch gar so geziert.“

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein junger Mann als Packer u. Shipping-Clerk. Muß rasch und korrekt arbeiten. Offerten mit Gehaltanspruch unter N. 825 Abendpost.

Verlangt: Porter, nüchterner Mann, guter Lohn. Huber's Cafe, 70—72 Jackson Blvd.

Verlangt: Ein guter Pianospieler und Sänger für Winter. 1907—9 W. Madison Str.

Verlangt: Junger anständiger Mann für Küchenarbeit. Lohn $6 per Woche. 542 E. DivisionStr.

Gesucht: Ein Mann zum Helfen in der Bäckerei. 541 Wells Str.

Verlangt: Ein Mann für Saloon-Arbeit. Muß bartenden können. 159 Wells Str.

Verlangt: Ein kräftiger Knabe, um das Buchdrucker-Geschäft zu erlernen. North Chicago Printing Co., 143 Wells Str.

Verlangt: Guter Trimmer an Shop Coats. 10—12 Hamburg Str., Ecke Robey Str. dfr

Verlangt: Ein Mann, der die Farmarbeit gründlich versteht; stetiger Platz. Nachzufragen zwischen 5 und 6 Uhr Abends. Geo. Spilger, 4862 State Straße. dofr

Verlangt: Gute Fuhrleute; verheirathete Männer vorgezogen. Chicago Union Lime Works, 19. und Lincoln Str. dofrsa

Verlangt: Leute, um den Lustigen Boten und alle anderen Kalender für 1903 zu verkaufen. Größtes Lager; billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 56 Fifth Ave., Zimmer 415. 2okt,3m

Verlangt: Mann für leichte Schreiner-Arbeit in Fabrik; stetiger Platz. 129—131 La Salle Avenue. dofrsa

Verlangt: Ein Junge von 15 oder 16 Jahren, der deutsch und englisch lesen und schreiben kann. Adr.: A. 120 Abendpost.

Verlangt: Ein Kutschen-Anstreicher, um drei Kutschen, einen Leichenwagen und mehrere Buggies anzustreichen. C. Riedow, Dolton, Cook Co., Jll.

Verlangt: Porter für Bier-Saloon, Restaurant; guter Platz; guter Lohn. 722 12. Str. Boul. und Paulina.

Verlangt: Gordon Presse Feeders; stetige Stellung für gute Knaben. The Ryan & Hart Co., 22—24 Custom House Place, 3. Floor.

Verlangt: Ein Mann, 100 Lamm-Maschinen zu beaufsichtigen. Einer, der das Anfertigen von Mittens und Handschuhen gründlich versteht, auch das Repariren von Maschinen, der willens ist, einen Kontrakt für drei- bis fünfjährige Stellung abzuschließen. Gebt Erfahrung und das gewünschte Gehalt an. C. M., c. o. Superior Foundry Co., Echo, Ecke Union Str., Cleveland, Ohio.

Verlangt: Blacksmith-Helfer. The Turner Braß Works, Franklin und Michigan Str.

Verlangt: Mann, in mittleren Jahren, als Porter deutsch oder slawisch. 2390 Milwaukee Ave., Ecke Diversey. dofr

Verlangt: Oystermann. 150 Dearborn Str.

Verlangt: Plumber Helfer. 239 Janssen Ave., nahe Grace Str.

Verlangt: Janitor, unverheiratheter Mann. — Mueller & Son, 5448 South Halsted Str.

Verlangt: Gerber für California, erfahrene Leute; hoher Lohn. Nachzufragen bis Montag, auch Sonntag von 2 bis 4 Uhr. Krampe, 199 South Clark Str. dofr

Verlangt: Schmiedehelfer. 287 Fifth Ave.

Verlangt: Anständiger junger Mann als Bar-Porter. Nordost-Ecke Dearborn und Monroe Str., Basement.

Verlangt: Starker Junge an Brot. 4815 State Str.

Verlangt: Junger Mann oder starker Junge, der in der Bäckerei gearbeitet hat. 380 W. Division Str.

Verlangt: Ein guter Wurstmacher. Standard Sausage Co., 2819 Bonfield Str.

Verlangt: Kutscher; ein Pferd. H. M. Marks, 200 Market Str. mido

Verlangt: Ein älterer Mann, der mit Pferden umzugehen versteht. Kost und Logis. 846 Lincoln Avenue. midofr

Verlangt: Gute deutsche Waiters für Restaurant. 261 S. Clark Str. mido

Verlangt: Sattler. 39—45 West Adams Str. midofr

Verlangt: Zwei gute Industrial Insurance-Agenten auf der Nordseite. Wir haben die besten Policen von allen Gesellschaften zu verkaufen. Wir bezahlen den höchsten Lohn und haben die beste Zukunft für gute und redliche Agenten. Nachzufragen Morgens zwischen 8—9 Uhr, 370 Ost North Ave., Zimmer 6, Zweig-Office. midofrson

Verlangt: Mehrere gute Painters. 763 West 12. Str. dimido

Verlangt: Schneider an Custom Röcken zu helfen. 181 S. Clark Str., Zimmer 8. 25sp,1w

Verlangt: Schneider. Guter Rockmacher. Bei Wm. Baumbach, Blue Island, Jll. somadimido

Verlangt: Leute zum Austragen von Probeheften. Agenten für neue Prämienwerke, Zeitschriften und Kalender. Für Chicago und auswärts. Gute Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 25sp,mt2

Verlangt: Männer für Wholesale- und Lagerhäuser, Wächter, Janitors, Engineers, Feuerleute, Oeler, Elevators, Treibers, Factory Hände, Porters, Kollektoren, Kassirer, Clerks, Verkäufer, Shippers etc. Reliance Agency, 309 State Str., Zimmer 37. 2p29,30,okt1,2,5,6,7,8,9

Verlangt: Taschen-Operators und Off-Pressers an Röcke. Nachzufragen bei Ed. V. Price & Co., 185 Ost Van Buren Str., 8. Floor. dofr

Verlangt: Coat-Schneider an Country-Order Arbeit. Gute Bezahlung. Carl Joseph & Co., 186—88 Fifth Ave. dofr

Verlangt: Aelterer Mann als Porter, der auch Betten aufmachen kann. Hotel Banner, 142 E. Michigan Str.

Verlangt: Porter, guter reinlicher Mann, der gut Bartenden kann. 200 E. North Ave.

Verlangt: Trockenreiniger und Färber; stetige Arbeit für gute Leute. Wm. John, 691 West Chicago Ave.

Verlangt: Junger Butcher. 893 Ogden Ave.

Verlangt: 10 Männer zur Arbeit im Eishaus, 50 Meilen von Chicago. Nachzufragen: 215 W. 18. Str. 2okt,*

Verlangt: Dritte Hand Cake-Bäcker. 5 Tell Place.

Verlangt: Ein lediger Mann, um Pferde zu besorgen. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Aelterer Schreiner oder Tischler für allerlei Arbeit. 1937 N. Western Ave.

Verlangt: 40 Knaben für Fabrikarbeit; best bezahlte Stellungen; kommt frühzeitig zur Arbeit. — American Can Co., Maywood. dofrsa

Verlangt: Ordentlicher junger Mann für Saloon- und Hausarbeit. 699 S. Ashland Ave., Ecke 15. Str. dofrsa

Verlangt: Schneider, sofort; guter Bushelman; stetiger Platz. 322 Evanston Ave.

Verlangt: Dritte Hand an Brot und Cakes; Tagarbeit. 927 W. 20. Str., nahe Hoyne Ave.

Verlangt: Rockschneider und Bushelman. Campbell Tailoring Co., 710 Security Bldg., Ecke Madison und Fifth Ave.

Verlangt: Arbeiter, Holländer, für Fabrikarbeit in der Stadt. 118 Fifth Ave., Zimmer 2.

Verlangt: Frame-Macher. Louis Ehrhardt, Fullerton und Western Ave.

Verlangt: Ein junger Mann an Cakes mit Erfahrung. 464 W. 12. Str.

Verlangt: Janitor für Flatgebäude. 200 S. Robey Str., 1. Flat.

Verlangt: Tinners. 342 Fifth Ave. dofr

Verlangt: Gute dritte Hand an Brot. 24. Place und Princeton Ave.

Verlangt: Anständiger deutscher Mann, der mit Pferden umzugehen versteht und arbeiten will. — Nachzufragen zwischen 7 und 8 Uhr Abends, 47 W. North Ave. mido

Verlangt: 100 Eisenbahn-Arbeiter für Company-Arbeit; freie Fahrt. 50 Farmarbeiter, bester Lohn und gutes Heim für den Winter. Billige Arbeiter-Tickets nach New Orleans und allen südlichen Arbeitsstätten in Roß Labor Agency, 117 Süd Canal Straße. 1okt,1m*X

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer oder Frauen, welche einfache Näharbeit verrichten können, Füttern von Pelzroben. Stetige Arbeit. A. Hoenigsberger, 155—159 Market Straße, 3. Floor. dofr

Verlangt: Bonbon Dippers; Mädchen oder Männer. 129—131 La Salle Ave. dofrsa

Verlangt: Kinderloses Ehepaar für kleineres Hotel; Mann als Porter, Frau für die Küche. 5104 Wallace Str. mido

Verlangt: Erster Klasse Schneider und Schneiderinnen; höchster Lohn. Nachzufragen beim Superintendenten in „The Hub“. 21sp*

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ehepaar ohne Kinder sucht Platz als Janitor. Nimmt auch andere Arbeit. 1705 N. Paulina Str., 2. Flat. dfr

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger, verheiratheter Mann, der keine Arbeit scheut, sucht Stellung als Bartender und Porter; kann am Tisch aufwarten; habe sehr gute Empfehlungen. Adr.: S. B. 14, Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Cake-Bäcker sucht stetigen Platz. Adr.: E. 238 Abendpost.

Gesucht: Bartender, ledig, 25 Jahre, wünscht Stellung; hat Erfahrung. Adr.: W. 960 Abendpost.

Gesucht: Junger lediger Bartender sucht Stellung. J. Burger, 4820 Justine Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Ein gutes Mädchen in eine Bäckerei. 86 Fremont Str.

Verlangt: Büglerin, welche schon in Färberei gearbeitet hat. Wm. John, 691 W. Chicago Ave.

Verlangt: Damen-Schneiderin für Reparaturen, sowie an neuer Arbeit; guter Lohn. Rosenzweig, 911 Milwaukee Ave. dofr

Verlangt: Kleidermacherin und Mädchen zum Lernen. 1017 N. Clark Str., nahe Belden.

Verlangt: 20 Mädchen für Fabrik-Arbeit; best bezahlte Stellungen; kommt frühzeitig zur Arbeit. American Can Co., Maywood. dofrsa

Verlangt: Damen und Mädchen, in kurzer Zeit das Kleidermachen zu erlernen. 444 N. Robey Str.

Verlangt: Mädchen für einfache Näharbeit an Kraftmaschinen. Nachzufragen zwischen 8 und 10 Uhr Vorm., beim Fabrik-Superintendenten, 9. Floor, neues Retail-Gebäude. Marshall Field & Co., State Str. dofrsa

Verlangt: Operators an Flanell-Waists, Kraftmaschinen, Abtheilungs-Arbeit; ferner Mädchen zum Lernen. Nachzufragen zwischen 8 und 10 Vorm., beim Fabrik-Superintendenten, 9. Floor, neues Retail-Gebäude. Marshall Field & Co., State Straße. dofrsa

Verlangt: Zum Eintritt in eine christl. Buchhandlung ein Fräulein aus lutherischer Familie, mit gründlicher Schulbildung in deutscher und englischer Sprache. Paulus Lift, 56 Fifth Avenue, Zimmer 416.

Verlangt: Mädchen, geübt mit der Nähnadel; bester Lohn. H. W. Massari & Co., 189 Fifth Ave. dofr

Verlangt: Kleidermacherin und Lehrmädchen. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für Fabrik. 257 Ost Division Str., hinten. mido

Verlangt: Waschfrau und Frauen, Kleider zu bügeln. 513 Irving Park Ave. mido

Verlangt: Nähmädchen, sowie Lehrmädchen. 4604 Marshfield Ave. dimido

Verlangt: Mädchen, die Erfahrung haben an Kraft-Nähmaschinen, für Canvas-Arbeit. Guter Lohn; freundliches Lokal. H. Channon Company, Market und Randolph Str. 26sp,1w

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 114 Burling Str. 26sp,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Eine katholische Haushälterin in den Vierzigern. Andreas Kink, 239 W. 22. Place. dff

Verlangt: Ein Kindermädchen. Keine Hausarbeit. 1094 N. Kedzie Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, keine Sonntagsarbeit. 142 E. North Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Store und Hausarbeit. Guter Lohn. 227 E. North Ave.

Verlangt: Eine ältere Frau, um einem kleinen Haushalt vorzustehen. Ein gutes Heim für die rechte Person. Nachzufragen in Huber's Cafe, 70—72 Jackson Blvd.

Verlangt: Gutes, deutsches Mädchen für Hausarbeit. 5700 Ashland Ave., im Saloon.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. Lohn $5; kleine Familie. 211 Fremont Str.

Verlangt: Deutsche Köchin und für Hausarbeit. Lohn $6. Nachzufragen: 707 Schiller Bldg.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. Meat Market, 471 Lincoln Ave.

Verlangt: Geschirrwäscherin. 291 W. 12. Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 195 Clybourn Ave., Store.

Verlangt: Putzfrau, einmal wöchentlich. Anmeldung vor 9 Uhr Morgens. 1626 Cornelia Ave., 4. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn. 1100 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 1982 Barry Ave. mdofrsa

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Kochen, Waschen und Bügeln in Familie von 3 Erwachsenen Personen; auch ein zweites Mädchen gebraucht wird. 504 LaSalle Ave. mido

W. Hellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 598 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2231. Has*

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit im Boarding Haus. 1120 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit. 564 Sedgwick Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1616—1618 N. Clark Str., Ecke Halsted.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 888 W. 21. Str. dofr

Verlangt: Gutes, reinliches Dienstmädchen, zur Stütze der Hausfrau. 992 W. 21. Place. dofrsa

Verlangt: Ordentliches Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit im Saloon; gutes Heim. 1727 Arlington Place.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 129 Grand Avenue. dofrsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 217 Seminary Ave.

Verlangt: Köchin, $6; zweites Mädchen, $5; Mädchen für Hausarbeit, $4, $5 und $6. Mathews, 378 Ost North Ave.

Verlangt: Mädchen von 15—16 Jahren zur Stütze der Hausfrau; keine Wäsche; guter Lohn. 212 Milwaukee Ave., Saloon.

Verlangt: Starkes junges deutsches Mädchen für Restaurant-Arbeit. Kann im Hause wohnen. Guter Lohn und ebensolche Behandlung. 722 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen, ungefähr 16 Jahre alt, in allgemeiner Hausarbeit zu helfen, auch Waschfrau. 495 Ashland Boulevard.

Verlangt: Deutsches oder amerikanisches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. — 4746 Calumet Ave., 2. Flat.

Verlangt: Kindermädchen. 4284 LaSalle Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 194 Center Str., Mansbach.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 348 Belden Ave., 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen, das Businesslunch zu kochen versteht. August Heberick, 477 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß englisch sprechen; keine Wäsche. Nachzufragen 1643 Aldine Ave.

Verlangt: Wittwer sucht älteres ehrliches Mädchen als Haushälterin; gutes Heim. Adr.: S. 742 Abendpost.

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit; Mädchen erhalten freie Plätze bei hohem Lohn bei Frau Crispin. Das erste Vermittlungs-Institut in Oak Park, 126 Lake Str. 2okt,dosamo,1m

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Zeugnisse verlangt. 453 Dayton Str. dofr

Verlangt: Ein junges Mädchen, um bei der Hausarbeit zu helfen. 5600 Throop Str. dofrsa

Verlangt: Geschirrwäscherin für Bier-Saloon-Restaurant; guter Lohn; eigenes Zimmer. 722 12. Str. Boul. und Paulina.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 65 Bissell Str., oben.

Verlangt: Mädchen oder Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit. 485 N. Lincoln Str., Ecke Thomas.

Verlangt: Ein gutes, deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 651 Fullerton Ave.

Verlangt: Haushälterin, Frau mittleren Alters oder Wittwe, in kleiner Familie; stetige Stellung. 200 S. Robey Str., 1. Flat.

Verlangt: Eine Haushälterin. Vorzusprechen: 830 N. 40. Court, nahe North Ave. Car.

Verlangt: Junges Mädchen, bei der Hausarbeit mitzuhelfen; Lohn $2.00. 238 Bissell Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 44 Seminary Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 226 West 18. Str. midofr

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Bäckerei; guter Platz und guter Lohn. 1940 Archer Ave. midofrsa

Verlangt: Eine gute Köchin und ein gutes Hausmädchen. Vorzusprechen zwischen 11 und 3 Uhr. 67 Lake View Ave., Ecke Arlington Place. mido

Verlangt: Junges Mädchen für zweite Arbeit. — 1717 Deming Place. dimido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, auf einer Farm. 1185 Lincoln Ave. dimido

Verlangt: Gutes junges Mädchen für Hausarbeit und im Store mitzuhelfen. 241 Ost 37. Str., nahe Grand Boulevard, 2. Floor. —sa

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie, guter Lohn. 17 Lincoln Ave. 27splw

Verlangt: Gutes, in Deutschland erzogenes Mädchen für leichte Hausarbeit und um die Aufsicht über zwei Kinder, (6 und 11 Jahre alt) zu übernehmen, die die Schule besuchen. Nachzufragen: 570 Ost Division Str. dimido

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eingewandertes junges Mädchen sucht Hausarbeit bei erwachsenen Personen. 118 Bissell Str.

Gesucht: Aeltere deutsche Wittwe, ohne Anhang, lutherisch, sucht Stellung als Haushälterin bei einem deutschen Mann; stetiges Heim gewünscht; guter Haushalt vorhanden. Adr.: C. H. 10, Abendpost.

Gesucht: Saubere, deutsche Wittwe, 50 Jahre, mit 10jährigem Mädchen, sucht stetige Stelle als Haushälterin bei älterem, in geregelten Verhältnissen lebenden Wittmann in Lake View oder Farm, in der Nähe Chicagos. 826 Lincoln Ave.

Gesucht: Deutsche Frau, 50 Jahre alt, sucht Stelle als Haushälterin bei älterem Herrn ohne Kinder; wenn möglich, Südseite. 5416 Princeton Ave.

Gesucht: Gute Kleidermacherin sucht außer dem Hause zu nähen. 115 Clybourn Ave., Apotheke.

Gesucht: Frau nimmt Wäsche ins Haus. 281 Vine Str.

Gesucht: Frau mit 2 Kindern wünscht Platz zum Haushalten in Wittwers-Familie. Gutes Heim gewünscht. 913 N. Halsted Str., vorne, oben.

Gesucht: Kleidermacherin nimmt Arbeit in und außer dem Hause an. Frl. J. Creutz, 249 Ost Huron Str. dofr

Gesucht: Eine gute, fleißige Köchin sucht Stelle im Restaurant oder Saloon. Frau Schmidt, 587 N. Clark Str.

Gesucht: Zwei Mädchen suchen Stellungen für Hausarbeit. 342 W. North Ave.

Gesucht: Frau sucht Stellung als Haushälterin bei einem alleinstehenden älteren Herrn. 1855 N. Robey Str. midofr

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Exkursionen. —

California und Pacific Northwest:—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route“ durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bietet einen vollständigen Touristen-Zugdienst nach California und den Pacific-Nordwesten, wodurch die Reise angenehm, billig und unterhaltend wird. Bargains in Fahrkarten für hin oder hin und zurück nach California, Portland, Tacoma, Seattle, Salt Lake City und Colorado Orten. Schreibt oder sprecht vor bei „Judson Alton Excursions“, 349 Marquette-Gebäude, wegen freiem Reise-Handbuch. 22sa*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 506, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 1fp,1mX

Bringt diese Anzeige und $1.00; Ihr bekommt 12 unserer besten Photographien und ein großes koloriertes Bild; Sonntags offen. Johnson, 113 Ost Adams Str. 14ag,dibofa*

Oscar Wolters.
Echte deutsche Tuch-Schuhe und Pantoffeln. 250 Clybourn Ave. 2ol,1mt, dosondi

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave. 13fp,1mX

Verlangt: Steinmaurer. Sonntag Nachmittag, 2 Uhr; alle sollen kommen. 232 E. North Ave.

Das eleganteste deutsche Vaudeville-Theater, Brandsville Garten, 946 Lincoln Ave. Eröffnung nächsten Samstag. Meinken's Kapelle. Wormser's Gesellschaft.

Pferde mit Quittors und Hühneraugen kurirt von Professor Fitzgerald, 4923 Cottage Grove Avenue. Pferde beschlagen. 6fp,1mX

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntags 9—3. 1aaX*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schuldet Euch Jemand Geld? Wir kollektiren Bills jeder Art auf Prozente. Keine Vergütung bis wir kollektirt haben. The Wilson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Str. — Tel. Main 2420. 27fp,1m,*X

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1644. Wohnung: 105 Osgood Str. 7fp*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte. 1000 Tribune Building. 10JlX

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

„Hintze“, Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Markets, überhaupt Geschäfte jeglicher Art!—Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 19agdidosaSm

Guter Saloon, altes Geschäft, unter günstigen Bedingungen, für einen guten Saloonwirth. Näheres: West Side Brewing Co., 405 N. Paulina Str., von 8:30 bis 10 Uhr Morgens. 30sp,2,4,6,8,10,12,14,16,18okt

Zu verkaufen: Grundeigenthum nebst Mehl- und Futtermühle und Kohlen-Yard in Indiana, 30 Meilen von Chicago. $12,000. Hintze, 59 Dearborn Str. fb30,okt2,4,7,9,11,14,16,18,21,23,25

Zu verkaufen: Nordseite Store, Zigarren, Tabak, Bäckerei, Confectionery, Notion- und Schul-Artikel. 68 Webster Ave. dfr

$100, wenn sofort genommen, schöner Candy-, Zigarren-, Tabak-, Laundry- und Delikatessen-Store mit 3 schönen Zimmern. Miethe $12 per Monat. Bis November bezahlt. Ein gutes Einkommen zu machen. Eigenthümer verläßt die Stadt. 179 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: $700, gutgehendes Restaurant. Einkommen $206 monatlich; niedrige Miethe; Eigenthümer ist krank, muß sofort verkaufen; keine Agenten. 1825 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: 4- bis 5-Kannen Milchgeschäft. — Vorzusprechen Abends: 18 De Kalb Str., nahe Polk.

Zu verkaufen: Thee- und Kaffeegeschäft in guter Nachbarschaft. Nordseite. $500. Adr.: U. 826 Abendpost. dofr

Zu verkaufen: Delikatessen-Store, beste Lage; Nordseite. Nachzufragen Morgens 9 Uhr: 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Grocery-Store, Pferd und Wagen, an Hauptstraße, Ecke, großes Waarenlager; wöchentliche Einnahme $350; besichtigt es: altes Geschäft. Nachzufragen Morgens 9 Uhr: 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy-, Stationary- und Sportartikel-Laden. Wöchentliche Einnahme $70. $900. 699 W. North Ave. midofrsason

Zu verkaufen: Meatmarket, Kenilworth, Illinois. dimido

Zu verkaufen: Eine gutgehende Grocery, Südseite, mit Wohnung und Stall; Miethe $18 den Monat. Gute Gelegenheit für einen Deutschen. — Adr.: S. 785 Abendpost. 30sp,1wX

Zu verkaufen: Profitables Retail-Likör-Geschäft (Barrelhaus) mit Gebäuden. Adr.: S. 756 Abendpost. 27fp,1w

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner gesucht für einen Saloon, verbunden mit gutem Lunchgeschäft, mit $400. Adr.: W. 965 Abendpost. dofr

Erfahrener Geschäftsmann wünscht sich an einem größeren etablirten soliden, nachweislich gut rentirenden Fabrik- oder Wholesale-Geschäft zu betheiligen. Adresse mit näheren Angaben: A. 113 Abendpost. mido

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store und Wohnung, 4 Jahre als Putzwaarengeschäft betrieben. 1175 W. North Ave.

Zu vermiethen: $12; 6 Zimmer Cottage, hinten, mit Gas, alle Zimmer hell. 694 Fulton Str. midofrsa

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Mann mit Kindern findet Board. 235 Orchard Str., oben.

Zu vermiethen: Ein freundliches Zimmer an zwei Brüder oder Freunde. Keine anderen Roomers. 154 Ost North Ave. mido

Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wabash Carpet & Furniture House,
1906—1908 Wabash Ave.

Wir führen das größte Lager von gebrauchten Möbeln, Teppichen, Rugs, Oefen und Herden etc. im Lande.

Wir machen alles so gut wie neu, ehe wir es verkaufen, und wenn Ihr nicht zufriedengestellt seid mit Eurem Einkauf, geben wir Euch das Geld zurück.

Ihr erspart an allen Waaren, die Ihr hier kauft, wenigstens die Hälfte der Kosten für dieselben Waaren in regulären Läden, und wir fordern unsere Kunden heraus, um Punkte anzugeben, wo unsere Waaren einen Vergleich mit anderen nicht bestehen. Inspizirt unsere Waaren und überzeugt Euch.

Feine Qualität 9×12 Rugs	$5.75
Ein guter Teppich für ein gewöhnl. Zimmer	5.00
Große Feder-Kissen	.30
Starke eiserne Bettstellen, irgend eine Größe	1.35
Gute Springs	.65
Drei-Stück Parlor-Ausstattungen	7.00
Ein guter Kochofen, garantirt	6.25
Parlor-Ofen für ein gewöhnliches Zimmer	3.50

Wir verkaufen auch auf Kredit. Beachtet die Bedingungen.
$25 werth Möbel, $2.50 baar, $2.50 monatlich.
$50 werth Möbel, $5.00 baar, $4.00 monatlich.
$75 werth Möbel, $7.50 baar, $6.00 monatlich.

Die folgenden Straßenbahn-Linien bringen Euch direkt bis vor unsere Thüren: Südseite-Hochbahn, steigt ab an der 18. Str.-Station, geht östlich bis Wabash Ave. und dann einen Block südlich; Indiana Ave. Cars, steigt ab an 18. Str. und Wabash Ave. und geht einen Block südlich; State Str. Cars, steigt ab an 20. Str. und geht einen Block östlich bis Wabash Ave., dann einen Block nördlich; Cottage Grove Ave. Cars halten direkt vor unserer Thür.

Wabash Carpet & Furniture House,
1906—1908 Wabash Ave. 24fp*

Eigenthümer eines schön möblirten Heims will den Inhalt desselben verschleudern — Mahogany-Parlor-Ausstattung, einzelne Parlor-Möbel, Mahogany-Davenport, Speisezimmer-Ausstattung aus viertelgesägtem Eichenholz, Porzellan-Set, geschliffene Spiegel, Bilder, Nippsachen, Velvet-Rugs, große und kleine Draperien, Spitzen-Gardinen, Dressers, Chiffoniers, Dressing Tables in Mahogany, Birds Eye Maple und Eichenholz, Bibliothek in Leder, Mahogany-Pult, Kombination-Bücherschrank, Messing-Bettstellen, Matratzen, Springs, ferner ein Mahogany Upright Piano, fast wie neu, nur kurze Zeit im Gebrauch. Sprecht vor zu irgend einer Zeit. 763 Washington Boulevard, nahe Leavitt Straße. 27fp—4okt

Zu verkaufen: Einen sehr guten Küchenofen und sonstige Hausmöbel. 775 W. Ohio Str., hintere Cottage. 29fp,mobofa,1m

Zu verkaufen: Einige Hausgegenstände. 71 Mohawk Str.

Zu verkaufen: Sehr billig, ein Sideboard, Speisetische, Schaukelstühle, sehr billig. 143 PinegroveStr., 3. Stock. dffa

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur $25 für ein schönes Square Piano. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 29fp,1w

Ein elegant gemachtes neues Piano für Baar verschleudert. Adr.: K 454, Abendpost. 27sep1w

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pferd und Surrey, billig. Nachzufragen 371 Fifth Ave., Saloon.

Zu verkaufen: Starkes Pferd mit Expreßwagen. 681 Augusta Str.

Zu verkaufen: Bluthund, 1 Jahr alt, billig; wegen Raummangels. 250 Clybourn Ave., Store.

Zu verkaufen: Bargain! Sieben neue Wagen — Grocery, Expreß, Laundry, Milch. Macht Angebot. 6418 State Str. doson

Papageien, die sprechen lernen, nur $4. Kämpfers Vogel-Store, 88 State Str. 20agX*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 600 schöne Schattenbäume und alle Sorten Weinreben und Fruchtbäume, am Platz auszusuchen nach Gefallen. Bei Eduard Kieffer, 450 Grove Str., Blue Island, Jll. 31au for ibs 1w

Gute getragene feine Herrengarderoben, als: Anzüge, Winterröcke, Jackets, Hosen, Westen; Damenkleider kauft zu hohen Preisen Karl Schacht, 335 West Chicago Ave., Store. 30fp,dibofa,1m

Kalifornia Honig, nur ächte Waare, 15c per Pfund bei 6 oder mehr Pfund Abnahme. Bringt Gefäße mit. Pure Food Store, 413 Ost North Ave. 27sep,1w

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Warum laßt Ihr Euch betrügen, unterdrücken, übervortheilen als intelligente, erfahrene Leute? Nur der Mangelhaftigkeit der englischen Sprache wegen? Wenn Euch eine Gelegenheit dargeboten, selbige bis zum Frühjahr zur Literatur, inkl. Korrespondenz und Schönschrift zu bemeistern, bei tüchtigem amerikanischem Lehrer. Lehrgeld zurückerstattet, wenn nicht zufriedengestellt. Anfang 6. Okt., 7 Uhr Abends. 75c wöchentlich. Adr.: A. 137 Abendpost. 24fp—6ot*X

Englische Sprache f. Herren oder Damen, in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag,bbfa*

Zither-Unterricht gründlich ertheilt. Habrecht's Zither-Schule, 411—13 Ost North Avenue, nahe Wells Str. 11fp,dofafabi,1m

Schmidts Tanzschule, 801 Wells Str. Mittwoch, Freitag und Sonntag Abend. Bester Klassen-Unterricht 25 Cents. 25fp,1m,X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: 80 Acker Farm mit Obstgarten; 35 Acker unter Pflug, Rest Hartholz; Thon- und Lehmboden; schönes Haus, Stall, Scheunen und volle Einrichtung, einschließlich des Viehbestandes. 5 Meilen von Ludington, Mich. $4000. Nachzufragen bei Mr. Rath, 47 Dearborn Str., Chicago. frsonbido

Schließt Euch unserer Spezial-Exkursion nach der Großen Prairie von Arkansas an. Wir haben unsere eigene Privat-Car von Chicago bis Stuttgart, Ark. Züge verlassen das Illinois Central Depot am 7. und 21. Oktober um 6:25 Abds. Fahrpreis für die Rundfahrt $19, welcher den Käufern zurückerstattet wird. Schreibt oder sprecht vor, wenn Ihr ein gutes Stück Prairie-Land billig haben wollt. 35 Leute gingen mit unserer Exkursion am 16. Sept. A. Boysen, 172 Washington Str. 18fp*

Exkursionen für Heimathsuchende nach Süd-Dakota, 7. und 21. Oktober. Sichere, gewisse und einträgliche Anlage. Billiges Land von $5 aufwärts per Acker. Ueberzeugt Euch. Nähere Auskunft in Ed. Gottke's Platz, 937 Blue Island Ave. J. R. Owens, Land-Agent, wird am 1. und 4. Oktober um 8 Uhr Abends in obengenanntem Platze den sich hierfür Interessirenden Auskunft ertheilen. mido

$1500. Zwangs-Verkauf! $1500.
Eine $3000 Farm, mit großem Haus, Stall, 42 Acker unter Pflug, schöne Weide. Eine Ernte bezahlt zwei Drittel des Preises. Kartoffelernte bringt $50 bis $80 per Acker, Klee bringt $50 per Acker, Ginseng-Wurzel bringt $1000 bis $2000 per Acker. Zimmer 304, 39 State Str. 2ok,1wX

Zu verkaufen: 120 Acker-Farm in Wisconsin. Nähere Erkundigung zu machen in 319 N. Winchester Avenue. dfrsa

Zu verkaufen: Einträgliche Frucht- und Poultry-Farm, bei Holland. Adr. Charles Ronge, Holland, Mich. dfrsason

Farmen zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum. Minnesota, Dakota, Wisconsin, Michigan. Thompson Kies & Co., 163 Randolph Str. 28fp,1m,X

Zu vertauschen: Wisconsin Farmen, Gebäude, Vieh, Inventar und Ernte, für Chicago Property. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12jl,safobido*

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 30 Acre-Farm, mit Frucht, 2½ Meilen von South Haven, Mich. Nachzufragen Nachmittags: 1803 Milwaukee Ave. dof

Zu verkaufen: Verbesserte Illinois Farmen, $15 pro Acker und aufwärts. 240 Blackhawk Str. bidofa

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Ansehnliche, neue moderne Brick Cottage, gut gebaut und hübsch ausgelegt an Pearce Str., nahe St. Louis Ave., etwas westlich von Humboldt Park, einen Block südlich von North Ave. Elevated u. Surface Cars nur einen Block entfernt. Alle Verbesserungen darin. Gas, Sewer, Wasser, gepflasterte Straße und Cement Seitenweg. $2,850, kleine Cash Zahlung, Rest monatlich. Geo. G. Newbury & Co., 204 Dearborn Str. od. J. C. Reuter, Lokalagent, 1282 North Ave., gegenüber Bellou Str. Offen jeden Tag, auch Abends. 23fp,2wX

Nordseite.

Zu kaufen gesucht auf der Nordseite, für Baar: Cottage, $1500 bis $2000, oder zweistöck. 6 oder 7 Zimmer Flathaus im Tausch für schuldenfreies Rogers Park Wohnhaus, werth $5000, und Cash. — Wm. C. Fricke, 84 La Salle Straße, Zimmer No. 803. mido

Zu verkaufen: Zweistöckiges Brickhaus mit Saloon. Zu erfragen bei August Torpe, 147 Ost North Ave. midofr

Südseite.

Zu vertauschen: Zweistöckiges Haus gegen Farm; Lot 25 bei 161, Südseite, Miethe $396 jährlich. — Thittges, 209 — 59 Dearborn Str.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Billig, zweistöckiges Holz-Haus, 11 Zimmer. 7125 Center Ave. 27fp,1wX

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand. — Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10 bis 12. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. Zweig-Geschäft: 1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 2mai,X*

Wisbaden-Higgens Lake, Mich. Versieht Euch für Eure nächste Ferienzeit. Lotten $25—$50. $200—$300 bauen Euch die feinste Sommer-Villa. Um nähere Auskunft schreibt an den Eigenthümer des deutschen Settlement Roll's Park, derselbe wird bei Euch vorsprechen. F. Roll, 551 West 14. Place, Chicago. 4fp,dofadi,1m

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen, niedrigste Zinsen, reelle Bedienung. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. bidofa

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 6fpX*

Geld ohne Kommission.
Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen und berechnen keine Kommission, wenn gute Sicherheit vorhanden. Zinsen von 4—6%. Häuser und Lotten schnell und vortheilhaft verkauft und vertauscht. William Freudenberg & Co., 140 Washington Str., Südost-Ecke LaSalle Str. 9fp,bdfa*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 2maX*

Geld von 4—6%, ohne Kommission. [illegible]

[illegible]

Geld auf Möbel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Kölner Leben.

Köln, Mitte September.

Ernst von Schiller, Friedrich von Schillers Sohn, der am Kölner Kreisgericht als kommissarischer Assessor fungirte, schildert in einem vom 3. Juli 1819 datirten, an seine Mutter gerichteten Briefe das Köln von damals in folgender Weise:

„Längs dieser ungeheuren Stadt liegt Schiff an Schiff; es ist ein reges, äußerst geräuschvolles Leben, ein ewiges Fahren von Kaufmannsgütern, ein ewiges Rollen und Rumpeln von Fässern und Kisten, ein fortwährendes Läuten und Schreien."

Was der Herr Assessor da vom alten Köln behauptet, das charakterisirt auch das neue Köln, nur hat sich dieses geräuschvolle Leben, dieses Läuten und Schreien modernisirt. Auch heute lagert Schiff an Schiff, bequeme große Passagierdampfer, zierliche Vergnügungsdampfer, mächtige Frachtschiffe und kleine Boote beleben den von einer riesenhaften Eisenbrücke überspannten Rhein bei Köln. Unsere Rheinfahrer bilden sich ein, mit Koblenz oder Bonn hätten die Reize des Stromes ihr Ende erreicht. Wie thöricht. Wer den Rhein entlang fährt bis Köln, vor dessen Blicken erhebt sich eines der grandiosesten Schauspiele. — Buntes Leben auf dem Wasser, Hasten und Treiben am Ufer, der Dom steigt empor, die Thürme der herrlichsten Kirchen grüßen, alte, halbverfallene Häuschen und moderne Kolossalbauten werden sichtbar — ein malerisches Städtebild, das eine alte und eine neue Zeit in sich eint, breitet sich aus. Und in der Stadt, „ein fortwährendes Läuten und Schreien"; in den breiten Straßen, noch mehr in den engen Gassen drängen und stoßen sich eilig geschäftige Menschen, fahren die leichten Equipagen und die schwerbeladenen Frachtfuhrwerke, läuten die elektrischen Bahnen und lassen die Automobile ihr Getute ertönen, das hier auf diesen schmalen Fahrwegen ein echtes und rechtes Warnungssignal ist.

Und in all diesem lärmenden, profanen Treiben die Gotteshäuser, Wunderbauten der reinsten Gothik und der mit dem romanischen Stil malerisch vermengten Gothik, die stillen Klöster, die hier so zahlreich vertreten sind, wie in keiner anderen deutschen Stadt. Hier haben die Franziskaner, die Dominikaner, die Alexianer, die barmherzigen Brüder, die Schwestern vom Franziskus, die Ursulinen, die Borromäerinnen, die Dominikanerinnen, die Zellitinnen, die Karmeliterinnen, die Schwestern vom heil. Vinzenz, vom guten Hirten, die Benediktinerinnen von der Ewigen Abtheilung u. s. w. ihre Niederlassungen. — Köln hat gegen 90 Proz. Katholiken. — Das vornehme, durchaus streng katholische Köln, dem ein wesentlicher Theil der Juristenwelt angehört, bildet gesellschaftlich eine abgeschlossene Klasse für sich, ebenso, wie jenes Patrizierthum, das in der lebensfreudigen, größten Stadt am fröhlichen Rhein so markant hervortritt oder so markant sich zurückhält, wie einstens das Senatorenthum der Hansastädte. Die erbeingesessenen Familien, die ihren ererbten und erarbeiteten Reichthum konserviren und vornehm mehren, bilden gesellschaftlich ebenfalls einen Kreis für sich, und eine so große Rolle das Geld bei ihnen spielen mag, ihre Thüren werden sich selbst dem reichsten Manne nur dann öffnen, wenn er seine Schätze sich fair erworben hat. Diese Großindustriellen, diese Bankiers pflegen nicht nur in ihrer reellen, geschäftlichen Praxis, sondern auch in ihrer gesellschaftlichen Abgeschlossenheit jenen Geist der alten Hansa, deren aus 77 Städten bestehender Bund im Jahre 1362 im Kölner Rathhause geschlossen wurde.

Der Sohn Schillers äußert sich in dem Briefe an seine Mutter auch über das gesellschaftliche Leben des Kölns von 1819 und behauptet von den damaligen Zirkeln, „daß sie alles andere an Geschmack überträfen; dergleichen Feste erlebe man am Weimarer Hofe nicht; selbst ein Hofessen sei mit einem Oppenheim'schen Diner nicht zu vergleichen." — Das trifft auch heute noch zu, die Feste, die Kölns jetzige Patrizierfamilien untereinander veranstalten, sind in der Erlesenheit der Speisen und Getränke wahrhaft königlich. Vielleicht hat das rein Materielle hier allzusehr die Oberhand, vielleicht vermißt manches Mitglied dieser Klasse bei diesen Festen eine künstlerische und geistige Mischung, die aller Geselligkeit — und sei sie noch so lukullisch — erst den rechten Werth und Reiz verleiht, vielleicht ist selbst manchem Patrizier sein Kreis zu sehr Patrizierkreis, vielleicht empfindet er, daß das innere Kunst- und Geistesleben der ersten Kölner Kaste noch reicher ausgestaltet werden könne. — Und doch lebt in ihnen eine Liebe zur Kunst. Ein Modus auf dem Gebiete ihres Theaters kann nur von Reichen, die auch Mäzene sind, ausgeübt werden; die hier übliche Versteigerung der Abonnements im neuen Stadttheater hat die Summe von über einer halben Million Matrk ergeben. Man verstehe wohl, nicht die Abonnements ergaben so viel, sondern deren Versteigerung, lediglich das Recht, einzelne Plätze auf zehn Jahre abonniren zu dürfen, wird in einer solchen Versteigerung erworben; wer derart einen Sitz errungen hat, der erst hat die Berechtigung erstanden, gegen den angesetzten Abonnementspreis zu abonniren. Die Abonnementsgelder gehören naturgemäß dem Theaterdirektor, die Versteigerungsgelder hingegen der Stadt. Eine halbe Million à fonds perdu herzugeben, lediglich für das Recht, gegen weitere Bezahlung zu einem passenden Sitz im Theater zu kommen, das bekundet nicht nur den Reichthum, sondern auch die Theaterliebe des modernen Köln.

Und wenn Ernst von Schiller u. a. seiner Mutter auch schreibt: „Es ist doch schön, an einem Orte zu wohnen, wo man den Geist des Edlen und Erhabenen gewahrt; aller Sinn für Kunst und Natur, für das Göttliche und die rege Thätigkeit im Leben, die dem Menschen einen Werth gibt, sind in mir rege geworden", so sind das Aeußerungen, die im bedingten Sinne auch auf das Köln von heute noch zutreffend sind. Neben dem Theater gehört der Kunstsinn der Kölner der Musik. Das Konservatorium, dessen Leiter Franz Wüllner jetzt dahingeschieden ist, hat über 500 Schüler und Schülerinnen und wird ganz aus städtischen Mitteln erhalten; der Kölner Männergesangverein, der sein eigenes Heim besitzt, hat einen Weltnamen, die Gürzenichkonzerte sind weit und breit berühmt, und andere hervorragende Musikvereinigungen wie die Konzertgesellschaft, die musikalische Gesellschaft, die Orchestergesellschaft, der philharmonische Verein, der Kölner Sängerkreis, der Kölner Liederkranz, die Polyhymnia u. s. w., zeugen von der Liebe und Pflege, die das Köln von heute Frau Musika angedeihen läßt. Die Gürzenichkonzerte sind auch gesellschaftliche Ereignisse, und während bei der festlichen Eröffnungsvorstellung die Damenwelt förmlich verblüffte durch ihre bescheidenen Toiletten, deren Charakter auch durch keinen auffallenden Juwelenschmuck beeinträchtigt wurde, gibt sie an den Gürzenich-Abenden durch die vornehme Pracht der Toiletten und Juwelen dem festlichsten und stimmungsvollsten Konzertsaale Deutschlands ein reizvolles Relief.

Das Vereinsleben blüht hier, namentlich die Bürgervereine, in erster Reihe die katholischen Bürgervereine, haben nicht nur für das konfessionell-politische, sondern auch für das gesellschaftliche Leben der breiten Schichten eine nicht zu unterschätzenden Bedeutung. Die vornehmsten Vereine sind das Kasino und die Erholung; hier sind die Stätten, an denen sich das Patrizierthum, der Bürgeradel, mit dem auch sonst sehr schätzenswerthen „bürgerlichen" Bürgerthum eint; allerdings die Patrizierfrauen nehmen an dieser wohlthuenden Fusion nicht theil, da Kasino und Erholung nur von Männern besucht werden. Mehrere Gesellschaften — und auch das ist ein Zeichen Wohlhabenheit und Gediegenheit des Kölner Bürgerthums — haben Häuser, die ihr Eigenthum sind, selbst die Freimaurerloge besitzt in der Stadt der stillen Klöster und der zahlreichsten und schönsten Kirchen ein eigenes Heim.

Eine Unmasse Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten, die zum Theil privater Initiative ihre Existenz verdanken, zum weitaus größten Theil jedoch in der Kraft, Macht und Aufopferung der katholischen Kirche wurzeln, kennzeichnen den bürgerlichen Wohlthätigkeitssinn Kölns, der auch nach der künstlerischen Seite hin sich monumental ausdrückt; das in modernisirtem, gothischem Stil erbaute Wallraff-Richartz-Museum dankt seine Erstehung zwei Kölner Bürgern Wallraff und Richartz.

Köln hat heute mit den Vorstädten nahezu 400,000 Einwohner. Die rheinische Metropole ist eine Großstadt, in der neben ernster Arbeit auch das oberflächliche Amusement reichlich gepflegt wird, und so hat Köln neben seinen zahlreichen kleinen drei große Spezialitäten-Theater, das Apollo-Theater, das Skalatheater und das Reichshallentheater, einen 2200 Besucher fassenden Zirkusbau, der jetzt durch Erbschaft in den Besitz des Berliners Schippanowski übergangen ist. Auch eine zweite, ständige Schauspiel- und Operettenbühne, das neuerbaute, intime Residenztheater. — Auch Nachtleben gibt's in Köln — und wie! Der Berliner, der hier in den Nachtstunden am Dom in der Hochstraße oder in der Breiten Straße lustwandelt, entdeckt, daß seine Friedrichstraße sich um diese Zeit auch nicht viel moralischer ausnimmt.

Alfred Holzbock.

Das unterirdische Paris.

Die Erdarbeiten für die neuen Stadtbahnlinien haben wieder zur Entdeckung von neuen Steinbrüchen unter dem Boden von Paris geführt. Mehrere von ihnen waren bisher unbekannt und reichen noch in die Zeiten der alten Lutetia zurück. Sie sind in den Atlas eingefügt worden, den die Polizeipräfektur vor einigen Jahren anlegen ließ. Dieser enthält den Plan des unterirdischen Paris mit der Angabe der Höhe, Breite und Tiefe der Steinbrüche und ihrer „Fontas" genannten Senkungen. Nur sieben Pariser Arrondissements haben keine Bodenaushöhlungen aufzuweisen, die andern 13 dagegen zahlreiche, die meisten das 14. Arrondissement, die südliche Vorstadt Montparnasse. Die Länge der unterirdischen Steinbrüche desselben beläuft sich auf 1,233,349 Meter, von denen 494,082 Meter in verschiedenen Epochen, besonders 1895 durch Aufschüttungen und Mauerwerk befestigt wurden. Im 9. Arrondissement hat man kürzlich am Boulevard de Clichy einen Steinbruch von 13 Meter Tiefe aufgedeckt, der sofort ausgefüllt wurde. Nicht nur Privathäuser sind auf ehemaligen überdeckten, aber nicht zugeschütteten Steinbrüchen aufgeführt worden, sondern auch öffentliche Gebäude der Hauptstadt. Man hat unter diesen nicht weniger als 2,256,585 M. Hohlräume festgestellt, unter den Straßen und Anlagen 164,328 M. nicht zugeschüttete und 69,322 M. zugeschüttete Steinbrüche.

Der Tod im Gebirge.

Wohl eine der tragischsten Todesarten ist der Absturz im Gebirge. Kein anderer Sport fordert so viele Opfer, wie speziell der Hochgebirgssport. Und so gliedert sich wieder, wie alljährlich, eine stattliche Todtenliste zusammen. Browen und Garden, zwei Engländer, die am Wetterhorn verunglückten; der junge Ingenieur Ramuz, der vom „Glacier du Grand Triest" abstürzte, und kürzlich die entsetzliche Katastrophe des Dr. Largin, Gerichtspräsidenten des Amtsbezirks Bern. Ein sehr geübter und erfahrener Kletterer, unternahm er ohne Führer einen Aufstieg zum Mischabelgebirge im Schweizer Kanton Wallis. Er erreichte zwar den Gipfel, aber beim Abstieg trat er auf einen der am Couloir liegenden Eisblöcke — und verschwand in einer der unendlich tiefen Spalten. Die alpine Forschung hat uns in den letzten drei Jahrzehnten bis auf kleine Reste die Alpen erschlossen, und so sind allmählich die wissenschaftlichen Expeditionen in den Hintergrund getreten, und statt Forschertrieb ist „Kraxeltrieb" die Devise, unter welcher die Alpen zum Dorado aller Reiselustigen des Kontinents wurden. Man fürchtet die Berge nicht mehr, man spielt mit ihnen. So mehren sich die Katastrophen.

— Allerdings. — "Ich ersuche die Frau Baronin um mein Abgangszeugniß." — Das sollen Sie haben. Ich bedaure nur, daß Sie sich als Kammerjungfer nicht so betragen haben, daß dieses Zeugniß besonders günstig ausfallen wird." — „O, bitte, da mich der Herr Baron doch für das Chantant ausbilden läßt, ist dies gar nicht nöthig!"

— Verschnappt. — Fremder (der von dem Diener einer befreundeten Familie an der Bahn abgeholt wird): „Sie suchten ja so lange.... hat Ihnen Ihr Herr keine Beschreibung von mir gegeben?" — Diener (verlegen): „Oh doch.... aber es sind halt mehrere Herren mit r o t h e n Nasen angekommen!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.
Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Carley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited", nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	*10.00 V; *11.30 N	* 7.18 N; * 8.30 V
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.18 V
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N; *11.30 N	* 6.45 V; * 8.34 V; * 8.30 V
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn	* 7.00 N; ***11.30 N	* 8.34 V; ** 6.30 N
Nord-Iowa und Dakotas	*** 7.00 N	○ 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V; * 6.30 N; *10.15 N	* 9.30 V; *12.25 N; * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 8.00 V; *10.15 N	** 9.45 N; * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 8.10 N; ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee	** 9.00 V	** 4.00 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	+ 8.00 N; **x3.00 V; * 5.00 N	** 9.30 N; * 9.45 V; ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 8.00 V; * 8.00 N	* 9.30 V; * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.00 N., **11.25 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.
Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.

Illinois Central-Eisenbahn. [illegible]

Burlington-Linie. [illegible]

West Shore Eisenbahn. [illegible]

Chicago & Alton. [illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route." [illegible]

Erie-Eisenbahn. [illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn. [illegible]

Monon Route—Dearborn Station. [illegible]

Baltimore & Ohio. [illegible]

Der Ehrenhandel Bismarck-Virchow.

Der Verfassungsstreit in Preußen stand auf der Höhe. Gneist hatte gegen Roon den Vorwurf geschleudert, daß dem Ministerium das „Kainszeichen des Eidbruchs" an der Stirn stehe, und Roon hatte mit dem „Stempel der Ueberhebung und der Unverschämtheit" geantwortet. Im Abgeordnetenhause herrschte eine nichts weniger als „angenehme Temperatur". Herr v. Bismarck-Schönhausen hielt zu den Vorlagen über die Marine und die Kriegskosten, wie Herr v. Keudell, sein damaliger Vertrauensmann, in seinen jüngst erschienenen Erinnerungen sich ausdrückt, „merkwürdige Reden". Sie waren voll der schärfsten Ausfälle gegen die Mehrheit und warfen insbesondere dem Kommissionsbericht vor, er enthalte kein Wort der Anerkennung, keines der Sympathie, wohl aber eine indirekte Apologie Hannibal Fischers, der die deutsche Flotte unter den Hammer gebracht hatte. Das war am 2. Juni 1865. Berichterstatter der Kommission war Virchow; er wies in umfassender Rede die erhobenen Anschuldigungen, an der Hand des Berichtes, zurück und fuhr fort:

„... Gegenüber der Behauptung bin ich genöthigt, Ihnen einige Stellen des Berichtes unmittelbar vorzuführen, von denen ich in der That nur annehmen kann, daß der Herr Ministerpräsident sich nicht die Mühe genommen hat, den Bericht ganz zu lesen, indem ich vielleicht voraussetzen darf, daß es ihm genügt hat, den Schluß, soweit er gerade sich um die schwebende schleswig-holsteinische Frage bewegt, seiner Prüfung zu unterziehen. Aber, wenn er ihn gelesen hat und sagen kann, es seien keine solche Erklärungen darin, so weiß ich in der That nicht, was ich von seiner Wahrhaftigkeit denken soll."

Der Ministerpräsident erwiderte erregt: „Der Herr Referent hat lange genug in der Welt gelebt, um zu wissen, daß er sich damit der technischen und spezialen Wendung gegen mich bedient hat, vermöge deren man einen Streit auf das rein persönliche Gebiet zu werfen pflegt, um denjenigen, gegen den man den Zweifel an seiner Wahrheitsliebe gerichtet hat, zu zwingen, daß er sich persönliche Genugthuung fordert. Ich frage Sie, meine Herren, wohin soll man mit diesem Tone kommen? Wollen Sie den politischen Streit zwischen uns auf dem Wege der Horatier und Kuriatier erledigen? .. Wenn das aber nicht, meine Herren, was bleibt mir dann anderes übrig, als gegen einen solchen starken Ausdruck meinerseits einen noch stärkeren wieder zu gebrauchen? Es ist dies, da wir Sie nicht verklagen können, der einzige Weg, auf dem wir uns Genugthuung verschaffen können."

Bald jedoch besann er sich eines anderen. Er ließ durch den Hauptmann v. Puttkamer von Virchow „ritterliche" Genugthuung fordern. Diese Thatsache wurde auch schnell durch die „Köln. Ztg." veröffentlicht. Am 8. Juni beschäftigte sich mit diesem Vorgange das Abgeordnetenhaus. v. Forckenbeck stellte fest, daß der [illegible] in Virchows Aeußerung keine Beleidigung gefunden habe, und fuhr fort:

„Ich habe hier nicht zu untersuchen, inwieweit ein Mann überhaupt vermöge der Vorurtheile gewisser Gesellschaftsklassen zu einem von den Gesetzen dieses Staates mit Strafe bedrohten, von der Religion, von der Moral und von dem Bewußtsein des bei weitem überwiegenden Theiles aller Gesellschaftsklassen gemißbilligten Duell gezwungen werden kann, das mag jeder im gegebenen Fall mit sich selbst abmachen. So aber liegt die Sache hier nicht, meine Herren. Wer, sei es als Abgeordneter, sei es als Minister, in die Räume dieses Hauses tritt, um über Rechte, Freiheiten und Interessen dieses Landes zu verhandeln, der hat alle Vorurtheile und die Einwirkung aller Vorurtheile draußen vor der Thür zu lassen (Sehr wahr! Bravo!) und über Rechte, Freiheiten und Interessen dieses Landes nur nach Vorschrift der Verfassung und nach Inhalt der allgemeinen bürgerlichen Gesetze unter den Bedingungen unserer verfassungsmäßigen Geschäftsordnung zu verhandeln. (Zustimmung.) Die persönliche Ehre des Herrn Ministerpräsidenten unterliegt der Verfassung dieses Landes und der Geschäftsordnung dieses Hauses resp. den allgemeinen bürgerlichen Gesetzen dieses Landes ebenso, wie die ganze große Ehre des Landes und die Interessen dieses Landes, die hier verhandelt werden. Meine Herren! Der Herr Abgeordnete Virchow würde meiner Ansicht nach seine Pflichten gegen das Land als Abgeordneter verletzen, wenn er eine Forderung zum Duell irgendwie annehmen wollte (Sehr wahr! links.); der Herr Ministerpräsident aber würde sich des schwersten Attentats gegen die Verfassung, gegen die durch die Verfassung geschützten, zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen Freiheit dieses Landes nothwendigen Privilegien dieses Hauses schuldig machen, wenn er unter den gegebenen Umständen von dem Referenten unserer Kommission wegen einer parlamentarisch nicht gerügten Aeußerung Rechenschaft durch ein Duell fordern wollte. (Sehr wahr! links.) Das Duell darf und kann nicht stattfinden. Sie, Herr Präsident, sind berufen, die Rechte und Freiheiten dieses Hauses, die Rechte und Freiheiten der Mitglieder dieses Hauses und damit die Rechte und Freiheiten dieses Landes vorzugsweise zu wahren. Die Gefahr, die durch dieses mögliche Vorgehen der Entwickelung unserer bürgerlichen Freiheit droht, ist schwer und groß. Ich bitte Sie, Herr Präsident, Ihre Schuldigkeit zu thun und dem, was ich gesagt habe, den geeigneten Ausdruck in diesem Hause zu geben." (Lebhaftes Bravo).

Twesten, der sich wegen seiner Schrift „Was uns noch retten kann" von Manteuffel im Duell hatte den Arm zerschmettern lassen, vertrat mit Nachdruck den Standpunkt, daß es die gebieterische Pflicht jedes Abgeordneten sei, außerhalb des Hauses sich auf keine Art Genugthuung, die von ihm gefordert werden könnte, einzulassen.

Aehnlich äußerten sich Gneist, Löwe-Kalbe, Waldeck, Schulze-Delitzsch und der Präsident Grabow sprach zum Schluß die „ganz dringende Erwartung" aus, daß Virchow, der den Verhandlungen nicht beiwohnte, „nur dem nachgeht, was er als parlamentarischer Mann, was er nach der Geschäftsordnung, was er nach der Verfassung dem Hause selbst schuldig ist, und ich glaube, es kann die Antwort darauf, ihm gegenüber, keinen Augenblick zweifelhaft sein."

Am Morgen desselben Tages hatte der Ministerpräsident, wie aus seinem jüngst veröffentlichten Briefwechsel hervorgeht, noch folgendes Schreiben an Virchow gerichtet:

„Berlin, 8. Juni 1865. Euer Hochwohlgeboren haben in der Sitzung vom 2. d. M. eine persönliche Beleidigung gegen mich ausgesprochen, indem Sie meine Wahrheitsliebe in Zweifel zogen. Ich habe Sie am folgenden Tage durch Herrn v. Puttkamer ersuchen lassen, mir hierfür die Genugthuung zu gewähren, zu welcher ich mich berechtigt halte. Nach ihrer damaligen Rückäußerung durfte ich hoffen, daß Sie die Angelegenheit im Wege einer Ehrenerklärung erledigen würden; die durch Ihre Abwesenheit unterbrochenen Verhandlungen darüber haben dieses Resultat nicht ergeben. Ich bin daher in der Nothwendigkeit, die am 3. c. verlangte Genugthuung wiederholt von Ihnen zu fordern, und erbitte Ihre Erklärung, ob Sie bereit sind, meinem durch Herrn v. Puttkamer an Sie gestellten Verlangen zu entsprechen. In diesem Falle ersuche ich Sie, einen Ihrer Freunde zu bezeichnen, der mit dem Herrn Kriegsminister, welcher die Güte haben will, mir als Zeuge zu dienen, die näheren Verabredungen wegen Ort und Stunde trifft. Ihrer gefälligen Antwort entgegensehend, bin ich Euer Hochwohlgeboren ergebener Diener v. Bismarck-Schönhausen."

Dem Ministerpräsidenten stellten sich auf die erste Nachricht, daß es zu einem Duell kommen sollte, verschiedene Freunde zur Verfügung; doch fehlte es auch nicht an solchen Konservativen, die ihm vom Zweikampf abriethen. So schickte ihm der Appellationsgerichtspräsident v. Kleist einen Brief Gerlachs, dem er hinzufügte, daß er „die Beleidigung auch an sich nicht für so erheblich halte, um solchen Ausgang zu erfordern", daß auch „alle Männer von Ehre, die ich darüber gesprochen habe, derselben Ansicht waren, und daß es ein sehr schlimmes Präzedens für alle Minister Sr. Majestät des Königs wäre, wenn solche Angelegenheiten solchen Ausgang nehmen müßten."

Virchow hatte die Verhandlungen dem Abgeordneten v. Hennig aufgetragen, der am 8. Juni in der Kammer darauf hinwies, daß die Nachricht von der Forderung nicht von Virchows Seite in die Oeffentlichkeit getragen sei, und nach der Sitzung Herrn v. Keudell zur Uebermittelung an Bismarck anzeigte, daß Virchow „ein Duell bestimmt ablehnt". Virchow selbst sprach indessen seine Bereitwilligkeit aus, im Abgeordnetenhaus eine Erklärung abzugeben, die den Ministerpräsidenten zufriedenstellte, wenn der Ministerpräsident seinerseits erklärte, daß er seiner Aeußerung über Hannibal Fischer keinen den Berichterstatter oder die Kommissionsmitglieder beleidigenden Sinn habe unterlegen wollen. Mit diesem Zugeständniß, so schrieb er an den Kriegsminister, sei er bis an die Grenze des Möglichen gegangen. Es ist aus dem Briefwechsel Bismarcks zu ersehen, in welcher Art ihm über die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses Bericht erstattet wurde. „Es wird darüber seit ¾ Stunden fort diskutirt", meldet ihm am 8. Juni Herr von Roon, „jetzt brüllt der Löwe vom Stamme Juda", womit Löwe-Kalbe gemeint ist. „Virchow war bis 12 Uhr in der Charitee, dort holte ihn der rothe Becker ab ... Virchow hat um 2 Uhr zu Taddel erklärt, er nehme das Duell nicht an ..." Das sind Berichte des Regierungsrathes Zitelmann, die der Herausgeber des Bismarck'schen Briefwechsels zu veröffentlichen und auf die Nachwelt zu bringen für gut befunden hat.

Mit der endgiltigen Erklärung Virchows, daß er ein Duell bestimmt ablehne, war der Ehrenhandel erledigt.

Bismarck und Virchow haben noch manchen Strauß mit einander seit 1865 ausgemacht, und doch kam die Zeit, wo Fürst Bismarck selbst den Gelehrten eine Zierde der deutschen Nation nannte und wo er, als Virchow des Konflikts und seiner Wirkungen gedachte, gerade diesem, seinem alten Gegner öffentlich — am 5. April 1876 — das Zugeständniß machte:

„Ich erkenne meines Theils — ich habe Objektivität genug, um mich in den Ideengang des Abgeordnetenhauses von 1862 bis 1866 vollständig einleben zu können, — und habe die volle Achtung vor der Entschlossenheit, mit der die damalige preußische Volksvertretung das, was sie für Recht hielt, vertreten hat. Daraus mache ich niemand einen Vorwurf. Sie konnten damals nicht wissen, wo meiner Ansicht nach die Politik schließlich hinausgehen sollte; ich hatte auch keine Sicherheit, daß sie faktisch dahin hinausgehen würde, und Sie hatten auch das Recht, wenn ich es Ihnen hätte sagen können, mir immer noch zu antworten: uns steht das Verfassungsrecht unseres Landes höher, als seine auswärtige Politik. Da bin ich weit entfernt gewesen, irgend jemandem einen Vorwurf daraus zu machen, oder bin es wenigstens jetzt, wenn auch in der Leidenschaft des Kampfes ich es nicht immer gewesen sein mag ..."

Der Name des Berges Pelee.

Woher kommt der Name des Berges Pelé, der in den letzten Monaten so viel Unheil angerichtet hat? Ein französisches Blatt macht darüber interessante Mittheilungen. Die einfachste Herleitung ist folgende: Der von der Lava verbrannte, unangebaute, felsige, nackte Gipfel des Berges verdient in jeder Beziehung das Beiwort "pelé" (kahl). Es ist aber auch möglich, daß „Pelé" eine mächtige vulkanische Gottheit bezeichnet, die man auf Martinique wahrscheinlich schon längst vergessen hat, deren Andenken aber auf den Hawaii-Inseln noch fortlebt. Es gibt viele Beweise dafür, daß man dort noch heute an diese schreckliche Gottheit glaubt. Lord Byron, ein Neffe des Dichters, wurde in besonderer Mission nach dem Sandwich-Archipel geschickt. Die Schiffsmannschaft landete auf Hawaii und besuchte die Insel. Zu derselben Zeit fand gerade eine Eruption statt. Der Missionar Stewart, ein Augenzeuge des vulkanischen Ausbruchs, schreibt darüber: „Die Eingeborenen von Hawaii glauben, daß in ihrem Vulkan eine Gottheit lebe, die sie Pelé oder Pailai nennen; sie ist bald wohlthuend und bald grausam in ihrer Rache. Ihr Kultus ist auf Hoffnung und Schrecken begründet." Ein englischer Kapitän, Vancouver, schreibt in einem Bericht, daß die häufigen vulkanischen Ausbrüche den Einwohnern von Hawaii den Gedanken eingegeben hätten, einen religiösen Orden zu gründen, um Ruhe vor den Vulkanen zu haben. An bestimmten Tagen bringen die Ordensbrüder dem Pelé Landeserzeugnisse und das Blut der Thiere als Opfer dar. Die Legende dieser Gotheit ist interessant. Pelé war eine sehr tugendhafte Person, die ein häßliches Riesenungeheuer, halb Mensch und halb Schwein, Toma-Pua genannt verfolgte. Die züchtige Pelé hat schon weit liebenswürdigere Bewerber zurückgewiesen: wie hätte sie sich also dem häßlichen Toma-Pua hingeben sollen! Sie suchte daher Zuflucht im Krater eines Vulkans. Aber der abgewiesene Verführer spielte ihr hunderttausend schlimme Streiche. Da erbarmten sich die vulkanischen Götter der armen kleinen Göttin: sie machten einen großen Lärm, spieen auf das Ungeheuer und schleuderten ihm Felssteine in's Gesicht. So erklärten sich die armen Neger die schrecklichen Katastrophen auf ihrer Insel.
